



# Bericht zur Umfrage zu den Leitlinien Apg 2.1 der Erzdiözese Wien

Paul M. Zulehner

---

*„So sehen wir denn nicht hochmütig über jene hinweg,  
welche das Beste raten,  
mögen sie nun auch zu den Untergebenen und Geringsten gehören;  
und verlangen wir nicht,  
es müsse das, was gerade wir vorbringen, um jeden Preis zur Geltung kommen;  
vielmehr soll das, was sich als zuträglich erweist,  
von allen angenommen werden.  
Denn gar manchmal sieht ein schwaches Auge eher etwas als ein scharfes, weil es  
eben eifrig und gespannt auf die Sache schaut... fern aller Überhebung und An-  
maßung wollen wir darauf sehen,  
nicht dass unsere Meinung durchdringe,  
sondern dass der beste Rat zur Annahme komme,  
wenn er auch nicht von uns ist ausgegangen.“  
Chrysostomus<sup>1</sup>*

*ich hoffe, dass kirche näher an sorgen und nöte der menschen herankommen wird, mehr vielfalt und zugangswei-  
sen, vielleicht ein aufbrechen und überdenken veralteter strukturen, mit neues zu wagen und mit unterschiedli-  
chen menschen in kontakt kommen – ich hoffe, dass nichts schlechter wird, sondern diese reform als chance ge-  
sehen werden kann, miteinander neues zu gestalten und altes, bewährtes zu erhalten [206/F|50-  
59/L|PGR|NORD|PF|Befürworter]*

*Sehr geehrter Herr Professor! Höchste Zeit, dass sich für die „Reorganisation“ quasi eine Diskussionsplattform  
eröffnet. Habe viel Erfahrung mit Menschenführung und weiß, wenn man die Betroffenen nicht in Entscheidungen  
bzw. Planungen einbindet, gibt es Ärger. Ich habe gewisse Ängste vor den unterschiedlichen „Mentalitäten“ der  
Priester, aber auch der Ortschaften. Durch Gedankenlosigkeit und Gewohnheitstrott könnte so manche Chance  
vertan werden, ehe sie noch angedacht ist. Die Erfahrungen aus Zusammenlegung der politischen Gemeinden  
und der Volksschulen sollten beachtet werden. Ein in sich zurückgezogener Pfarrer wird sich bei der Pastoral  
manchmal schwer tun: Feuerwehr, Männer überhaupt, örtliche Vereine, JUGEND etc. Das Wort „aufbrechen“  
hat für mich etwas Aggressives an sich, doch müssen wir positiv in eine neue Zeit „aufbrechen“, um Glauben,  
Kirche, Religiosität zu bewahren und weitergeben zu können! Alles Gute und Gottes Segen zu Ihrem Tun!  
Gerhard Nowak [81/M|60-69/L|PGR|NORD|DK|Befürworter]*

*Ich finde es gut, dass diese Umfrage stattfindet und die Leute der Gemeinden, die das auch betrifft gefragt wer-  
den! Vielen Dank! [32/F|unter 29/L|reg|STADT|DK|Widerständige]*

*Es ist schön Umfragen zu machen. Es wird aber eh nichts ändern. [34/M|40-  
49/P|reg|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

---

<sup>1</sup> Chrysostomus, Homilien über den II. Korinther-Brief, Achtzehnte Homilie; Nutzanwendung, in: Valentin Thalhofer (Hg.), Bibliothek der Kirchenväter. Homilien über die Briefe des hl. Apostels Paulus, Dritter Band, Kempten 1879.

# Zur Umfrage

---

Am 5.9.2012 hat eine Steuerungsgruppe die Leitlinien für den diözesanen Entwicklungsprozess Apg 2.1 beschlossen. Die daraufhin in Gang gesetzte Online-Umfrage hat sich zum Ziel gesetzt, Betroffenen niederschwellig die Möglichkeit zu geben, mit eigenen Worten zu „offenen“ Fragen sowie über vorformulierte „geschlossene“ Fragen ihre Meinung kundzutun.

## Im Netz

Die Umfrage war vom 1.-31.10.2012 im Netz. Um Beteiligung wurde in mehreren Schritten geworben. Zunächst wurden alle Pfarrämter informiert; es wurde dabei gleich ein Zugangscode mitgeschickt. Den Pfarren wurde die Möglichkeit geboten, Pfarrgemeinderäte zur Mitwirkung zu motivieren. Eine Reihe von Pfarren haben daraufhin die eMails der Pfarrgemeinderäte zugesandt. Sodann haben einzelne Gruppen (wie Schulamt, Pfarrer-Initiative) ihre Mitglieder informiert, dass die Umfrage läuft und sie – falls sie sich beteiligen wollen – mit einem eMail an mich einen Code anfordern können. Ab der Monatsmitte nahm die Nachfrage nach Codes stark zu. Offenbar haben viele die Möglichkeit geschätzt, sich äußern zu können. Insgesamt wurde von 1319 Personen der Zugangscode benützt. Einige wenige sind gleich wieder ausgestiegen, andere haben die Umfrage nicht korrekt abgeschlossen. Es blieben am Ende 1258 verwertbare Stellungnahmen. Das ist in Summe eine hohe Anzahl, mit der – gestützt auf Erfahrungen mit anderen Themen – nicht gerechnet worden war.

Selbst nach der Deaktivierung der Umfrage im Netz sind noch sehr viele Anfragen nach Zugangs-codes bei mir eingegangen. Das Interesse sich zu beteiligen ist also enorm. Das ist für die geplante und unausweichliche Reform allein schon ein gutes Ergebnis.

## Aussagekraft

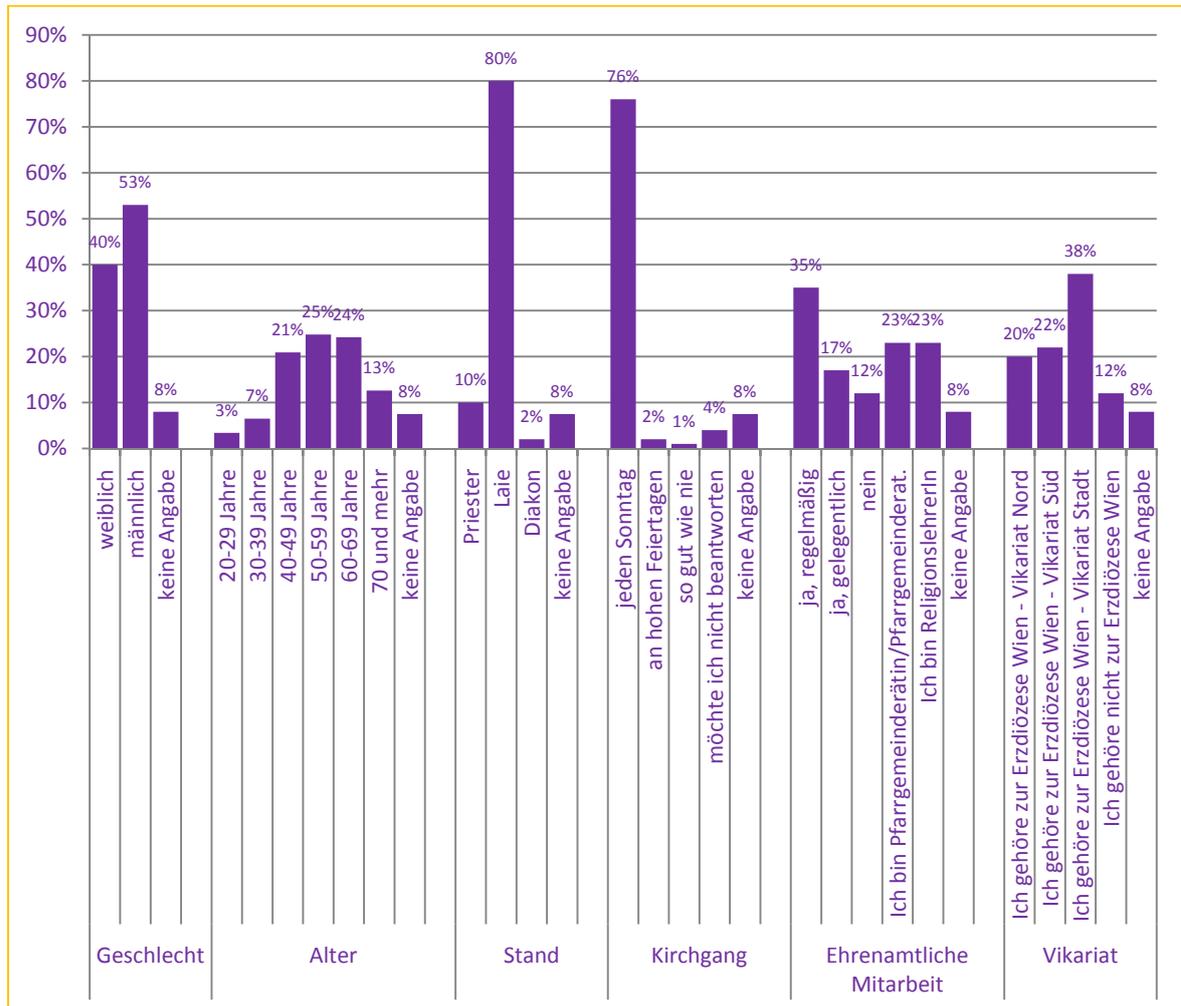
Solche Online-Umfragen sind nicht repräsentativ. Das bedeutet aber nicht, dass sie keine Aussagekraft haben. Zunächst einmal stehen die Aussagen für 1258 Personen. Jede Meinung hat ihren Wert und ihren Charme und verdient gehört zu werden. Man kann auch nicht sagen, dass sich nur solche Personen beteiligt haben, die ihren Ärger loswerden und Widerstand ankündigen wollten. Ein Teil hat sehr wohl Unterstützung für die Leitlinien signalisiert.

Zudem ist die Verteilung der Beteiligten erstaunlich breit: nach Geschlecht, nach Alter, nach kirchlichem „Stand“, nach haupt- oder ehrenamtlicher Aufgabe, nach Vikariat und damit nach Stadt- und Land. Das macht es möglich, Argumentationsfiguren herauszuschälen: Pro-Argumente stehen neben Contra-Argumenten. Nicht selten werden beide von ein- und derselben Person miteinander verbunden – wenngleich wie die Analyse noch zeigen wird – mit unterschiedlichen Gewichtungen. Blinde Pauschal- Zustimmung oder -Ablehnung sind die Ausnahme.

Hier die Aufschlüsselung der Beteiligten:

ABBILDUNG 1

N=1258



- gut verteilt sind die Beteiligten nach Geschlecht: 40% Frauen, 53% Männer <sup>2</sup>
- Die Altersverteilung ist weit günstiger als die unserer Gottesdienstgemeinden: 20-29 Jahre (3,4%), 30-39 Jahre (6,5%), 40-49 Jahre (20,9%), 50-59 Jahre (24,8%), 60-69 Jahre (24,2%), 70 und mehr (12,6%)
- In auswertbarer Stärke sind die Priester (10%) vertreten, dazu kommen Laien (80%) und Diakone (2%).
- Eine Frage richtete sich auf die Art des Commitments: ja, regelmäßige ehrenamtliche Mitarbeit (35%), ja, gelegentlich (17%), keine ehrenamtliche Mitarbeit (12%); besonders herausgegriffen wurden die beiden Gruppen Pfarrgemeinderätin/Pfarrgemeinderat (23%), ReligionslehrerIn (23%). Für hauptamtlichen Laien wurde leider keine eigene Kategorie vorgesehen: sie sind unter den „Laien“ zu finden.
- Auch die Verteilung der Befragten auf die drei Vikariate ist für die Auswertung günstig: 20% gehören zum Vikariat Nord, 22% zu Vikariat Süd, 38% zum Vikariat Stadt. Es haben sich zudem 12% an der Umfrage beteiligt, die nicht zur Erzdiözese Wien gehören.

<sup>2</sup> Von den auf 100% fehlenden Personen fehlt jeweils die Angabe. Im Folgenden werden diese Werte nicht ausgewiesen, weil sie sich von selbst ergeben.

## Zu den Fragen

Die Umfrage wurde mit vier offenen und 83 geschlossenen Fragen bestritten. Bei den offenen Fragen hatten die Beteiligten die Möglichkeit, ihre Meinung zu folgenden vier Themenkreisen zu formulieren: Diese orientieren sich ganz allgemein an den Fragen, welche sich für einen engagiert Beteiligten am Umbauprozess der Diözese ergeben. Sie setzen nicht mehr voraus, als das veröffentlichte Wissen über den laufenden Strukturprozess (beschlossene Leitlinien, Pressekonferenz des Kardinals, Hirtenwort für die Pfarrgemeinden). Mag sein, dass es darüber hinaus Insiderwissen gibt. Aber dieses wurde gezielt nicht aufgespürt, um die Umfrage eben zur vorhandenen Meinungslage durchzuführen.

Manche haben kritisiert, dass einige Fragen nur schwer zu beantworten seien, andere wiederum seien „tendenziös“. So schrieb jemand:

*Diese Frage [Was müsste geschehen, dass aus einer Filialgemeinde wieder eine eigenständige Pfarre werden kann? Anm. d. Red.] ist nicht wichtig – „Pfarre“ hat doch keinen heilsgeschichtlichen Wert in sich. Ist eine Pfarre eine bessere, wertvollere Gemeinden von Christen? Warum sollte es ein Ziel sein, Pfarre zu werden – geht es nicht um Gemeinde Jesu Christi, um Kirche? Die Frage zielt offenbar auf die von Umfrageautor gewünschte Veränderung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt. Eine Pfarre, die wie bisher von verheirateten oder weiblichen Priestern versorgt wird, ist für mich erst recht kein sinnvolles Ziel. [70|F|40-49|L|nein|STADT|DK|Befürworter]<sup>3</sup>*

Solche Bedenken sind durchaus sinnvoll und im Rahmen der wissenschaftlichen Forschung auch erwünscht: Niemand hat nicht leitende Ideen – die Frage ist lediglich, ob sie erkennbar sind und welche Rolle sie tatsächlich spielen. Solche Bedenken können sich aber dadurch relativieren, dass für die Auswertung die Antworten auf die einzelnen Fragen immer im Verbund mit weiteren Antworten gelesen und gedeutet werden. Zudem war es immer möglich, den Fragen zuzustimmen oder sie abzulehnen oder dazwischen abzustufen. Entscheidend ist zudem, dass die Antworten nicht schon Handlungsanweisungen sind. Das wäre blanker Soziologismus und nicht Pastoraltheologie. Fragen wie Antworten bedürfen daher stets einer gediegenen theologischen Reflexion und zuvor einer soliden Interpretation.

## Offene Fragen

Das sind nun die vier in den Fragebogen eingebauten „Offenen Fragen“:

- OF1: Was wird durch die Strukturreform vermutlich besser, was vermutlich schlechter werden?
- OF2: Nach den Leitlinien werden sehr viele der bisherigen selbstständigen Pfarren zu Filialgemeinden in neuen Großpfarren. Auch eine umgekehrte Entwicklung ist denkbar. Konkret: Was müsste geschehen, dass aus einer Filialgemeinde wieder eine eigenständige Pfarre werden kann?
- OF3: Wenn keine Hauptamtliche / kein Hauptamtlicher mehr in der (künftigen) Filialgemeinde im Pfarrhaus wohnen wird: Was soll Ihrer Meinung dann mit dem Pfarrhaus geschehen?
- OF4: Hier haben Sie die Möglichkeit, das niederzuschreiben, was Ihnen jetzt nach dem Ausfüllen am Herzen liegt.

---

<sup>3</sup> Diese Abkürzungen bedeuten: [Nummer in der Datenbank|Geschlecht|Alter|Stand|(ehrenamtliche) Mitarbeit|Vikariat|Typ]. Zur Typologie ausführlich im zweiten Teil dieses Berichts.

## Geschlossene Fragen

Zu zentralen Aspekten der Leitlinien wurden Fragen vorgegeben, die mit Hilfe einer Stufenskala beantwortet werden konnten. Hier ging es um folgende Teilaspekte, deren innere Stimmigkeit sich auch in der Struktur der inhaltlich zugehörigen Antworten widerspiegelt.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Dazu wird eine Faktorenanalyse gemacht. Diese lässt erkennen, ob die Antworten auf ein Set von Fragen aus einer gemeinsamen Grundhaltung („Dimension“) entspringen.

# Themenkreise

## Grundstimmung

*Ich fürchte, dass die zuständigen Priester/Pfarrer diesen Aufgaben, für so große Gebiete zuständig zu sein, nicht gewachsen sind. Es führt auch zu einer "Verunpersönlichung" des Verhältnisses der Gemeinde mit dem Pfarrer. Für solche großen Organisationsräume sind sie auch nicht ausgebildet, was zu einer Überforderung führt. Somit wird der Pfarrerberuf der nächste burnout-anfällige Beruf, worunter auch die Seelsorge leiden wird. Die Gemeinden leiden auch darunter, da überhaupt nicht auf sie eingegangen wird. Man schätzt die Arbeit der einzelnen Pfarren nicht mehr, es geht nur um eine einfachere Organisation für die Verantwortlichen in der Edw. (So kommt es mir vor.) Die praktische Umsetzung und wie es den einzelnen Gemeinden damit geht, wird überhaupt nicht beachtet. Die Organisationssysteme welcher der Pfarren sollen z. B. übernommen werden? Welche Traditionen beibehalten, welche verworfen werden? Ich sehe die Gefahr in einer großen Verlustanzahl der Kirchengänger. Ich glaube auch nicht, dass die Laienarbeit um vieles verbessert wird, wenn die Laien aus ihrem Umfeld gerissen werden und nun in einer neuen Strukturumgebung, die ihnen nicht vertraut ist, freiwillig mitarbeiten sollen. Ich fürchte, dass viele Laien dann nicht mehr mitarbeiten werden. Darunter leidet wiederum die Pfarrgemeinde (z. B.: JS-Kinder, Seniorenrunden,...). Viele kleine Gruppen ("Hausgemeinden") in einer Pfarre führen nur zu Konkurrenzdenken, nicht zu einer besseren Struktur. Ich hätte es besser gefunden, den Pastoralassistenten, mehr Verantwortung zu geben und so eben nicht in jeder Pfarre für jeden Sonntag einen fixen Pfarrer zu haben, dafür aber die Organisation des Gemeindelebens zu unterstützen und beizubehalten. Zu einer Eucharistiefeier kann ich ja auch freiwillig in eine andere Pfarre gehen, ohne, dass die Struktur mich dazu zwingt. [32/F|unter 29/L|reg|STADT|DK|Widerständige]*

Die Einstiegsfrage in die Studie zielte auf ein Grundgefühl gegenüber der geplanten Strukturreform:

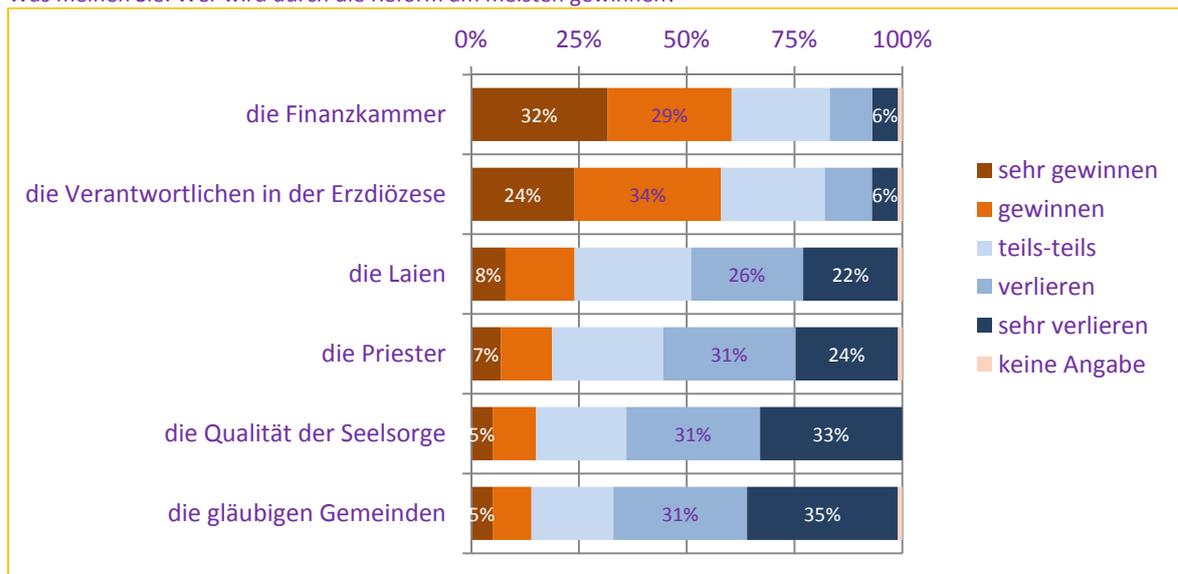
**„Sehen Sie der beschlossenen Reform eher mit Hoffnungen oder mit Befürchtungen entgegen?“**

- **14% meinten „eher mit Hoffnungen“,**
- **31% wählten die Mittelposition teils-teils,**
- **54% hegen eher Befürchtungen.**

Sodann wurde nachgefragt, wer durch die Reform am meisten gewinnen werde.

### ABBILDUNG 2

Was meinen Sie: Wer wird durch die Reform am meisten gewinnen?



Gewinnen werden, so die Befragten, vorab die Finanzkammer (61%) sowie die Verantwortlichen der Erzdiözese (58%). Alle anderen Kategorien werden eher verlieren: allen voran die gläubigen

Gemeinden (66%) sowie die Qualität der Seelsorge (64%). Verlieren werden aber auch die Priester und die Laien. Die Einschätzung geht also eher in Richtung „schwieriger Wandel“ denn „Verbesserungswandel“. Die dazu gegenläufigen Meinungen vertreten nur ganz wenige.

*besser – Finanzen, schlechter – das lebendige Leben einer Pfarre wird zerstört. Die Gläubigen, die noch übrig bleiben, werden frustriert irgendwo in anderen Pfarren an einer Hl. Messe teilnehmen u. das war es dann. [69|F|60-69|L|PGR|SÜD|FG|Widerständige]*

*Finanzen schlechter – wie werden die vielen Gemeinden leben, wenn die Gebäude selbst erhalten werden müssen? [95|F|50-59|L|reg|STADT|PF|Verhandlungsbereite]*

*Finanzen besser Seelsorge schlechter [470|M|60-69|P|reg|STADT|DK|Widerständige]*

*Eine über lange gewachsene Struktur lässt sich mit schmerzhaften Einschnitten nur verändern, wenn alle Betroffenen den Eindruck gewinnen können, dass alle Möglichkeiten ausgeschöpft und die Verantwortlichen ehrlich sind. Das abgehobene und weltfremde Agieren von Kirchenverantwortlichen, das Gefühl nicht alle Informationen bekommen zu haben und die Klarheit, dass NICHT alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind, lassen mich diesen Prozess eher misstrauisch beobachten. In den letzten Jahren entwickelt sich die röm.kath. Kirche in Europa zu einem Eliteverein, da für die intensive Betreuung der Gemeinden die Kosten zu hoch geworden sind und der Priesternachwuchs künstlich durch Reglementierungen eingeschränkt wird. Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Bischöfen Zeit geschenkt, die sie in den letzten 50 Jahren fahrlässig veruntreut haben. [339|M|40-49|L|reg|STADT|DK|Widerständige]*

### Allgemeine Einschätzung

*Jede Reform hat ihre Chance. Hier geht es nicht um besser oder schlechter sondern um Notwendigkeit. [998|M|40-49|L|reg|STADT|DK|Befürworter]*

Immer noch im Sinn der allgemeinen Einschätzung wurde die Frage gestellt: „Wie schätzen Sie die vorgesehene Strukturreform ein?“ Eine Reihe von Antwortmöglichkeiten war vorgegeben worden.

TABELLE 1

Wie schätzen Sie die vorgesehene Strukturreform ein?

	1	2	3	4	5	kA
sie sind eine Reaktion darauf, dass die Geldmittel immer weniger werden	47%	28%	15%	6%	3%	1%
sie sind eine Antwort auf den Priestermangel (nach dem kirchenrechtlichen Grundsatz: „jede Pfarre braucht einen Pfarrer“)	41%	22%	14%	10%	12%	1%
sie sind ein Impuls für einen pastoralen Aufbruch	10%	15%	24%	23%	27%	1%
sie dienen der Optimierung der Pastoral unter modernen Bedingungen	8%	15%	26%	26%	25%	1%
sie schaffen die Möglichkeit für unterschiedliche gläubige Netzwerke für die jeweiligen Milieus	8%	20%	34%	22%	14%	2%
sie eröffnen eine missionarische Chance	6%	13%	22%	27%	31%	1%
sie setzen die Volk-Gottes-Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils um	6%	13%	26%	21%	33%	2%
die verbreitete Depression in den Gemeinden kann durch sie beendet werden	3%	7%	16%	26%	47%	1%

1=trifft voll zu, 5=trifft überhaupt nicht zu

Die innere Durchleuchtung der Daten zu diesem Fragenpaket weist in zwei Richtungen, die schon bei der Win-lose-Frage sichtbar geworden sind:

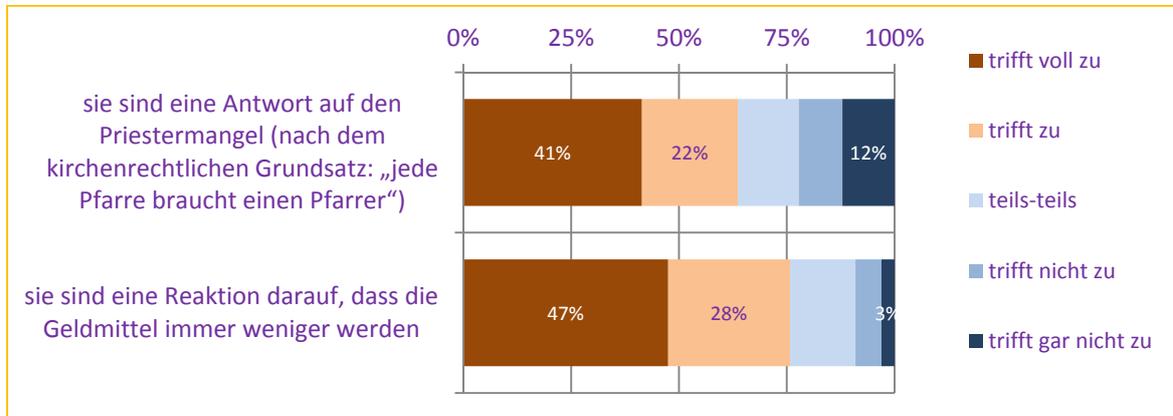
- Es werde dem Mangel an Geld und Priestern begegnet.
- Zusammen gehören auch die Aspekte, dass die Leitlinien einen Impuls für einen pastoralen Aufbruch, eine Optimierung der Pastoral, eine missionarische Chance darstellen. Zudem erhalte die Volk-Gottes-Theologie des Konzils eine Chance zur Umsetzung. Auch könnten sich in den neuen pastoralen Räumen Gemeinschaften aus unterschiedlichen Milieus bilden. Solche Neugründungen werden freilich nicht von den Priestern erwartet, obgleich die Deutschen Bischöfe 1977 geschrieben haben, dass es die Aufgabe der Priester sei, „Gemeinden zu gründen und zu leiten“.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> DBK: Zur Ordnung der pastoralen Dienste, Bonn 1977.

### Mangelverwaltung

*Ich kann mir nur vorstellen, dass die finanziellen Aspekte besser werden ... sonst eigentlich nichts. [756/F/50-59/L/PGR/STADT/DK/Widerständige]*

ABBILDUNG 3

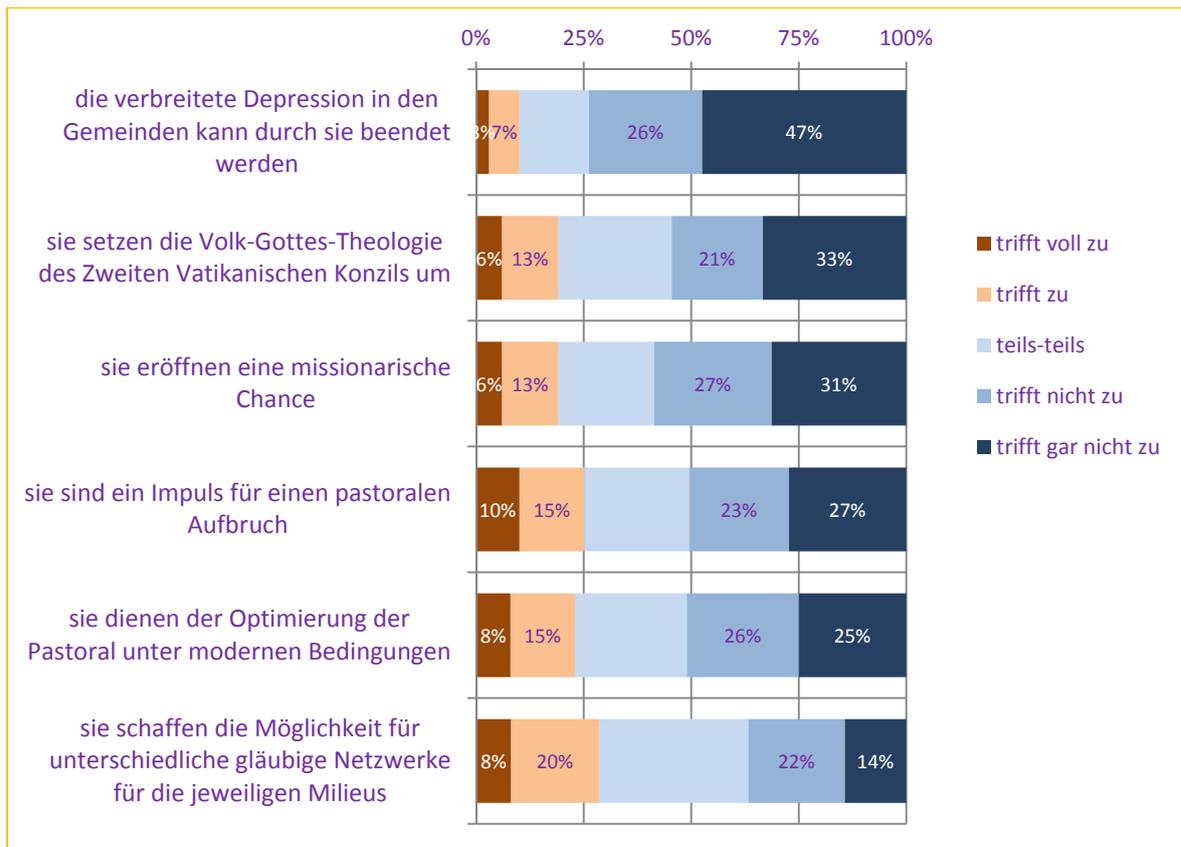


### Aufbruch

*die kosten werden gesenkt– missionarische wirkung [443/M/40-49/L/nein/nicht EDW/DK/Widerständige]*

*Ein großes Defizit ist, dass nachgehende Seelsorge definitiv nicht mehr möglich ist und eine „missionarische Chance“ vergeben wird. Menschen vor Ort werden dann nicht mehr erreicht, die Kirche weiter marginalisiert. Ich glaube, dass der Kontakt zur Pfarre weiter schwinden wird. Um die Menschen zu erreichen, muss man mit viel Feingefühl mitgehen, (das kostet Zeit), sonst ist der Gemeindevorsteher – wer immer es ist – kein ernst zu nehmender Ansprechpartner in Zeiten der Krise, weil er auch sonst nicht ausreichend (oder nur als überfordert) wahrgenommen wird. Gemeinschaft muss in unserer zunehmend unsolidarisch erscheinenden Zeit wieder erlebbar werden. [1037/F/50-59/L/reg/STADT/PF/Widerständige]*

ABBILDUNG 4



Dass durch die Strukturreform Mangelverwaltung geschieht, dominiert in der Einschätzung der Befragten. Die Hoffnung, dass die verbreitete Gemeindedepression durch sie überwunden werde, findet kaum Zustimmung. Ähnlich ist die Meinungslage bei den anderen „Hoffnungen“. Eine Minderheit erwartet einen pastoralen Aufbruch (25%), eine Optimierung der Pastoral (23%), eine Vielfalt von Gemeinschaftsformen (28%). Eine missionarische Chance erblicken 19%.

## Filialgemeinden

*besser: die Statistik, dh. es gibt dann kaum mehr unbesetzte Pfarren, da diese ja zu Gemeinden werden. Offiziell haben wir dann keinen Priestermangel. schlechter: die ländlichen Gemeinden werden ins Ungewisse hin aufgelöst. Die eucharistische Gemeinschaft soll ausgelagert werden in andere Gemeinden, oder die Pfarre. Das macht kleine Pfarren am Land noch mehr kaputt. [559/F|40-49/L|PGR|NORD|PF|Widerständige]*

Eine geplante Hauptmaßnahme ist die Einrichtungen von größeren pastoralen Räumen. Dabei werden nicht (wie schon in den letzten Jahren) Pfarrgemeinschaften/Pfarrverbände gegründet, in denen rechtlich weiter bestehende Pfarrgemeinden in bestimmten pastoralen Belangen miteinander kooperieren. Vielmehr werden nunmehr laut Leitlinien die Gebiete mehrerer Pfarren zu einer „Pfarre neu“ zusammengefasst.<sup>6</sup> Das hat zur Folge, dass die meisten bisherigen Pfarren zu „Filialgemeinden“ umgewandelt werden.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Aus den Leitlinien kann nicht eindeutig das kirchenrechtliche gefasste Vorgehen ersehen werden. Es könnte sein, dass in einem neuen Raum alle Pfarren aufgelöst und eine neue gegründet wird. Möglich wäre aber auch, dass einer künftigen „Zentralpfarre“ die übrigen einverleibt werden. Sicher ist, dass (mit Ausnahme einer einzigen Pfarre) in diesem Raum alle anderen Pfarren nicht mehr weiterbestehen werden.

<sup>7</sup> Dieser Ausdruck dünkt manchen nicht glücklich: „Wichtig ist auch von Gemeinden zu reden und nicht abwertend von Filialgemeinden.“ [212|M|50-59|P|nein|NORD|DK|Befürworter]

Diesem Plan haben in der Umfrage 15% zugestimmt. 67% lehnen ihn ab, 17% liegen auf der Position „teils-teils“.

Viel breiter ist die Zustimmung zu der nicht vorgesehenen Variante light: 67% finden größere pastorale Räume für bestimmte pastorale Aufgaben gut. Dazu gehören exemplarisch Bildungsarbeit, Jugendarbeit, MitarbeiterInnenschulung oder Administration. Lediglich 10% lehnen diese Variante ab.

Mit der Vergrößerung der reduzierten Zahl an Pfarren geht auch der Plan einher, in der künftigen Zentralpfarre den/die Priester anzusiedeln und ihnen ein Team von kompetenten hauptamtlichen Laien (Pastoralassistenten) zur Seite zu stellen. Sind es mehrere Priester, dann ist einer von ihnen der Pfarrer. Die anderen werden zu Mitarbeitenden im Team, verlieren also zumeist ihren bisherigen Pfarrer-Status. Dass die so in Teams zusammengefassten ehelosen Priester auch gemeinsame wohnen, unterstützen 27%, 38% lehnen dies ab, 32% liegen auf der Mittelposition „teils-teils“.

Diese Teams in den größeren Räumen ermöglichen, dass die Charismen der Mitglieder gezielt eingesetzt werden können. Das unterstützen immerhin 30%. Eine Voraussetzung für die Arbeit in den Teams ist eine hohe Kooperations- und Konfliktfähigkeit, so ziemlich einhellig 87%.

*Qualität der Seelsorge kann durch gute Teamarbeit gewinnen, gemeinsam kann vieles leichter werden. [668/F/40-49/L/reg|STADT|FG|Befürworter]*

*Priester einer Regionen können entsprechend ihren besonderen Fähigkeiten eingesetzt werden und müssen das, was ihnen nicht so liegt nicht unbedingt durchführen. [189/F/40-49/L/PGR|SÜD|DK|Widerständige]*

*Wenn der Ansatz wirklich aufgeht, werden Priester mit anderen Charismen nicht mehr Pfarrer sein „müssen“. schlechter: am Land wird es nicht in jeder Filialgemeinde „alles“ geben und man muss evt weitere Wege zurücklegen, um zu dem Angebot zu kommen, das man möchte. [245/F/50-59/L/PGR|NORD|PF|Befürworter]*

*Zusammenarbeit der jetzigen Pfarrgemeinden, Bündelung und Förderung der Charismen wird viell. besser; schlechter wird vermutl. die Organisation und ev. Gemeinschaftsgefühl vor Ort (Stichwort: keine Pfarrkanzlei in Filialgemeinde), Beziehung Priester – Laien [308/F/30-39/L/PGR|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Besser: Charismen können zielgerichtet eingesetzt werden, Schlechter: Menschliche Beziehungen werden oberflächlicher [501/M/60-69/L/reg|NORD|FG|Befürworter]*

*derzeitige als Pfarrer eingesetzte aber dafür schlecht bis nicht geeignete Priester werden hoffentlich in ihren negativen Wirkungen begrenzt und besser auf ihre Charismen und Stärken ausgerichtet... vorausgesetzt die zukünftig als Pfarrer eingesetzten Priester können bzw. dürfen und wollen das [620/M/70 und mehr/L/gel|SÜD|PF|Befürworter]*

Mit den größeren pastoralen Räumen wird von den Planern die Hoffnung verbunden, dass sich in ihnen eine Vielfalt von besonderen Gemeinschaften und Gemeinden formieren könne. Das sieht ein Drittel (34%) der Befragten auch so. Dass es künftig Aufgabe der Priester sei, vorrangig solche Gemeinden zu gründen, halten lediglich 13% für angebracht: obgleich dies 1977 von den Deutschen Bischöfen als noch wichtiger angesehen wurde denn Gemeinden zu leiten.<sup>8</sup>

Die geplanten Großraumpfarren könnten den verbreiteten „Campanilismo“, also das Kirchturmdenken, abmildern, so 17%.

---

<sup>8</sup> Deutsche Bischofskonferenz: Die pastoralen Dienste in der Gemeinde, Bonn 1977.

TABELLE 2

	1	2	3	4	5	KA
Ich finde es richtig, dass aus kleineren, bisher eigenständigen Pfarren „Filialgemeinden“ werden.	6%	9%	17%	18%	49%	2%
Ich finde große pastorale Räume für einige Aufgaben gut und wichtig (z.B. Bildungswerk, Jugendarbeit, MitarbeiterInnenschulung, Administration...).	31%	36%	21%	6%	4%	2%
Es ist gut, wenn ehelose Priester künftig in Gemeinschaften leben müssen.	11%	16%	32%	14%	24%	2%
In einem größeren pastoralen Raum können sich neben den Filialgemeinden auch besondere Gemeinschaften und Gemeinden bilden.	11%	23%	40%	17%	7%	2%
Die Aufgabe der Priester ist es heute vorrangig, nicht Gemeinden zu leiten, sondern neue zu gründen.	5%	8%	22%	27%	37%	3%
Die Zusammenlegung mehrerer Pfarren in größere Pfarren mit Filialkirchen finde ich gut, weil sie den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus weitet.	6%	11%	26%	27%	28%	2%
Wenn ein ganzes Team von Priestern, PastoralassistentInnen und Diakonen in einer Großpfarre wirkt, können die einzelnen besser ihr jeweiliges Charisma leben.	10%	20%	32%	19%	17%	2%
Die Seelsorge in größeren Teams verlangt von den Beteiligten hohe Kooperations- und Konfliktfähigkeit.	62%	25%	7%	2%	1%	2%

Diese Einzelaussagen führen dazu, dass der Plan, aus Pfarren Filialgemeinden zu formen, keine Unterstützung findet. Lediglich 15% befürworten dies. Sie sehen in einem solchen Umbau nur wenige Vorteile, dafür viele Nachteile.

*Besser: – Überlastung von Priestern mit mehreren (kleinen) Pfarren, weil man Parallelstrukturen abbaut und mehr subsidiär arbeiten kann in großen Pfarren mit Filialgemeinden. – Mitverantwortung der Laien wird deutlich gestärkt, auch im Bewusstsein derer, die das bisher nicht so sahen (sowohl klerikalistische Priester als auch passive Laien) – mehr Offenheit für andere in größeren Räumen („über den eigenen Kirchturm hinaussehen“)*  
*Schlechter: – Die Identifikation der Kirche vor Ort – wir müssen schauen, dass es uns nicht wie der Post geht: Postservicestellen für Großräume und Postpartner in kleinen Gemeinden, die wenn der erste Schwung und die ersten begeisterten Personen weg sind, zusperrten – das sehe ich als Gefahr! – sehr viele Fragen sind ja noch offen (Ausbildung der Laien – Leiter, wer repräsentiert Kirche vor Ort – am Land eine wichtige Frage, Zusammenarbeit der Priester, die zu Einzelkämpfern früher erzogen wurden... es kommt also sehr auf die Verhandlungen über all die offenen Fragen an, ob der ganze Prozess zu einem guten Start in eine neue Zukunft wird, oder in einem Desaster enden wird... .. und was ist, wenn in 10 Jahren Kardinal Schönborn in Pension ist / geht und ein ganz anderer Bischof kommt, der etwas anderes will??? (s. Passau....) [72/M/30-39/P/reg/SÜD/DK/Befürworter]*

*Bei einer Pfarre, einem Pfarrverband oder einem Seelsorgeraum kann man die pastorale Not benennen. Man kann sagen die Pfarre ist besetzt oder auch nicht. Man kann sagen für die vorhandenen Orte, Gottesdienststätten ist ein Priester ausreichend oder auch nicht. Bei der „Neuen Pfarre“ wo mehrere Priester wirken wird diese Aussage schon schwieriger. Wenn mit Errichtung dieser Pfarre fünf wirken und es geht dann jemand in Pension, oder möchte wechseln, ist diese Pfarre noch immer betreut. Wie wird diese pastorale Not beschrieben? Viele Priester werden nicht in Gemeinschaft leben wollen, sind jeder für sich eigene Persönlichkeiten, die sich nach vielen Jahren des allein sein, schwer tun werden sich anzupassen. Ich denke viele Priester werden sich nicht degradieren lassen und werden vielleicht eine andere Diözese suchen. Wer traut dich zu die Fähigkeiten und Charismen zu beurteilen um zu entscheiden wer die Pfarre leitet? Das Schlagwort „charismenorientiert“ klingt gut, aber nicht praxistauglich. Auch Ehrenamtliche zu finden die Leitungsaufgaben übernehmen wird besonders schwer sein. Es ist schon schwer PGR zu finden. Manche Gemeinden werden pastoral verhungern. Aber es wird in Zukunft keine unbesetzten Pfarren geben. Es wird auch keine ungehorsamen Pfarrer mehr geben, denn die werden wahrscheinlich mit der Leitung einer Pfarre nicht betraut. Das kirchenrechtliche Problem, dass nur ein Pfarrer eine Pfarre leiten darf, hat man mit diesem Modell gelöst. Bei Gemeinden ist es ja kein Problem, dass auch ein Laie eine Leitungsfunktion ausübt. Das Problem Eucharistie ist überhaupt nicht gelöst. [962/M/50-59/L/PGR/NORD/FG/Befürworter]*

## Laienaufwertung

Durch die Strukturreform werde den Laien eine stärkere Position eröffnet – so wie sie das Zweite Vatikanische Konzil vorgesehen hat. Aus einer „Priesterkirche“<sup>9</sup> forme sich das Gottesvolk als eine „Kirche im Volk“, getragen von allen, die von Gott seiner Kirche „hinzugefügt“ sind (Apg 2,47). Der Priestermangel mache diese Entwicklung nicht nur möglich, sondern unausweichlich. Die Frage ist freilich, ob diese Neubesinnung auf die Aufgabe der Laien eine Frucht des vertieften Kirchenbildes des Konzils ist oder letztlich doch nur aus dem Priestermangel geboren ist. Warum ist sie nicht schon in den Zeiten erfolgt, in denen es noch ausreichend viele Priester gab, einheimische und zugewanderte?

In der Umfrage leitete folgende Frage ein Paket von Teilfragen zu den Laien ein: „Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Laien aufgewertet. Die Leitlinien folgen dieser wieder gewonnenen Wertschätzung der Laien. Wie sehen Sie folgende Aussagen?“ Dann folgen einige Items, welche die künftige Rolle von Laien praktisch aufnehmen und nach dem damit verbundenen Mehreinsatz für die Laien fragen.

### Aufwertung

*Eine kleine Chance könnte darin liegen, dass Ortsgemeinden selbständiger werden und eine stärkere Identität (als Gemeinde) ausbilden, die nicht nur am Pfarrer hängt, z. B. auch durch priesterlose Gottesdienstformen; mir fallen da die Basisgemeinden in Lateinamerika ein; aber ich fürchte, dass alle mutigeren Ansätze von der Behörde verhindert werden. [1116|M/40-49|L|REL|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Gemeinde wird geschwächt – Zusammengehörigkeitsgefühl, mehr Verwirrung der Gläubigen. Was werden die PGRs tun? Vielleicht wird das „Laiantum“ aber auch gestärkt- mehr Verantwortung auf die Gemeinde übertragen. [968|F/40-49|L|PGR|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Besser: Eigenverantwortliche Laiengeführte Pfarren. Schlechter: durch o. g. evtl verstärkte Subgruppenbildung, Hinausdrängen Andersdenkender, Verstärkung einzelner dominanter Denkweisen & Strömungen, Kontakt zum Ortpfarrer wird leiden [969|M/30-39|L|reg|SÜD|DK|Verhandlungsbereite]*

*Wenn die Laien mehr Verantwortung bekommen sollen, dann sollen sie auch die Leitung übernehmen und nicht in der Letztverantwortung wieder nur die Geweihten. [972|M/40-49|L|gel|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

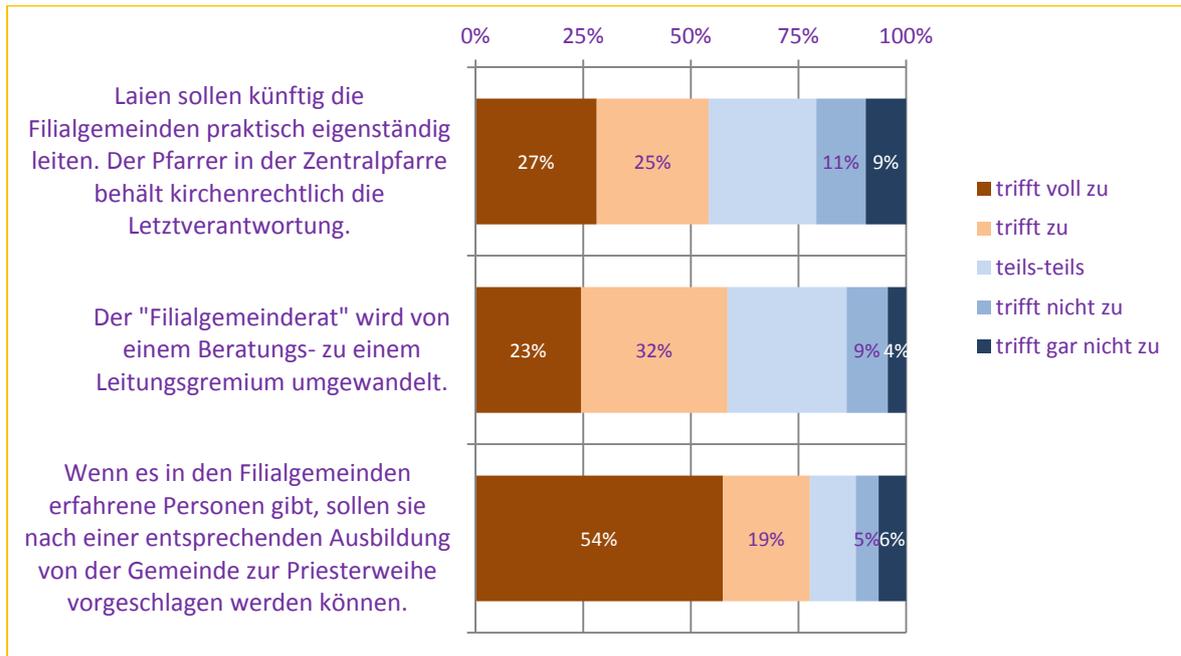
*Besser: Laien können sich vermehrt in den Dienst der Kirche stellen, wenn sie noch wollen. Schlechter: Priester werden durch die Letztverantwortung vermehrt Kontrollaufgaben durchzuführen haben, jedoch nicht mehr so nah an den Menschen sein. [980|F/40-49|L|gel|SÜD|DK|Befürworter]*

*Laien müssen mehr eingebunden werden, daher wird ihre Arbeit hoffentlich mehr als notwendig angesehen werden. Das, was nach jetzt geltendem Recht nur Priester machen dürfen, diese Dienste werden seltener angeboten werden. [996|F/60-69|L|PGR|NORD|DK|Befürworter]*

---

<sup>9</sup> Hoffmann, Paul: Priesterkirche, Düsseldorf 1989.

ABBILDUNG 5



Die Aufwertung der Laien wird von den Befragten deutlich unterstützt. Sie sollen künftig in den geplanten „Filialgemeinden“ praktisch die Leitung übernehmen (52%). Dazu soll dem „Laienleiter“ ein „Leitungsgremium“ zur Seite stehen; dieses entsteht durch eine Umwandlung des Pfarrgemeinderates aus einem Beratungs- in ein Leitungsgremium (55%).

*Wenn die Reformen tatsächlich im Sinn der Vatikanums II erfolgen (lumen gentium), dann durch die wirkliche Einbeziehung der Gläubigen als „allgemeine Priester“ wird die Seelsorge und das Engagement wesentlich besser. Wenn allerdings, was ich befürchte, lediglich Kosmetik betrieben wird und die Verantwortung nicht wirklich auf die Laien übertragen wird, wird die Frustration nur noch höher... [447|M|60-69|L|nein|STADT|DK|Befürworter]*

Allerdings endet nach Ansicht sehr vieler der Transformationsprozess nicht an dieser Stelle: Vielmehr sollen – und das wohl auch wegen der Gewährleistung der Eucharistiefeier in den künftigen Filialgemeinden – solche laikale Leitungspersonen entsprechend ausgebildet und ordiniert werden (73%).

### Mehreinsatz

Weitere Fragen zur Neubestimmung der Aufgabe der Laien weisen in eine etwas andere Richtung. Es geht um die Bereitschaft, sich mehr als bisher zu engagieren (63%). Dafür könnte es auch einen Anreiz geben: „Eine Filialgemeinde, in der die Anzahl der Ehrenamtlichen und Kirchgänger spürbar wächst, soll wieder eine eigenständige Pfarre werden können.“ (78%)

Dahinter steht das Gefühl, dass die Umwandlung von eigenständigen Pfarren in „Filialgemeinden“ als eine Abwertung erlebt wird. Eine ähnliche „Abwertung“ wird bei Pfarrern vermutet, die ihre Pfarre verlieren, wenn eine Pfarre zur Filialgemeinde wird.

*Die Bindung der Gläubigen könnte sich durch die „Herabstufung“ von Pfarre auf „Filialgemeinde“ lockern. [684|M|70 und mehr|L|PGR|STADT|FG|Befürworter]*

*Wie werden sich die herabgestuften ehemaligen Pfarrer verhalten? Die Pensionsberechtigten werden sofort in den Ruhestand treten und die Lage noch verschlimmern. 1146|M|70 und mehr|L|reg|SÜD|FG|Verhandlungsbereite]*

Sehr viele Befragte stimmen der Idee zu, dass bei einem „erfolgreichen Engagement“ eine Filialgemeinde zu einer Pfarre aufgewertet werden sollte. Das zeigt noch einmal, wie der Umbau von Pfarren in Filialgemeinden eben von vielen als abwertend erlebt wird.

Weisen diese beiden Items in Richtung Mehreinsatz, steht ein anderes einem solchen elementar entgegen: Es ist die Befürchtung, dass „die Leitlinien die Laien überfordern“. Auf die geschlossene Frage „Die Leitlinien überfordern die Laien“ sind die Meinungen geteilt: ein 33% bejahen diese Aussage, 37% verneinen sie, die übrigen sind ambivalent. In den Offenen Fragen kommt viele darauf zu sprechen.<sup>10</sup> Hier Beispiele:

*Vor allem in kleinen Gemeinden, denke ich, läuft man Gefahr die Ehrenamtlichen zu überfordern und die vielfach bereits vorhandene Frustration noch zu verstärken. [173|Widerständige]*

*Langfristige Motivation der Laien ist gefährdet: Diese werden mehr und mehr Verantwortung, Verwaltungs- sowie Führungsaufgaben rein ehrenamtlich übernehmen sollen. Dies steht dem Zeitgeist des „hohen Gutes“ Zeit die für Erwerbsarbeit, Familie und Freizeit verwendet wird, entgegen. Das alleine wäre noch erreichbar (siehe Freikirchen). Allerdings wird im Modell der Katholischen Kirche auch der demotivierenden Gegensatz verschärft, der zwischen Ehrenamt und Engagement mit dem Anspruch an Mitbestimmungs- und Gestaltungsrechten in der amtlichen Kirche herrscht der jedoch weiterhin vollständig beim Klerus verbleibt. Hier muss die Amtskirche sich bewegen und Machtpositionen überdenken. Es wird wohl immens schwer sein, Menschen zu gewinnen [318|M/40-49|L|PGR|STADT|PF|Befürworter]*

*Ob die Laien wirklich aufgewertet werden ist fraglich, denn wie viel Zeit können die Freiwilligen neben Familie und Beruf tatsächlich aufbringen? [412|F/40-49|L|PGR|STADT|PF|Widerständige]*

*Durch die verstärkte verantwortliche Mitarbeit von „Laien“ (so wie ich das verstanden habe – das Dokument zum Entwicklungsprozess ist hier nicht sehr konkret) besteht meiner Meinung nach die Chance, eine größere Vielfalt zu erreichen, andererseits aber auch die große Gefahr, dass engagierte Leute neben ihrem Berufs- und Familienleben überfordert werden und ausbluten. Vor allem kann man immer weniger davon ausgehen, dass bei Paaren beide Partner der Kirche gegenüber positiv eingestellt sind (das kenne ich von vielen bekannten Paaren). Hier ist es für die „Kirchlichen“ sehr schwer, ihre „kirchenfernen“ Partner „bei Laune zu halten“, wenn sie drei pfarrliche Termine in einer Woche haben. [506|F/30-39|L|reg|SÜD|DK|Befürworter]*

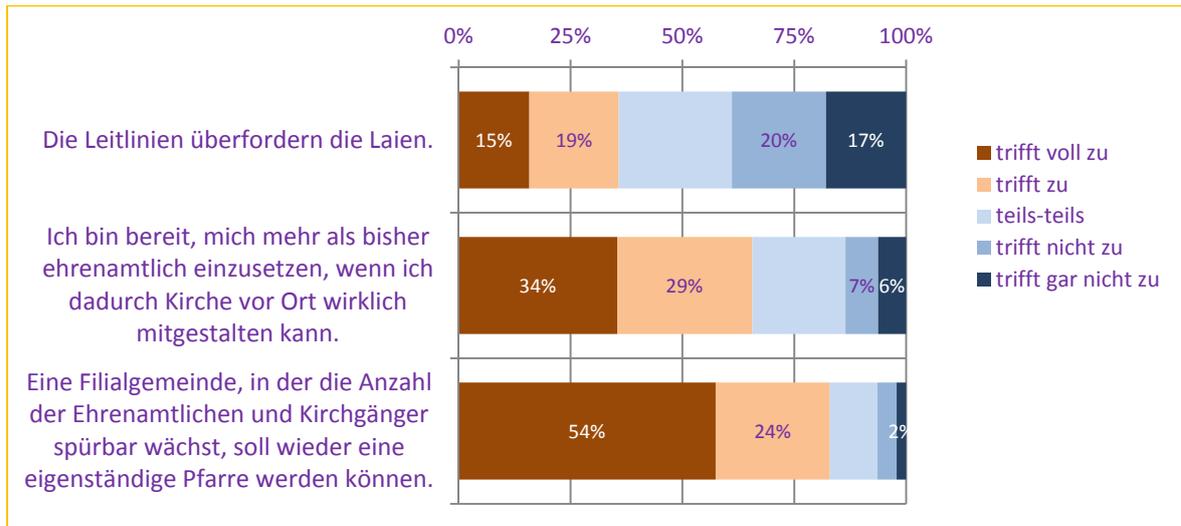
*Besser kann nichts werden! Die GROSSEN werden die KLEINEN schlucken Die Laien werden zu Zukunft nicht mehr mitmachen können. Die beruflichen Anforderungen werden immer größer. Die Laien aus „dieser heutigen“ Zeit sind großteils im Durchschnitt überaltert. Erheben Sie einmal eine Umfrage für das Durchschnittsalter. PGR zu finden für die Periode 2012-2017 war überall schwierig. Mit der niedrigen Wahlbeteiligung war man zufrieden. Nun ab wann steigt die Unzufriedenheit. Es gäbe noch vieles aufzuzählen... [77|F/50-59|L|PGR|NORD|DK|Verhandlungsbereite]*

*Dass sich was verändern muss, ist klar. Die ED könnte auf vorhandenen Ressourcenschatz bezüglich Fachkompetenzen in Wirtschaft und Organisationsentwicklung wesentlich effizienter zugreifen. Die großteils hoch motivierten Laien sollen nicht überfordert werden. Eine finanzielle Sanierung kann nicht durch Überlastung von Laien und Rücknahme der priesterlichen Leistungen durchgeführt werden. Engagierte Christen sollen bei der Reorganisation mitgestalten können. Die jetzige Verunsicherung führt zu Reibungsverlusten und Demotivation – noch nie so eine stümperhafte Reorganisation erlebt! Gibt es überhaupt Partizipationsmöglichkeiten? Ist es schlau in Organigrammen ideologische Begriffe zu verwenden und die Pfarrgemeinden nicht einmal zu erwähnen?...aber der heilige Geist kann ja noch wirken und die Hoffnung stirbt zuletzt! Danke für Ihr Engagement und machen Sie bitte weiter! [1099|M/50-59|L|PGR|STADT|DK|Widerständige]*

---

<sup>10</sup> Das Wort kommt in allen vier Fragen zusammengekommen 42mal vor.

ABBILDUNG 6



Dass es für engagierte Ehrenamtliche eine kostenlose qualifizierte Fortbildung geben sollte, erwarten sich 65%.

*Bei der Gemeindeleitung durch Laien hege ich die Befürchtung, dass sich Leute um Ämter bewerben für die sie eigentlich nicht geeignet sind – ich sehe das jetzt schon bei Wortgottesdienstleitern(innen) und Pastoralassistenten(innen)- es müsste eine gute Schulung und noch bessere Auswahl erfolgen. [524/F/50-59/L/PGR/NORD/FG/Verhandlungsbereite]*

Personen, die in Filialgemeinden Dienste übernehmen, sollen von der Gemeinde gewählt werden: Das lehnen lediglich 9% ab, mehr oder minder einverstanden wären damit 65%.

TABELLE 3

	1	2	3	4	5	KA
Ehrenamtliche, welche in Filialgemeinden Dienste übernehmen, sollen von der Gemeinde gewählt werden.	37%	28%	20%	6%	3%	6%
Wenn ich Dienste übernehme, erwarte ich eine qualifizierte kostenlose Fortbildung.	46%	29%	13%	5%	2%	6%

## Gottesdienst

Ausführlich wurde in der Studie das Thema der gottesdienstlichen Feiern im Rahmen der neuen Struktur aufgegriffen. Dabei kreisen einige Items um die Wortgottesfeier, wobei die Fragetendenz ist, ob sich die (künftigen Filial-)Gemeinden alsbald daran gewöhnen werden. Einen „Gegenpol“ dazu bildet die mit weiteren drei Items untersuchte Position, ob die Feier der Eucharistie lokal bleiben sollte.

### *Wortgottesdienst bald normal?*

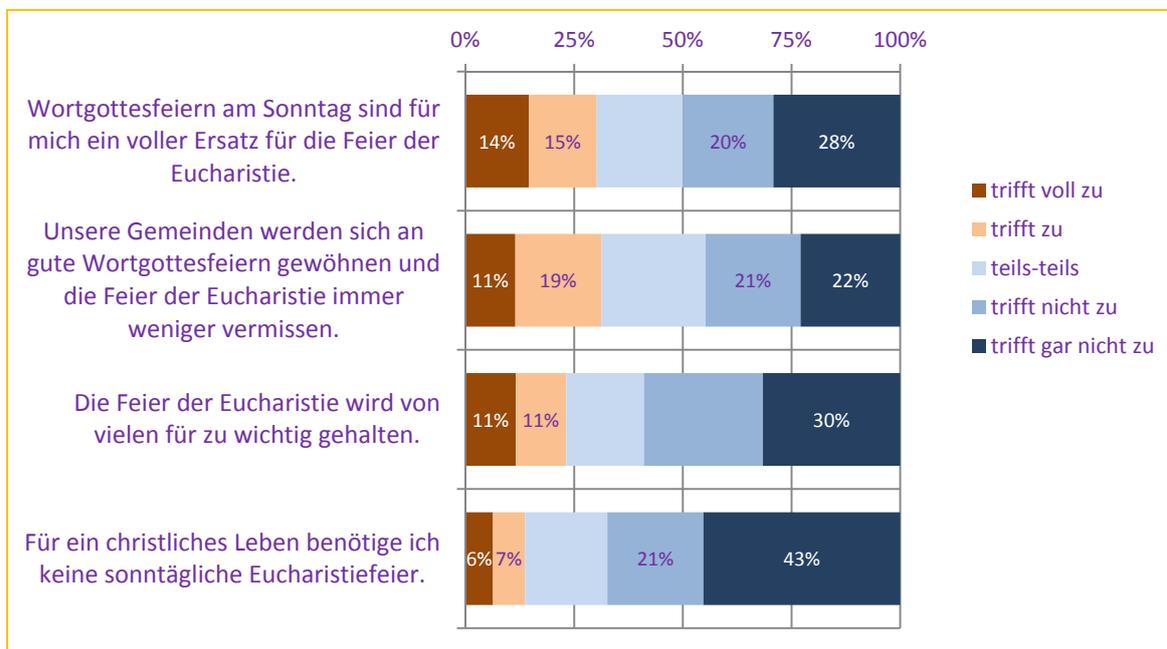
*Beteiligung der Laien am Gestalten der Gottesdienste und allgemein an der Organisation des Pfarrlebens wird sich intensivieren müssen, was gleichzeitig Chance, aber auch Belastung ist. [1234/F/40-49/L/reg/SÜD/DK/Widerständige]*

Dass Wortgottesfeiern für die (Filial-)Gemeinden bald normal sein werden, vertritt eine Minderheit. Für 29% sind sie ein voller Ersatz für die sonntägliche Eucharistiefeier. 30% erwarten/befürchten, dass die Leute sich an die Wortgottesfeiern gewöhnen und daher die Eucharistiefeier immer weniger vermissen werden.

22% der Ansicht sind, dass die Eucharistiefeier von vielen für zu wichtig gehalten werde. Nur 13% sagen, dass sie für ein christliches Leben keine Feier der Eucharistie benötigen. Das Konzil scheint

diesbezüglich Früchte getragen zu haben: Die eucharistische Liturgie wird mehrheitlich als „Quelle und Höhepunkt christlichen Lebens“ angesehen.

ABBILDUNG 7



### *Eucharistiefeier lokal!*

86% der Befragten ordnen die sonntägliche Eucharistiefeier der lokalen Gemeinde zu. Was lehramtlich betont wird, dass „Ecclesia de eucharistia“ (Johannes Paul II., 2003), also die Kirche aus der Eucharistie erwächst, wenden sie für die lokale Gemeinde an. Auch die Filialgemeinde wächst – ist/wird sie wirklich gläubig – aus der Feier des sonntäglichen Herrenmahles.

Allerdings wird die Feier der Eucharistie nicht nur als „gemeindenotwendig“ angesehen. Sie hat auch für das eigene Glaubensleben einen hohen Wert. Deshalb sagen 39%, sie würden auch in eine andere Kirche zur Sonntagsmesse fahren. Fast ebenso viele (35%) würden freilich sonntags wahrscheinlich seltener zur Kirche gehen, wenn es keine Messe gäbe. Lediglich 4% der Befragten gehen derzeit (fast) nie. Ökumenisch in eine andere christliche Gemeinschaft ausweichen würden mit 9% nur sehr wenige.

Wie wichtig vielen Befragten die sonntägliche Messe vor Ort ist kann auch an der hypothetischen Frage abgelesen werden: „Es besteht die berechtigte Sorge, dass manche gläubige Gemeinschaften auch ohne Priester Eucharistie feiern werden.“ Diese Frage hat einige ziemlich irritiert, andere halten sie für zu abgeschwächt.

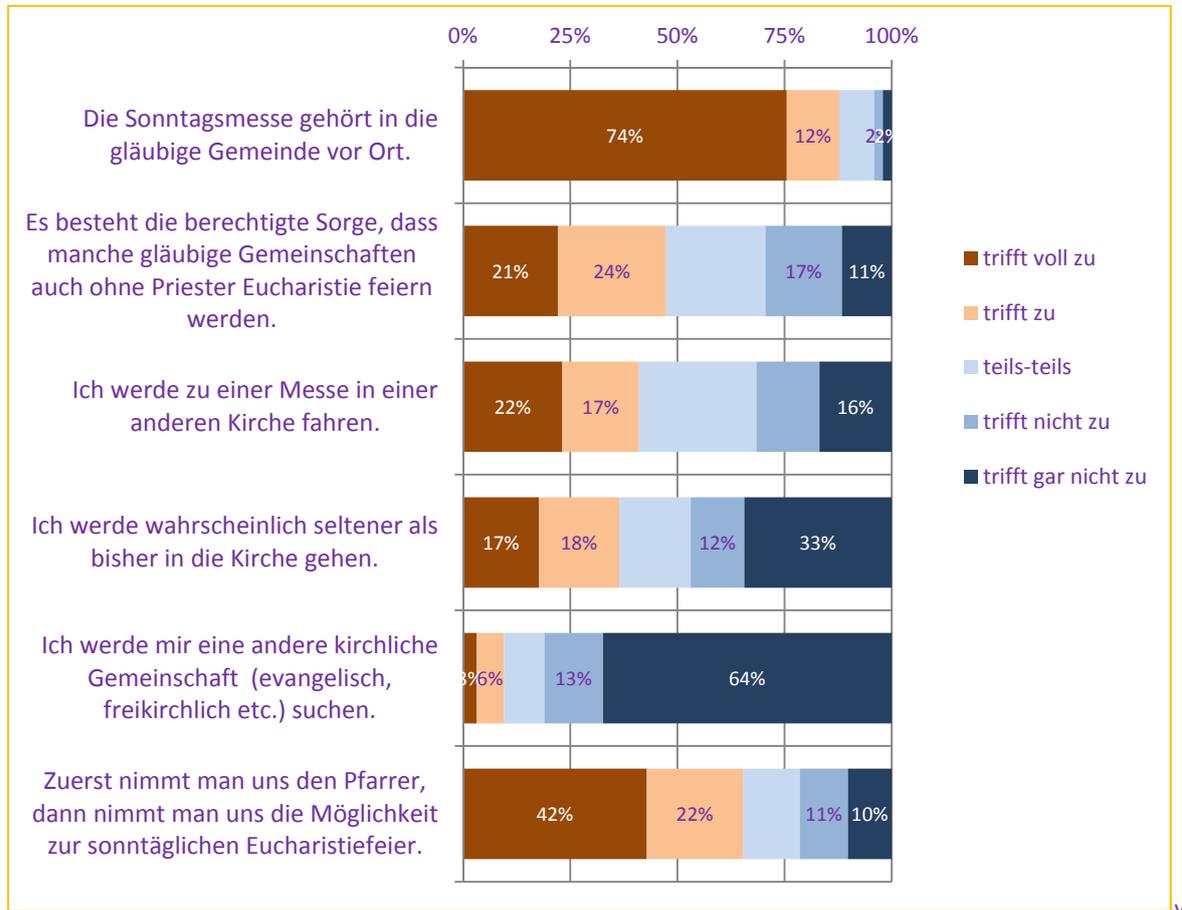
- Es hätte, so schrieb jemand in der Offenen Frage, getextet werden sollen: „Es besteht die berechtigte Hoffnung...“<sup>11</sup> Tertullian lässt grüßen.<sup>12</sup>
- Ein weiterer Umformulierungsvorschlag lautet so: „Es müsste richtig heißen: In den Filialgemeinden kann nicht garantiert werden, dass jeden Sonntag eine Eucharistiefeier stattfindet.“ [40|M|40-49|D|reg|NORD|DK|Befürworter]

<sup>11</sup> Ihre Formulierung: „Es besteht die berechtigte Sorge, dass manche gläubige Gemeinschaften auch ohne Priester Eucharistie feiern werden.“ Meine Formulierung: „Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass manche gläubige Gemeinschaften auch ohne Priester Eucharistie feiern werden. [256|M|70 und mehr|L|gel|SÜD|DK|Widerständige].

<sup>12</sup> Nach diesem war es um 209 kein Problem, dass jemand aus dem priesterlichen Volk der Eucharistie für den Fall vorstehen konnte, dass die kirchliche Autorität keinen Ordinierten zugewiesen hat. Tertullian: Exhortatio de castitate, ###

Die Frage nach der Sorge polarisiert jedenfalls stark die Antwortenden: 45% Besorgten stehen 28% Unbesorgte entgegen. 22% haben das unentschiedene „Teils-teils“ gewählt.

ABBILDUNG 8



Unterstützt wird von 64% der Befragten die Aussage: „Zuerst nimmt man uns den Pfarrer, dann nimmt man uns die Möglichkeit zur sonntäglichen Eucharistiefeier“. Die Leute sehen einen inneren Zusammenhang zwischen dem Verlust der Sonntagsmesse und dem Umbau von eigenständigen Pfarren zu Filialgemeinden. Typisch für diese ist, dass sie kein Recht auf einen Pfarrer und folglich – so meinen offensichtlich viele – auch kein „Recht auf Eucharistie“ haben. Lediglich 21% teilen diese Ansicht nicht.

## Voten

Eine Reihe von Fragen sollte die Zustimmung zu den vorgelegten Leitlinien und dem Vorgehen bei ihrer Einführung ausloten.<sup>13</sup>

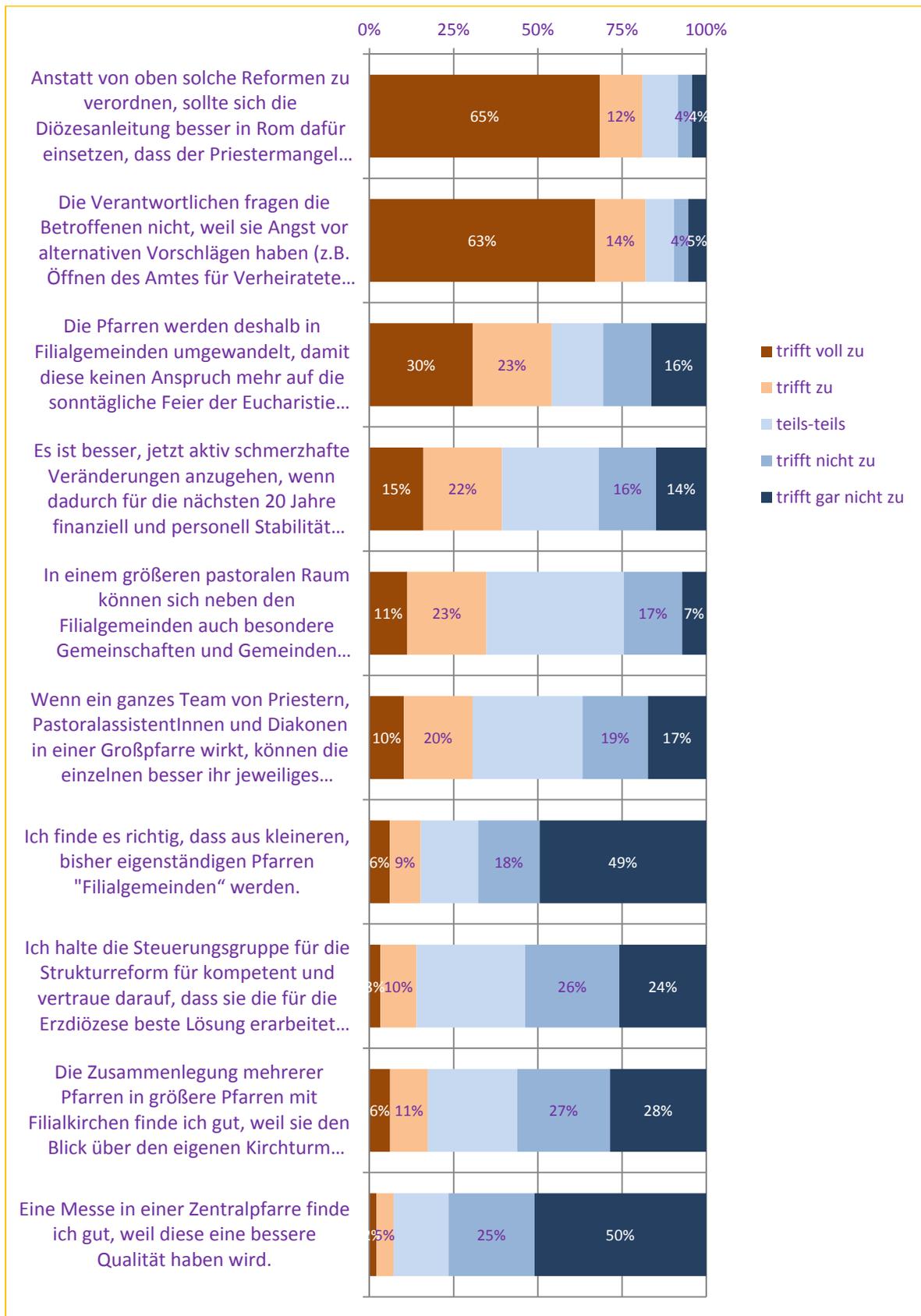
### Befürwortung

- Drei Viertel sind der Ansicht, dass es sich um eine „von oben“ verordnete Reform handelt, die davon ablenke, dass die Bischöfe sich in Rom nicht für eine Änderung des Zugangs zum Priesteramt einsetzen wollen (77%). Der Priestermangel gilt also dieser Personengruppe – wie schon weiter oben erwähnt – als eigentlicher Auslöser der Strukturreform.

<sup>13</sup> Die Antworten entspringen zwar (statistisch) einer gemeinsamen Grundhaltung („Dimension“), setzen aber inhaltlich unterschiedliche Akzente.

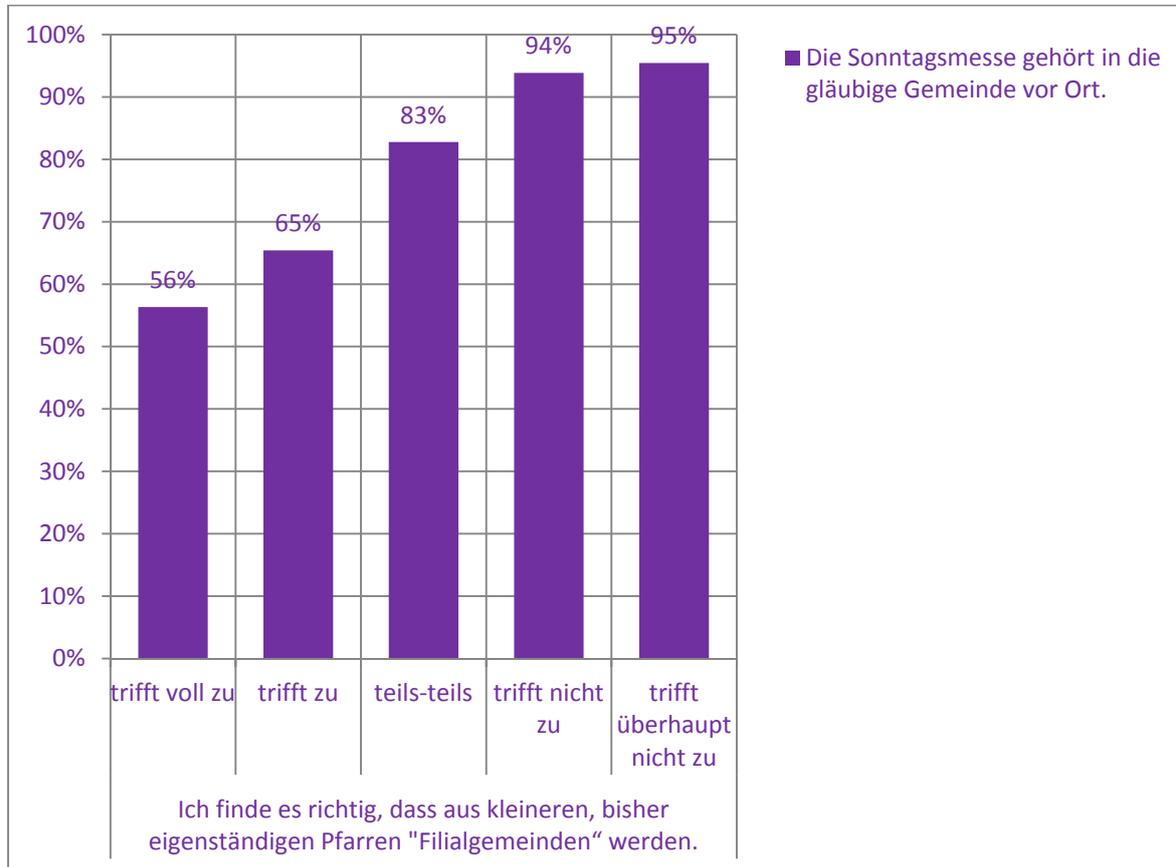
- Ebenso viele (77%) meinen, dass die Leute nicht befragt werden, weil man eben solche alternative Reform-Vorschläge nicht hören kann/will.
- Dabei wird der Kirchenleitung in Wien durchaus gute Absicht bescheinigt, die diese aber nicht so einfach umsetzen könne. Der Grund aus der Sicht der Befragten: „Die Leitung der Erzdiözese ist von oben (Rom) und unten (Basis), links und rechts massivem Druck ausgesetzt. In dieser Situation ist es schwierig, kreative und zukunftsfähige Lösungen für pastorale Herausforderungen zu entwickeln.“ 25% meinen, dass dies voll, weitere 28%, dass es einfach zutreffe. Nur 13% sehen dies anders. 27% finden wir auf „teils-teils“.
- Geteilt sind die Ansichten bei den Positionen, dass es besser sei, jetzt einen schmerzlichen Strukturschnitt zu machen, der für die nächsten zwanzig Jahre finanziell wie personell geordnete Verhältnisse erwarten lasse. Bei dieser Frage sind die Meinungen sehr geteilt: 27% Pro- stehen 30% Contra-Stimmen gegenüber. Die übrigen 27% sind unentschieden.
- 40% sind sich nicht sicher, ob sich in den neuen pastoralen Räumen vielfältige Gemeinschaften bilden werden.
- Gedrittelt sind auch die Meinungen in der Frage, ob sich durch die Vergrößerung der pastoralen Räume die jeweiligen Begabungen (Charismen) besser entfalten können.
- Die übrigen Aussagen werden weithin abgelehnt: die Umwandlung von eigenständigen Pfarren in „Filialgemeinden“ (67%), dass damit das Kirchturmdenken überwunden werden könne (55%) und dass in den Zentralpfarren die Messe eine bessere Qualität haben werde (75%).
- Dass von der Steuerungsgruppe in den Leitlinien „die für die Erzdiözese beste Lösung erarbeitet“ wurde, nehmen 13% an, 50% sind gegenteiliger Meinung, 30% meinen „teils-teils“.

ABBILDUNG 9



Diese Bewertungen einzelne Momente an den Leitlinien machen verständlich, warum nur 15% es für richtig finden, dass aus kleineren, bisher selbständigen Pfarren „Filialgemeinden“ werden. Nur 6% stimmen dieser Absicht voll und ganz zu. Dem entspricht, dass nur 2% es klar ablehnen, dass die Sonntagsmesse in die gläubige Gemeinde vor Ort gehört. Die Feier der Sonntagsmesse und die Aufrechterhaltung des Pfarrstatus sind engstens miteinander verwoben:

ABBILDUNG 10



### Teilzustimmung

Drei Items, die mit der geplanten Restrukturierung zu tun haben, zählen (gestützt auf die Datenanalyse) zu einer eigenen Dimension. Eines davon signalisiert Zustimmung zu einem Teil-Aspekt einer geplanten Raumordnung, der aber von den Leitlinien nicht in dieser Form aufgenommen worden ist, wohl aber eine begrenzte Akzeptanz größerer pastoraler Räume signalisiert. Mehrheitlich (67%) befürwortet wird die Einrichtung größerer pastoraler Räume. Einige pastorale Aufgaben könnten dadurch besser verrichtet werden: Bildungswerke, Jugendarbeit, Mitarbeiterschulung sind Beispiele dafür.

Hinsichtlich des angedachten Zusammenlebens eheloser Priester in neuen Pastoralgemeinschaften polarisiert die Befragten. Die Stimmen dritteln sich: 27% Pro-Stimmen stehen 38% Contra-Stimmen gegenüber. 32% votierten für „teils-teils“.

Es gibt auch einige Befürworter (32%) für eine Schließung von künftigen Filialgemeinden, wenn sich nicht genug Personen für die erforderlichen ehrenamtlichen Laiendienste finden: Gebet, Dienst und Zeugnis.<sup>14</sup> 46% lehnen dies ab.

ABBILDUNG 11



## Vorgehen

Eine Handvoll Fragen bezieht sich auf das Vorgehen – also die (bisherige) Inszenierung des Strukturprozesses.

### Beteiligung der Betroffenen

Vorgegeben war der Satzanfang: „Die betroffenen Pfarren sollen bei solchen tiefgreifenden Veränderungen...“ Kaum jemand ist der Ansicht, dass niemand gefragt werden soll (0,2%). 0,6% begnügen sich mit einer bloßen Information. 11% wollen um Rat gefragt werden. 26% wollen über das Vorgelegte abstimmen. Die große Mehrheit von 60% votiert dafür, dass Alternativ-Vorschläge gemacht werden können.

*Das Schlimme ist, dass wir bislang überhaupt nicht informiert worden sind, wie es mit unserer Gemeinde weiter gehen soll. Das ist eine Katastrophe bezüglich einer – auch in finanzieller Hinsicht – mittel- und längerfristigen Planung. Als StV ist es mir bald nicht mehr möglich, derzeit noch irgendeine Verantwortung zu übernehmen. Warum redet mit uns niemand? [336|M|50-59|L|PGR|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Solange diese Reform ohne entscheidende Einbindung der Gemeinden erfolgt sehe ich keinerlei Verbesserung. Die Gemeinden wissen selbst am besten, was in ihrem Bereich zu verbessern wäre. Generalisieren lässt sich das nicht. [1127|M|60-69|L|reg|STADT|FG|Verhandlungsbereite]*

Dem deutlichen Wunsch nach (mehr) Beteiligung entspricht, dass 84% die Aussage ablehnen: „Wer diese tiefgreifende Reform durchführen will, darf die Betroffenen nicht fragen.“

Zugleich erweisen sich die Befragten bei der Frage gespalten, ob es nicht höchste Zeit sei, dass die Leitung klar vorgibt, wie es weitergehen soll. Dieser Widerspruch löst sich allerdings auf, wenn man dies als ein Votum für Entscheidungsbereitschaft der Leitung ansieht, nicht aber als Auskunft

<sup>14</sup> Dies ist die Benennung der Dienste in der Erzdiözese Poitiers. Feiter, Reinhard/Müller, Hadwig (Hg.): Was wird jetzt aus uns, Herr Bischof? Ermutigende Erfahrungen der Gemeindebildung in Poitiers, Schwabenverlag 2010.

darüber, wie diese Entscheidung zustande kommt und inhaltlich aussieht. Dazu passt folgendes Ergebnis: „Die Betroffenen zu fragen ist wichtig im Entscheidungsprozess. Dann aber muss die Leitung mutig entscheiden.“ 68% pro, 11% contra, 16% teils-teils. 6% keine Angabe.

Dass Widerstand bei kirchlichen Entwicklungen schädlich sei – wie ihn etwa die Pfarrer-Initiative leistet, sehen lediglich 9% so. 77% halten diesen Widerstand nicht für „schädlich“. Aus den vielen Stellungnahmen zur Pfarrer-Initiative, nach der gar nicht gefragt worden war, ein paar erlesene Beispiele:

*Die Pfarrer-Initiative finde ich sehr gut, da ihre Forderungen ja der Wahrheit entsprechen und ein Umdenken hervorrufen sollen. Das hat mit „Ungehorsam“, der von gewissen Leuten immer so hervorgehoben wird, nichts zu tun, das sind einfach gute Vorschläge und Überlegungen. [1184/F/50-59/L/reg/STADT/PF/Widerständige]*

*Mir ist jede Aktivität willkommen, die im Geiste des II. Vatikanischen Konzils die Situation in meiner Kirche zu bessern verspricht. Mit der „Pfarrerinitiative“ kann ich jedenfalls nicht identifizieren. [1202/M/70 und mehr/L/nein/STADT/DK/Befürworter]*

*Ich war Pfarrgemeinderat, hielt Totenwachen (Wortgottesdienste) ab und habe als VS-Lehrer auch Religion unterrichtet. Meine letzte Hoffnung bezügl. Reformen setze ich in die Bemühungen der Pfarrerinitiative. Aber ich glaube, da hilft nur noch ein Wunder, denn die Reaktion der Ö. Bischofskonf. ist alles eher als ermutigend. Aber die Engel haben ja ihre Botschaften damals auch nicht den „Obrigen, den Hochwürden“ übermittelt, sondern den Hirten auf dem Feld... [1224/M/60-69/L/REL/nicht EDW/DK/Widerständige]*

*Was die Pfarrerinitiative angeht, so kann man nicht einfach sagen, ich finde es gut oder schlecht. Die meisten Forderungen sind auf der Ebene der Regionalkirchen nicht lösbar, aber es wäre wichtig, im Rahmen der gegebenen Strukturen Wegbereiter einer Erneuerung zu sein. Ich bin davon überzeugt, dass beide Seiten aus tiefer innerer Überzeugung im Bestreben um das Gute handeln. Deshalb glaube ich auch, dass in einem christlichen Dialog eine Lösung möglich sein wird. Wenn man Strukturen ändern will, dann kann man das nur von innen und das geht nur auf einer Basis des Vertrauens. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es der Pfarrerinitiative tatsächlich um Ungehorsam im eigentlichen Wortsinn geht. Ich verstehe noch, dass sie es anfangs zum Aufrütteln gebraucht haben, darauf zu beharren halte ich nicht für sehr hilfreich. Ich würde mir aber eine Lösung wünschen, weil gerade die Pfarre [1254/F/50-59/L/PGR/NORD/FG/Befürworter]*

*Ich finde es schade, dass die Betroffenen nicht eingebunden werden in die Entscheidungen und dass die Pfarrerinitiative nicht gehört wird. Ihre Mitglieder leben vor Ort und wissen, was die Menschen wollen. (Bin Unterstützerin, habe nicht den Eindruck, dass die Pfarrer „ungläubig“ sind, genau das Gegenteil ist der Fall. [1263/F/50-59/L/PGR/NORD/FG/Verhandlungsbereite]*

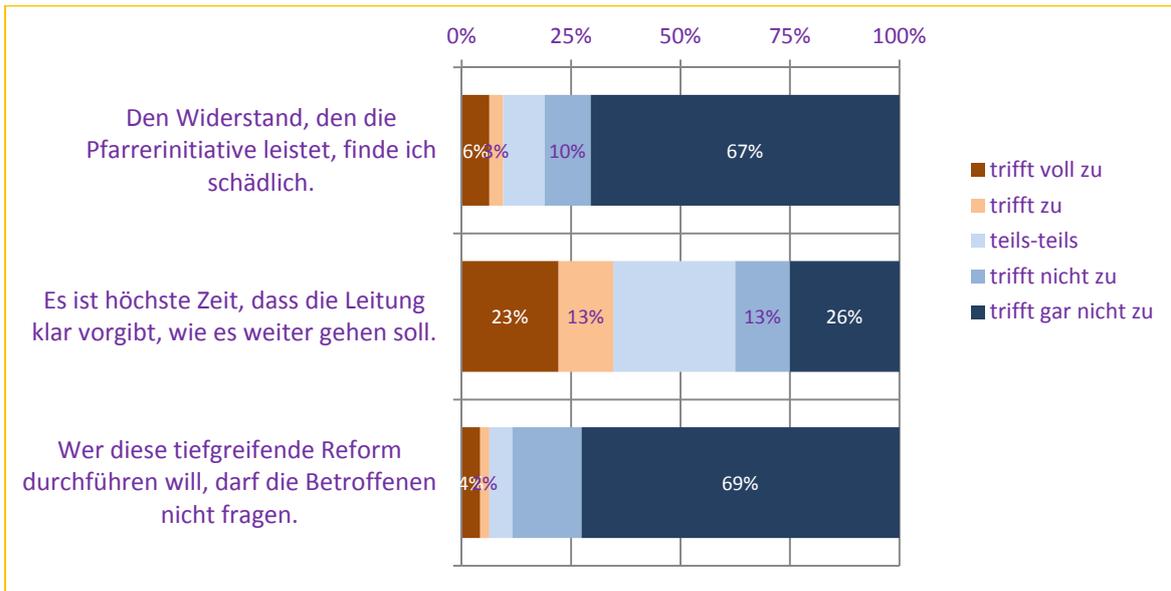
*Ich bin enttäuscht von den Bischöfen Österreichs, sodass ich nicht nur den Glauben an die Amtskirche in Rom verloren habe, sondern auch den Glauben an, von Heiligen Geist geleitete, Bischofskonferenzen. Ich sehe nur so viel Angst gegenüber der Pfarrerinitiative und keinen Mut zur Öffnung. Es scheint ein Kreis von alten, desillusionierten u. durch Angst behinderten – jetzt schon toten – Menschen zu sein, die, bevor sie endgültig sterben ihre Ruhe haben möchten. Alles ein diplomatisches Gewäsch – keine eigenständigen persönlichen Statements – nur um ja nicht bei irgendjemanden anzuecken. Ich verstehe, dass Menschen aus der Kirche austreten – ohne meine persönliche Beziehung zu Gott, würde mich nichts in dieser Kirche mit dieser Leitung halten. [1274/F/40-49/L/reg/STADT/PF/Befürworter]*

*Anliegen der Pfarrer- und Laieninitiative sollten umgehend ernst genommen werden, insbesondere im Hinblick auf die erfolgreiche Entwicklung der Urkirche und das erfolglose Agieren der derzeitigen Hierarchie! [1311/M/70 und mehr/L/gel/STADT/DK/Widerständige]*

*aus leidvoller erfahrung weiß ich, dass stimmen von unten bei denen oben nicht einmal vorgelassen werden; mich wundert es daher nicht, dass jetzt die verantwortlichen = schönborn und co die notbremse ziehen; an der basis gibt es sicher noch gute arbeiterInnen, aber der fisch beginnt am kopf ... wie mit der pfarrerinitiative umgegangen wird, beweist die engstirnigkeit des hohen klerus, dabei sollten kreative ansätze doch willkommen sein?! [279/M/60-69/L/gel/NORD/FG/Verhandlungsbereite]*

*Die Pfarrer-Initiative finde ich sehr gut, da ihre Forderungen ja der Wahrheit entsprechen und ein Umdenken hervorrufen sollen. Das hat mit „Ungehorsam“, der von gewissen Leuten immer so hervorgehoben wird, nichts zu tun, das sind einfach gute Vorschläge und Überlegungen. [1184/F/50-59/L/reg/STADT/PF/Widerständige]*

ABBILDUNG 12



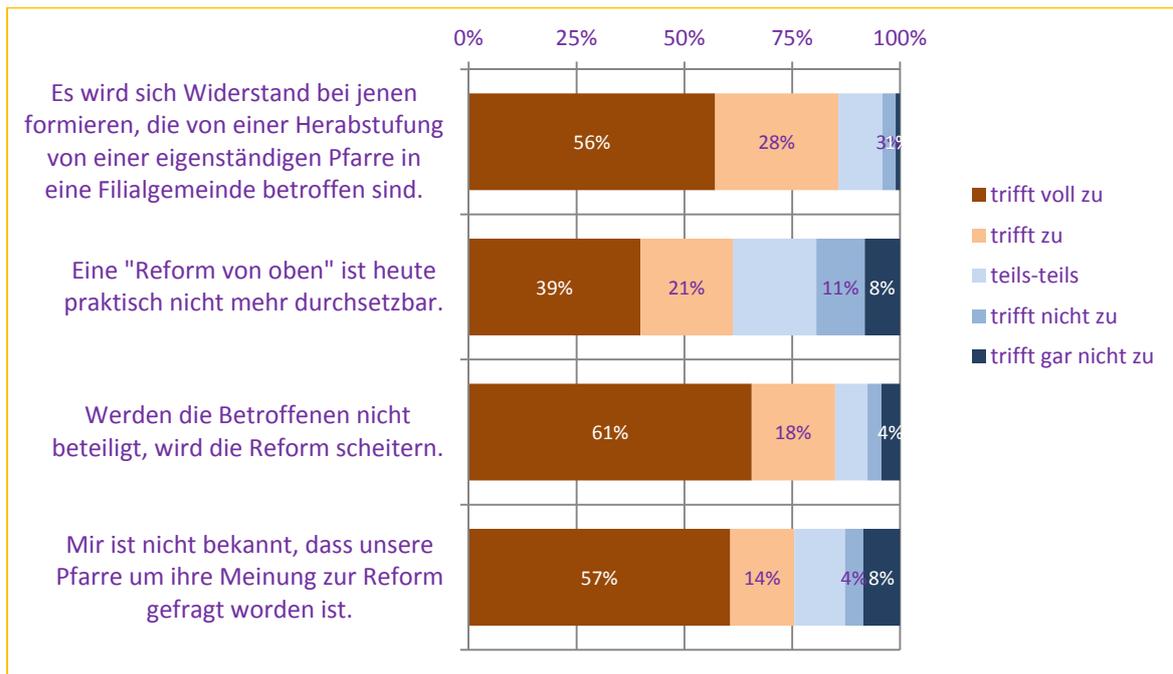
### Widerstand

Dass es hinsichtlich der vorgelegten Leitlinien beträchtlichen Widerstand geben werde, zeigen die Daten. Der Widerstand richtet sich vor allem gegen die „Herabstufung“ von Pfarren in eine Filialgemeinde (84%) sowie gegen die (bisherige) Nichtbeteiligung der Betroffenen (77%). Viele vertreten die Ansicht, dass eine „Reform von oben“ heute praktisch nicht mehr durchsetzbar sei (60%). Nur 12% ist bekannt, dass die eigene Pfarre um ihre Meinung gefragt worden sei.

Das Gefühl, das viele Betroffene derzeit von der Strukturreform, ihre Zielen und dem Vorgehen haben, ist weit mehr düster denn licht. Das Klagen einer engagierten Frau kann für viele andere ähnliche Wortmeldungen stehen:

*Ich finde es sehr schade, dass notwendige Reformen in die für mich falsche Richtung zielen, da die Verlegung der Eucharistiefeyer in eine Hauptpfarre aus der Heimatpfarre weg sehr vielen Menschen (Alte und Kranke, Kinder usw.) die Möglichkeit nimmt, regelmäßig daran teilzunehmen, da für Viele die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln bereits zu beschwerlich ist. Gerade in diesen Lebenssituationen wie Alter und Krankheit ist es besonders wichtig, seelisch gestärkt zu werden. Für viele, die sonst fernstehen, aber in unserer Pfarre eine kleine Heimat gefunden haben, sehe ich den Verlust derselben gleichzeitig mit dem Verlust des Kontaktes mit der katholischen Kirche. Außerdem wird die Motivation zur Erhaltung einer lebendigen Pfarrgemeinde, die in unserer Pfarre seit nunmehr sieben Jahren besteht, sehr stark beschnitten. Es wäre sehr schade, wenn dies alles durch eine derart einschneidende Reform verloren ginge. [345|F|60-69|L|PGR|SÜD|FG|Widerständige]*

ABBILDUNG 13



## Finanzen

Einige Fragen wurden einem Thema gewidmet, das in den Leitlinien nicht vorkommt. Es geht um jene Pfarren, die ihren kirchenrechtlichen Pfarrstatus verlieren. Damit geht zunächst das Recht auf einen eigenen Pfarrer, sodann auf die Eucharistie verloren. Das dritte Verlustelement sind die eigenen Finanzen.

Deren möglicher Zentralisierung wird von 12% gut geheißt. Aus den frei werdenden Mitteln einen diözesanen Innovationsfonds einzurichten, halten 19% für eine gute Idee. Mehrheitlich wird aber der rechtliche Verlust der Finanzhoheit von 65% als unzulässige „Enteignung“ angesehen (nur 13% sehen es nicht so). 74% wollen, dass die Verfügung über den Pfarrbesitz auch dann bei den Filialgemeinden bleiben soll, wenn diese den Pfarrstatus verlieren.

TABELLE 4

	1	2	3	4	5	kA
Ich finde es gut, dass die Finanzmittel in den neuen Pfarren zentralisiert werden.	5%	7%	19%	24%	39%	6%
Die Verfügung über den „Pfarrbesitz“ soll bei den Filialgemeinden bleiben.	53%	21%	11%	5%	4%	6%
Der frei werdende „Pfarrbesitz“ soll in einen diözesanen Fonds gegeben werden, mit dem innovative Projekte gefördert werden.	6%	13%	23%	20%	32%	6%
Ich halte diesen Vorgang für eine unzulässige „stille Enteignung“.	48%	17%	15%	7%	7%	6%

1=trifft voll zu, 5=trifft überhaupt nicht zu

# Datenverdichtung

---

Im ersten Durchgang durch die Ergebnisse wurden die Lineardaten unaufgeschlüsselt vorgestellt. Jetzt wäre es möglich, bei jeder Frage zu errechnen, wie Männer und Frauen, Priester und Laien... geantwortet haben: gleich, ähnlich, verschieden? Auf diese Weise gelangte man zu einer schier unübersichtlichen Fülle von Analyseergebnissen.

## Indizes

Wir beschreiten hier einen anderen Weg und nützen die statistischen Auswertungsmöglichkeiten. Die Fülle der Daten wird zunächst verdichtet. Mit Hilfe von kohärenten Einzelaussagen lassen sich nämlich Indizes bilden. Dazu verwenden wir jene Einzelitems, die zu bestimmten Themenfeldern gehören und von den Befragten ähnlich beantwortet worden sind.

Im Einzelnen werden folgende zehn Indizes gebildet, die alle wichtigen und bisher schon vorgestellten Teilfragen aufnehmen:<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Alle diese Indizes werden vierteilig errechnet. Der Skalenwert 1 bedeutet dann „sehr stark“, der Skalenwert 4 „sehr schwach“.

TABELLE 5

Wirkung	Mangelverwertung	<p><i>Wie schätzen Sie die vorgesehene Strukturreform ein?</i></p> <p>[21] sie sind eine Antwort auf den Priestermangel (nach dem kirchenrechtlichen Grundsatz: „jede Pfarre braucht einen Pfarrer“)</p> <p>[23] sie sind eine Reaktion darauf, dass die Geldmittel immer weniger werden</p>
	Aufbruch	<p>[22] sie dienen der Optimierung der Pastoral unter modernen Bedingungen</p> <p>[24] sie eröffnen eine missionarische Chance</p> <p>[25] sie sind ein Impuls für einen pastoralen Aufbruch</p> <p>[26] die verbreitete Depression in den Gemeinden kann durch sie beendet werden</p> <p>[27] sie setzen die Volk-Gottes-Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils um</p> <p>[28] sie schaffen die Möglichkeit für unterschiedliche gläubige Netzwerke für die jeweiligen Milieus</p>
Laien	Aufwertung	<p>[57] Der „Filialgemeinderat“ wird von einem Beratungs- zu einem Leitungsgremium umgewandelt.</p> <p>[63] Wenn es in den Filialgemeinden erfahrene Personen gibt, sollen sie nach einer entsprechenden Ausbildung von der Gemeinde zur Priesterweihe vorgeschlagen werden können.</p> <p>[55] Laien sollen künftig die Filialgemeinden praktisch eigenständig leiten. Der Pfarrer in der Zentralpfarre behält kirchenrechtlich die Letztverantwortung.</p>
	Mehreinsatz	<p>[60] Ich bin bereit, mich mehr als bisher ehrenamtlich einzusetzen, wenn ich dadurch Kirche vor Ort wirklich mitgestalten kann.</p> <p>[59] Eine Filialgemeinde, in der die Anzahl der Ehrenamtlichen und Kirchgänger spürbar wächst, soll wieder eine eigenständige Pfarre werden können.</p> <p>[-56]<sup>16</sup> Die Leitlinien überfordern die Laien.</p>
Gottesdienst	Wortgottesdienst wird normal?	<p>[51] Wortgottesfeiern am Sonntag sind für mich ein voller Ersatz für die Feier der Eucharistie.</p> <p>[52] Unsere Gemeinden werden sich an gute Wortgottesfeiern gewöhnen und die Feier der Eucharistie immer weniger vermissen.</p> <p>[53] Die Feier der Eucharistie wird von vielen für zu wichtig gehalten.</p> <p>[54] Für ein christliches Leben benötige ich keine sonntägliche Eucharistiefeier.</p>
	Eucharistiefeier lokal!	<p>[33] Die Sonntagsmesse gehört in die gläubige Gemeinde vor Ort.</p> <p>[50] Es besteht die berechtigte Sorge, dass manche gläubige Gemeinschaften auch ohne Priester Eucharistie feiern werden.</p> <p>[40] Zuerst nimmt man uns den Pfarrer, dann nimmt man uns die Möglichkeit zur sonntäglichen Eucharistiefeier.</p> <p>[-47] Ich werde zu einer Messe in einer anderen Kirche fahren.</p> <p>[49] Ich werde mir eine andere kirchliche Gemeinschaft (evangelisch, freikirchlich etc.) suchen.</p> <p>[48] Ich werde wahrscheinlich seltener als bisher in die Kirche gehen.</p>
Voten	Befürwortung – Filialgemeinden	<p>[30] Ich finde es richtig, dass aus kleineren, bisher eigenständigen Pfarren „Filialgemeinden“ werden.</p> <p>[42] Die Zusammenlegung mehrerer Pfarren in größere Pfarren mit Filialkirchen finde ich gut, weil sie den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus weitet.</p> <p>[73] Ich halte die Steuerungsgruppe für die Strukturreform für kompetent und vertraue darauf, dass sie die für die Erzdiözese beste Lösung erarbeitet hat.</p> <p>[43] Wenn ein ganzes Team von Priestern, PastoralassistentInnen und Diakonen in einer Großpfarre wirkt, können die einzelnen besser ihr jeweiliges Charisma leben.</p> <p>[38] In einem größeren pastoralen Raum können sich neben den Filialgemeinden auch besondere Gemeinschaften und Gemeinden bilden.</p> <p>[75] Es ist besser, jetzt aktiv schmerzhaft Veränderungen anzugehen, wenn dadurch für die nächsten 20 Jahre finanziell und personell Stabilität gewährleistet werden kann.</p> <p>[36] Eine Messe in einer Zentralpfarre finde ich gut, weil diese eine bessere Qualität haben wird.</p> <p>[-39] Die Pfarren werden deshalb in Filialgemeinden umgewandelt, damit diese keinen Anspruch mehr auf die sonntägliche Feier der Eucharistie erheben können.</p> <p>[-69] Die Verantwortlichen fragen die Betroffenen nicht, weil sie Angst vor alternativen Vorschlägen haben (z.B. Öffnen des Amtes für Verheiratete und für Frauen).</p> <p>[-72] Anstatt von oben solche Reformen zu verordnen, sollte sich die Diözesanleitung besser in Rom dafür einsetzen, dass der Priestermangel durch eine Veränderung der Zulassungsbedingungen gemindert wird.</p>

<sup>16</sup> Das Minus vor der Fragenummer bedeutet, dass diese Frage im Vergleich zu den anderen umgekehrt gepolt ist.

	Zustimmung	[32] Ich finde große pastorale Räume für einige Aufgaben gut und wichtig (z.B. Bildungswerk, Jugendarbeit, MitarbeiterInnenschulung, Administration...) . [37] Es ist gut, wenn ehelose Priester künftig in Gemeinschaften leben müssen. [58] Eine Filialgemeinde soll geschlossen werden, wenn sich nicht genug Laien finden, welche für Gebet, Dienst und Wort, Finanzen und Leitung Sorge zu tragen.
Vorgehen	Beteiligung behindert	[71] Den Widerstand, den die Pfarrinitiative leistet, finde ich schädlich. [70] Es ist höchste Zeit, dass die Leitung klar vorgibt, wie es weiter gehen soll. [45] Die betroffenen Pfarren sollen bei solchen tiefgreifenden Veränderungen... [65] Wer diese tiefgreifende Reform durchführen will, darf die Betroffenen nicht fragen.
	Widerstand	[34] Es wird sich Widerstand bei jenen formieren, die von einer Herabstufung von einer eigenständigen Pfarre in eine Filialgemeinde betroffen sind. [31] Eine „Reform von oben“ ist heute praktisch nicht mehr durchsetzbar. [66] Werden die Betroffenen nicht beteiligt, wird die Reform scheitern. [67] Mir ist nicht bekannt, dass unsere Pfarre um ihre Meinung zur Reform gefragt worden ist.

So sieht zunächst das Gesamtergebnis für die zehn Indizes aus:

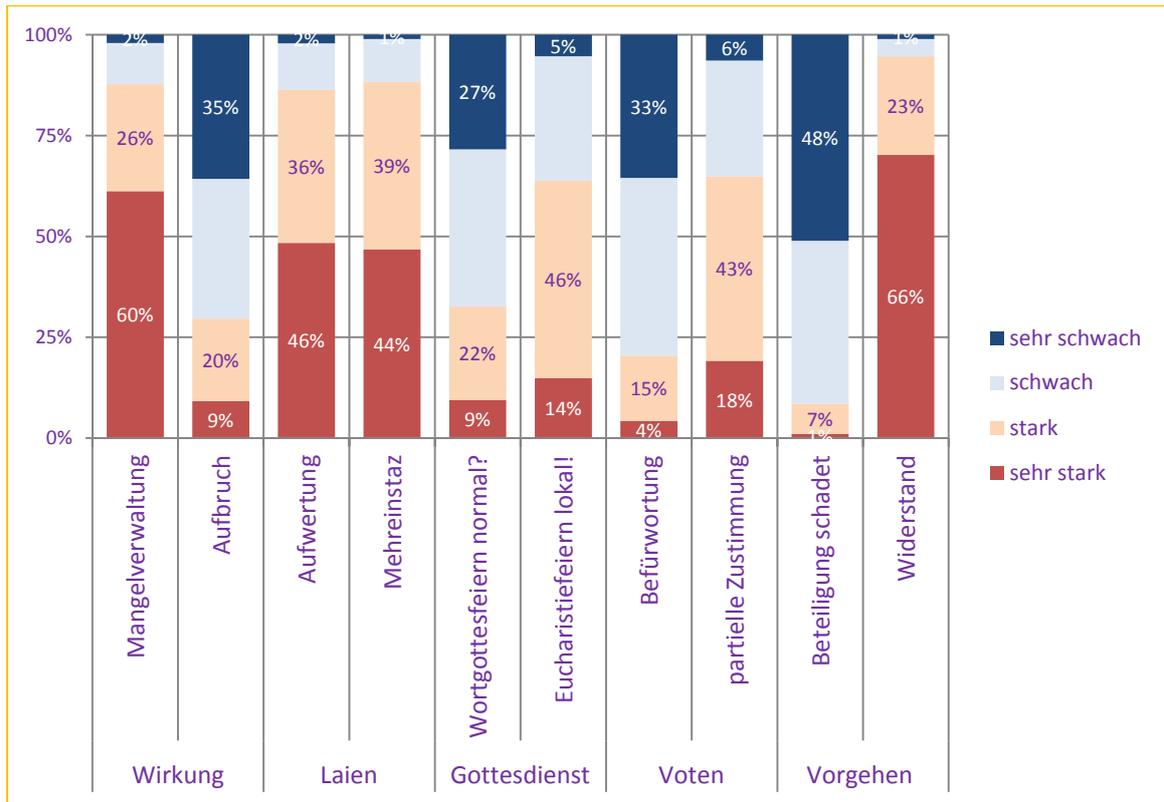
TABELLE 6

	Wirkung		Laien		Gottesdienst		Voten		Vorgehen	
	Mangelverwaltung	Aufbruch	Aufwertung	Mehreinsatz	Wortgottesfeiern normal?	Eucharistiefiern lokal!	Befürwortung	partielle Zustimmung	Beteiligung behindert	Widerstand
N=1258										
sehr stark	60%	9%	46%	44%	9%	14%	4%	18%	1%	66%
stark	26%	20%	36%	39%	22%	46%	15%	43%	7%	23%
schwach	10%	34%	11%	10%	37%	29%	41%	27%	38%	4%
sehr schwach	2%	35%	2%	1%	27%	5%	33%	6%	48%	1%
keine Angabe	2%	2%	5%	6%	5%	6%	7%	6%	6%	6%

Es treten auf den ersten Blick deutliche Unterschiede bei den einzelnen Indizes ans Licht:

- stark ist die Einschätzung, dass es bei der geplanten Reform vor allem um Mangelverwaltung geht (also Geld- und Priestermangel);
- sehr stark ist der Index Widerstand.
- stark sind auch die beiden Indizes hinsichtlich der Laien.
- relativ stark ist die Zustimmung zu größeren pastoralen Räumen
- schwach hingegen ist die Hoffnung auf einen Aufbruch
- schwach auch die Ablehnung von Beteiligung
- schwach die generelle Unterstützung der Reform, insbesondere des Umbaus von Pfarren zu Filialgemeinden
- schwach ist schließlich die Vermutung, dass Wortgottesfeiern bald normal sein werden.

ABBILDUNG 14

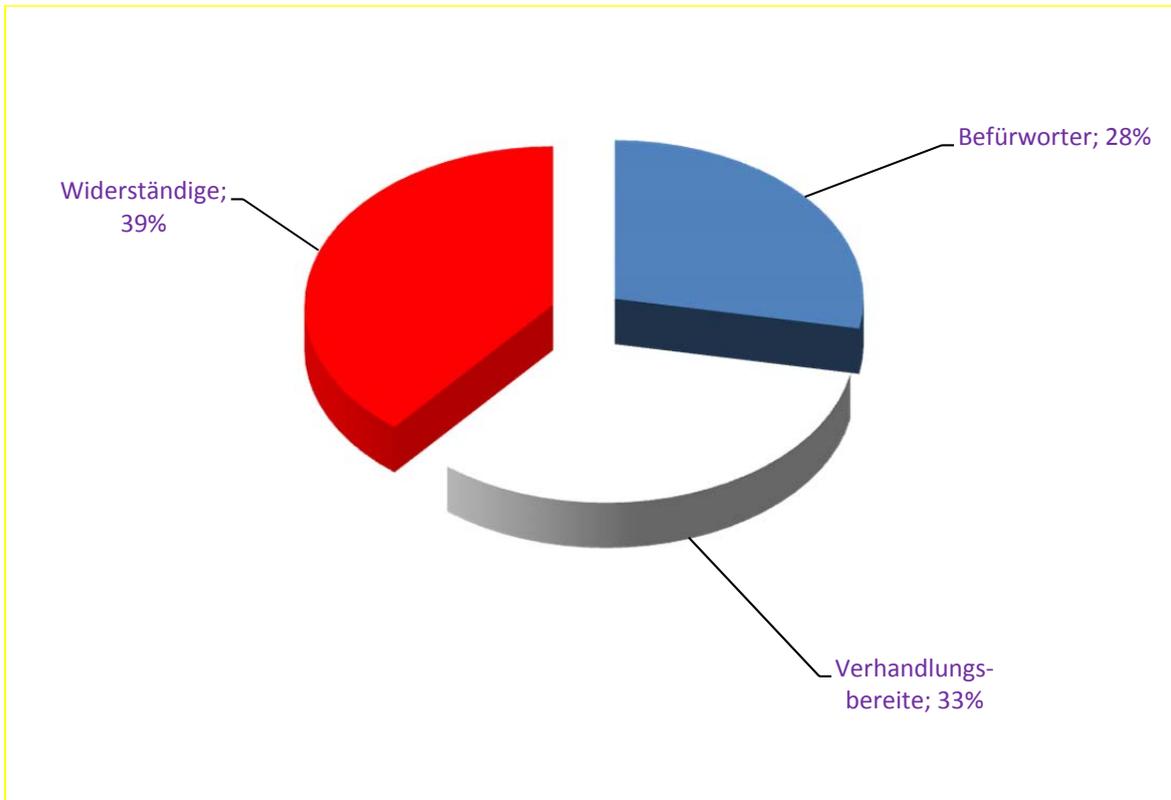


### Typologie

Die einzelnen Personen haben bei den einzelnen Indizes unterschiedliche Werte. Nun ist statisch leicht möglich, an Hand dieser Werte jene Personen herausrechnen zu lassen, die ähnliche Werte aufweisen. Auf diesem Weg gelangt man zu einer Typologie. Die dabei gebildeten Gruppen sollen anschaulich sein und sich voneinander gut abheben.

Auf diesem Weg werden drei typische Personengruppen erkennbar. Wir nennen diese, gestützt auf ihre Indexwerte: *Befürworter*, *Verhandlungsbereite*, *Widerständige*. Unter den Befragten verteilen sich diese drei Typen so:

ABBILDUNG 15:



Die tiefen Unterschiede zwischen diesen drei Typen können an Hand der *Einstiegsfrage* „*Sehen Sie der beschlossenen Reform eher mit Hoffnungen oder mit Befürchtungen entgegen?*“ ansatzhaft erkennbar werden.

- Die Befürworter sind zu 41% von Hoffnung geprägt. 15% hegen Befürchtungen. Die übrigen 43% zählen zur Mittelposition.
- Ganz anders der „Gegentyp“ der Widerständigen. Von diesen hat so gut wie niemand Hoffnungen (2%), 78% hingegen sehen der Entwicklung mit Befürchtungen entgegen. 19% liegen in der offenen Mitte.
- Noch einmal anders verteilen sich jene, die wir die Verhandlungsbereiten bezeichnen. Auch bei diesen gibt es kaum mehr Personen mit Hoffnungen (5%), der Anteil derer, die Befürchtungen haben, ist aber mit 59% deutlich niedriger als bei den Widerständigen. 36% halten sich in der Mitte auf.

TABELLE 7

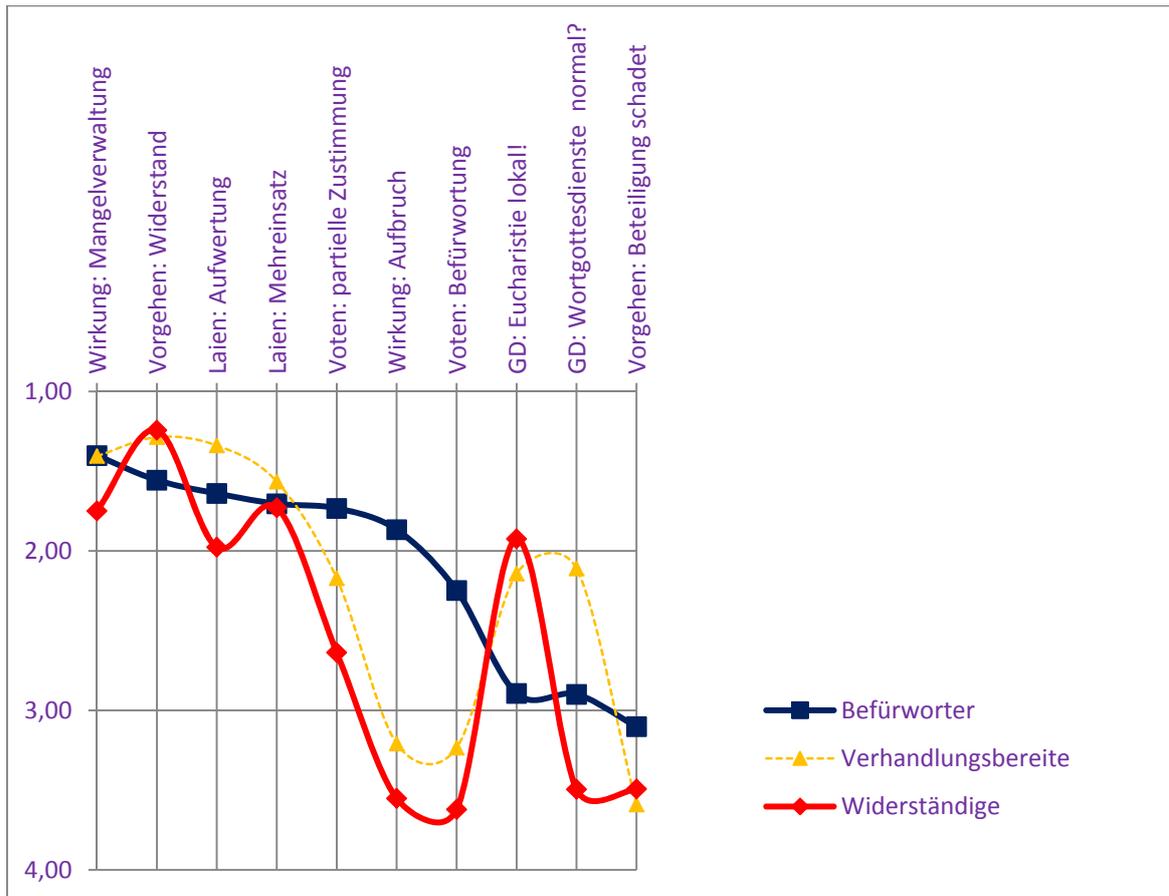
Sehen Sie der beschlossenen Reform eher mit Hoffnungen oder mit Befürchtungen entgegen?

	N	mit Hoffnungen	teils-teils	mit Befürchtungen
Befürworter	353 (28%)	41%	43%	15%
Verhandlungsbereite	423 (33%)	5%	36%	59%
Widerständige	482 (39%)	2%	19%	78%

### Typenbildung

So sieht das Profil der drei Typen aus. Dargestellt sind für jeden Typ die Mittelwerte der einzelnen Indizes.

ABBILDUNG 16



So sieht das Profil dieser drei Typen entlang der einzelnen Indizes aus:

TABELLE 8

	Wirkung		Laien		Gottesdienst		Voten		Vorgehen	
	Mangelverwaltung	Aufbruch	Aufwertung	Mehreinsatz	Wortgottesdienste normal?	Eucharistiefeste lokal!	Befürwortung	partielle Zustimmung	Beteiligung behindert	Widerstand
N=1258										
Befürworter	93%	83%	83%	84%	27%	22%	63%	85%	18%	86%
Verhandlungsbereite	89%	12%	89%	82%	67%	68%	4%	64%	2%	87%
Widerständige	79%	4%	64%	83%	3%	81%	0%	40%	6%	93%
Differenz Befürworter – Widerständige	14%	79%	19%	1%	24%	-59%	63%	45%	12%	-7%

Skalenwerte 1+2/4

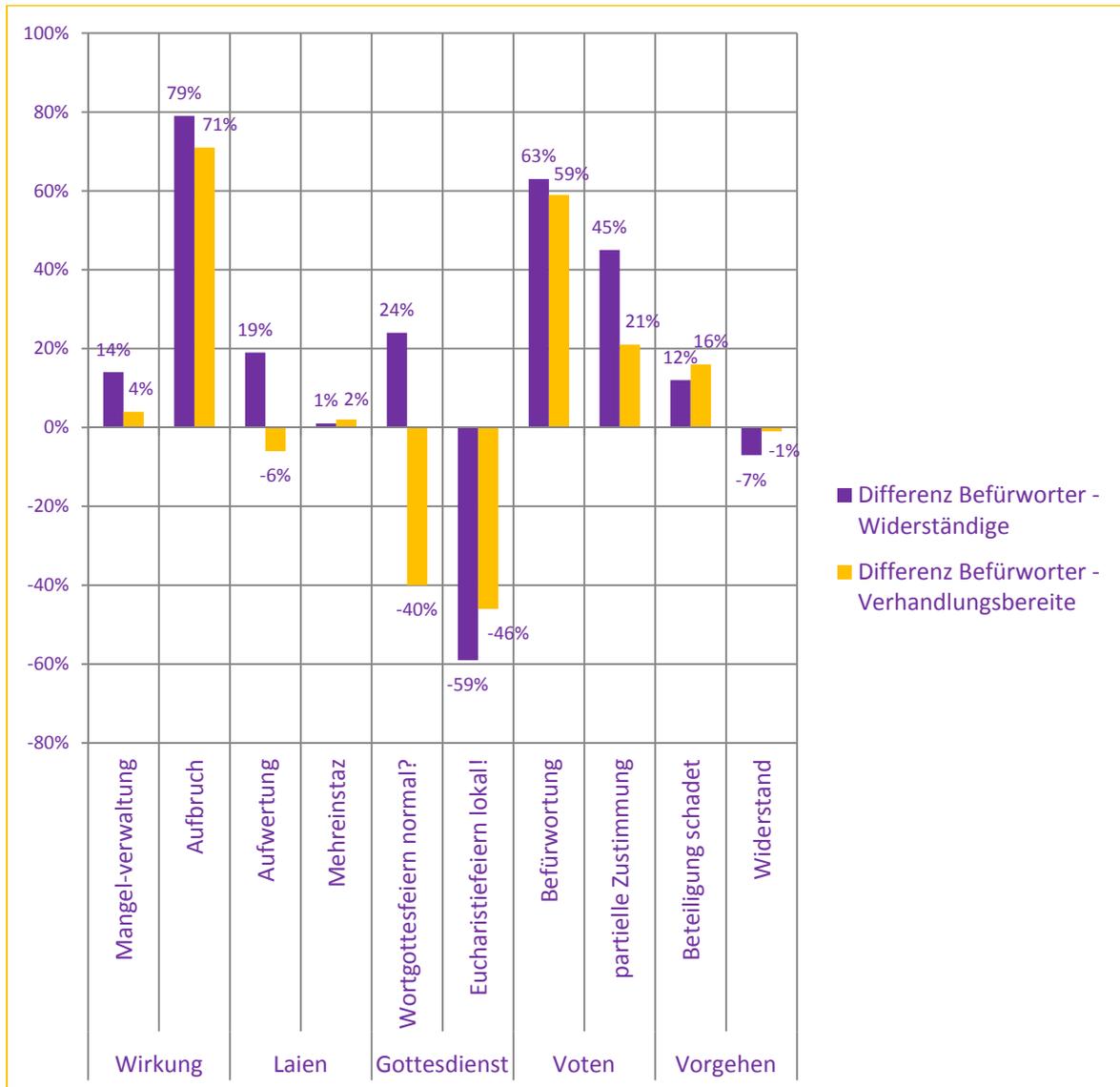
### *kleine und krasse Differenzen*

Die Unterschiede zwischen diesen drei Typen sind bei manchen Indizes marginal, bei anderen gravierend.

- *Marginal* sind die Differenzen
  1. in der Einschätzung, dass die Leitlinien vor allem mit dem Mangel an Geld und Priestern zu tun haben.

2. Groß sind die Ähnlichkeiten hinsichtlich der Aufwertung der Laien und der Bereitschaft, sich gar mehr als bisher zu engagieren: und dies trotz befürchteter Überforderung.
  3. Mehrheitlich sind alle drei Gruppen der Ansicht, dass Beteiligung unverzichtbar ist.
  4. Die hohe Übereinstimmung hinsichtlich der Erwartung von Widerstand hat vermutlich eine unterschiedliche Färbung: Befürworter befürchten diesen, Widerständige erzeugen ihn.
- Groß sind die Differenzen
    1. in der Verortung der Eucharistie und der Rolle der Wortgottesfeiern.
    2. Krass unterscheiden sich die drei Typen in der Grundeinstellung zu den Leitlinien: In dieser Grundeinstellung spielt vor allem die „Deparochialisierung“, also die Umwandlung von bislang eigenständigen Pfarren in „Filialgemeinden“ eine zentrale Rolle (Man könnte also auch von „Filialisierung“ sprechen). Befürworter sehen darin einen Aufbruch und eine Chance, befürworten die Leitlinien ganz allgemein und sehen in den größeren pastoralen Räumen mehr Positives als die anderen Typen. Wer das nicht so sieht, dem wird Änderungsunwilligkeit unterstellt: *„Reformen bringen jedenfalls mehr Schwung; die, die sich nicht verändern wollen, werden Widerstand leisten.“* [70|F|40-49|L|nein|STADT|DK|Befürworter]
    3. Während 53% der Befürworter in den Leitlinien eine missionarische Chance erblicken, sind es unter den Widerständigen lediglich 3,3%!

ABBILDUNG 17



*skeptisches Potential*

Die Analyse lässt zudem erkennen, dass es bei beiden Anti-Typen (den Befürwortenden und den Widerständigen) eine Art skeptisches Potential gibt. So plädieren 22% der Befürworter für die lokale Eucharistiefeyer. 17% sind sich des erhofften Aufbruchs nicht sicher. Der Index Befürwortung (mit der Option für die Filialisierung vieler Pfarren) ist lediglich bei 63% stark – 37% scheinen Zweifel zu hegen. Vor allem halten (auch) sie Beteiligung der Betroffenen für topwichtig, wenngleich mit unterschiedlicher Akzentuierung: Die Befürwortenden wollen eher Beratung, die Widerständigen Entscheidung.

Andererseits sehen erkennen viele Widerständige die Notwendigkeit, dass angesichts des Geld- und Priestermangels, wohl aber auch mit Blick auf das Wegbleiben der Jünger, ein enormer Handlungsbedarf ist. 40% von ihnen signalisieren auch eine partielle Zustimmung zu den größeren pastoralen Räumen. Sie

## Verteilungen

Die drei Typen verteilen sich unterschiedlich auf die einzelnen sozialen Gruppen:

- nach Geschlechtern gibt es keine nennenswerten Unterschiede;
- überdurchschnittlich viele Befürworter sind in der jüngsten Altersgruppe (43%: diese macht freilich nur 4% aller Befragten aus), die wenigsten unter den 60-69jährigen Befragten;
- Priester (40%) zeigen mehr Unterstützung als Laien (27%);
- ReligionslehrerInnen (40%) haben mehr Befürworter als PfarrgemeinderätInnen (35%); wenige davon finden sich unter den nur gelegentlich ehrenamtlich Tätigen (20%);
- und schließlich: in den Vikariaten Stadt und Nord gibt es mit 33% gleich viele Befürwortende; im Südvikariat sind es mit 21% deutlich weniger: hier gehört fast jeder zweite (48%) zum harten Widerstand.

TABELLE 9

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige	Gesamt
Frau	27%	34%	39%	43%
Mann	29%	32%	39%	57%
unter 29 Jahre	43%	29%	29%	4%
30-39 Jahre	34%	26%	40%	7%
40-49 Jahre	29%	35%	36%	23%
50-59 Jahre	34%	29%	37%	27%
60-69 Jahre	19%	38%	43%	26%
70 und mehr	26%	31%	43%	14%
Priester	40%	25%	35%	11%
Diakon	24%	55%	21%	2%
Laie	27%	33%	40%	87%
jeden Sonntag	29%	32%	39%	82%
einmal im Monat	26%	37%	37%	11%
an hohen Feiertagen	21%	28%	52%	2%
so gut wie nie	0%	63%	38%	1%
möchte ich nicht beantworten	17%	37%	46%	4%
ja, regelmäßig	26%	36%	37%	38%
ja, gelegentlich	20%	30%	50%	19%
nein	27%	27%	46%	13%
PGR	35%	32%	33%	25%
ReligionslehrerIn	40%	35%	25%	5%
VIK NORD	33%	33%	35%	22%
VIK SÜD	21%	31%	48%	24%
VIK STADT	33%	32%	35%	41%
nicht EDW	17%	38%	44%	13%
Pfarre	32%	25%	43%	16%
Filialgemeinde	33%	36%	31%	18%
Das weiß ich nicht	26%	34%	40%	66%
alle	28%	33%	39%	

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

# Unumstrittenes und Umstrittenes

---

Die Studie bringt also ein buntes Ergebnis. Da sind zuerst die drei gar unterschiedlichen Typen: die Befürworter, die Verhandlungsbereiten, die Widerständigen.

Dann zeigt sich, dass einige Aspekte unumstritten und somit konsensfähig sind – andere hingegen umstritten und kaum konsensual. Dies soll nun im Folgenden näher ausgeführt werden, weil sich von da aus ein produktives Weitergehen auf dem Weg eröffnen kann.

Heftig umstritten ist schließlich die Vorgangsweise.

*Strukturreform ist notwendig und zu begrüßen und fördern. Doch mit der Vorgangsweise der Information der Mitarbeiter bin ich nicht einverstanden. MI Pressekonferenz DO Eintreffen des Kardinalsbriefs FR Mail für „Kanzel-Info“ an Gemeinden, mit dem kaum jemand etwas anzufangen wusste und das zur totalen Verunsicherung führte. Außerdem – so wie es für mich jetzt aussieht – sind wir weit von einem MASTERPLAN entfernt, ein Rasterplan wäre wenigstens gerecht [10|M|40-49|P|PGR|NORD|FG|Verhandlungsbereite]*

Aus diesen umstrittenen Aspekten aus den Leitlinien resultiert massiver Widerstand bei zwei Drittel der Befragten. Dabei wäre es unzulässig, diesen Widerstand einfach dadurch abzutun, dass sich – was ja nur eine Annahme ist – eher „Gegner“ der Leitlinien an der Befragung beteiligt hätten. Auch die Befürworter haben sich beteiligt und Beteiligung mobilisiert. Zudem lässt sich die im geschützten Raum der Umfrage kundgetane Meinung von mehr als 800 Personen nicht vom Tisch wischen. Die Betroffenen erstnehmen heißt auch, ihren oft gut begründeten Widerstand ernst zu nehmen. Wer das nicht macht, trägt zum Scheitern der durchaus notwendigen Strukturreform selbst bei.

So soll zunächst das Unumstrittene skizziert werden, sodann das Umstrittene, um schließlich über den Widerstand zu reflektieren.

## Unumstrittenes

*Jede Reform hat ihre Chance. Hier geht es nicht um besser oder schlechter, sondern um Notwendigkeit. [998|M|40-49|L|reg|STADT|DK|Befürworter]*

### *Personal und Finanzen sanieren*

Unumstritten ist der Handlungsbedarf. Alle wissen um den Finanz- und den Priestermangel. Sie sehen, dass es an der Zeit ist, entschlossen zu handeln. In dieser Hinsicht wird von der Strukturreform Abhilfe erwartet.

*Der Priestermangel wird besser gemanagt. Die Seelsorge von Mensch zu Mensch leidet, da die Gemeinden unübersehbar groß und unpersönlich werden. [701|F|60-69|L|reg|nicht EDW|FG|Verhandlungsbereite]*

Die Leitlinien werden in ihrer vorliegenden Form bezüglich Geld und Personal vor allem jene entlasten, die für die Personalpolitik sowie für die erzdiozesanen Finanzen verantwortlich sind: das sagen die Widerständigen noch mehr als die Befürwortenden. Dabei mag es ja sein, dass bei den Widerständigen der Hinweis auf Personal und Finanzen kritisch bis hämisch gemeint ist. Denn sie betonen zumeist gleichzeitig in ihren Stellungnahmen, dass auf diesem Weg zwar die Finanzen saniert, aber die Pastoral nachhaltig beschädigt werde.

*die Finanzen der ED werden entlastet, die Pastoral vor Ort verliert. [1110|M|50-59|L|PGR|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

Die anschließende Tabelle kündigt an, dass die Widerständigen den Reformoptimismus der Befürwortenden nicht teilt. Weder die Qualität der Seelsorge, noch die gläubigen Gemeinden und mit diesen auch nicht die Laien und die Priester würden gewinnen.

TABELLE 10

Wer wird durch die Reform am meisten gewinnen?

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
die Laien	54%	15%	8%
<b>die Finanzkammer</b>	<b>53%</b>	<b>62%</b>	<b>63%</b>
die Priester	52%	15%	6%
<b>die Verantwortlichen in der Erzdiözese</b>	<b>50%</b>	<b>61%</b>	<b>62%</b>
die Qualität der Seelsorge	39%	8%	3%
die gläubigen Gemeinden	38%	7%	2%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

### Aufwertung der Laien

Begrüßt wird von allen die angezielte Aufwertung der Rolle der Laien.

#### hohe Bereitschaft

*Die Mitarbeit der Laien wird verstärkt, Priester jedoch immer weniger an der Basis und bei den Menschen. Die finanzielle Situation der Pfarren wird vermutlich noch enger. [410|F|40-49|L|PGR|NORD|FG|Verhandlungsbereite]*

Es zeigt sich auch, dass Laien sich mehr als bisher zu engagieren bereit sind: das betrifft vorab jene, die jetzt schon regelmäßig ehrenamtlich mitarbeiten, beispielsweise im Pfarrgemeinderat. Diese Personen werden auch in Zukunft der „Reichtum“ der gläubigen Gemeinden vor Ort sein. Besonders engagementbereit erweisen sich die befragten Diakone.

TABELLE 11

Ich bin bereit, mich mehr als bisher ehrenamtlich einzusetzen, wenn ich dadurch Kirche vor Ort wirklich mitgestalten kann.

	1	2	3	4	5	Zeile
Diakon	55%	21%	14%	3%	7%	2%
arbeitet regelmäßig ehrenamtlich mit	41%	30%	16%	6%	7%	38%
ist ReligionslehrerIn	39%	23%	32%	4%	4%	5%
ist im Pfarrgemeinderat	36%	29%	20%	8%	7%	25%
Laie	35%	31%	21%	7%	5%	87%
Priester	33%	30%	19%	5%	13%	11%
arbeitet gelegentlich ehrenamtlich mit	33%	37%	22%	6%	2%	19%
arbeitet nicht ehrenamtlich mit	23%	27%	31%	12%	7%	13%
alle	36%	31%	21%	7%	6%	

1=trifft voll zu, 5=trifft überhaupt nicht zu

### Sorge: Überforderung

Diese Bereitschaft ist freilich durchwachsen von einer breiten Besorgnis. Denn dieses zugemutete und auch akzeptierte Mehr-Engagement trifft Personen, die bereits in Beruf und Familie gefordert sind. So befürchten nicht wenige, dass sie ein solcher Einsatz überfordern könnte, ja werde. Die Überlastung der Priester wandere so zu den ehrenamtlichen Laien:

*Für die Priester wird es einfacher, weil die Arbeit den Laien aufgebürdet wird, das Pfarrleben, das in den kleinen Pfarren noch vorhanden ist, verschwindet, es gibt kein Zusammengehörigkeitsgefühl und keine Verantwortung mehr, weil dann keiner mehr für etwas zuständig sein will. [271|F|50-59|L|PGR|NORD|DK|Verhandlungsbereite]*

Etwa ein Drittel in allen drei Typen befürchtet eine solche Überforderung der Laien durch die Leitlinien, die Widerständigen noch etwas mehr (39%) als die Befürwortenden (33%). Der Schnitt bei allen Befragten liegt bei 36%, für die diese Sorge voll und ganz zutrifft. Nimmt man noch jene hinzu, welche mit „trifft zu“ geantwortet haben, erreicht der Durchschnittswert 67%. Lediglich 13% sind diesbezüglich (eher) unbesorgt.

TABELLE 12

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Ich bin bereit, mich mehr als bisher ehrenamtlich einzusetzen, wenn ich dadurch Kirche vor Ort wirklich mitgestalten kann.	64%	65%	59%
Wenn es in den Filialgemeinden erfahrene Personen gibt, sollen sie nach einer entsprechenden Ausbildung von der Gemeinde zur Priesterweihe vorgeschlagen werden können.	60%	82%	76%
Die Leitlinien überfordern die Laien.	33%	29%	39%
Ehrenamtliche, welche in Filialgemeinden Dienste übernehmen, sollen von der Gemeinde gewählt werden.	57%	68%	70%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

### *Verdacht: nur Lückenbüsser, solange...*

Bei aller Zustimmung zur Aufwertung der Laien: In vielen Stellungnahmen äußern Befragte den Verdacht, dass es nur „Taktik“ und ein „Ausweichmanöver“ sei, die Laien also nur Lückenbüsser in priesterarmen Zeiten sind. Würde man die Laien wirklich schätzen, hätten alle geplanten Maßnahmen auch schon in jenen nachkonziliaren Zeiten passieren können, in denen es genug Priester gab.

*Ich halte das Gerede Schönborns über die Aufwertung von „Laien“ schlichtweg für Taktik... Er hätte schon längst damit ernst machen können/müssen.... [17|M/50-59/P|nein|NORD|PF|Widerständige]*

*Halte die Strukturreform für ein Ausweichmanöver, um die wahren Struktur-Probleme der Kirche nicht (gegen Rom) angehen zu müssen. Man reformiert, was niemand oder kaum jemand gefragt hat, um nicht reformieren zu müssen, was vermutlich eine Mehrheit will. [31|M/50-59/P|nein|SÜD|DK|Verhandlungsbereite]*

### *größere pastorale Räume*

Nicht gänzlich unumstritten, aber doch auch von vielen Nichtbefürwortern unterstützt ist, dass es für einige (wenige) pastorale Aufgaben heute größere pastorale Räume braucht: etwa für die Arbeit der Bildungswerke, die Jugendarbeit, die Mitarbeiterförderungen, für diakonale Projekte. Der Anteil unter den Widerständigen, die für bestimmte Aufgaben größere Räume bejahen, liegt mit 53% über der Hälfte dieser Gruppe, bei den Verhandlungsbereiten bei 67%.

TABELLE 13

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Ich finde große pastorale Räume für einige Aufgaben gut und wichtig (z.B. Bildungswerk, Jugendarbeit, MitarbeiterInnen-schulung, Administration...).	87%	67%	53%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

### *Beteiligung der Betroffenen*

*Es ist aber zu befürchten, dass sich Verschlechterungen allein dadurch ergeben, dass sich Pfarrgemeinden „aufgelöst“ fühlen. Es geht dabei nicht darum, dass man zur Sonntagsmesse einen längeren Weg in Kauf nehmen muss. Viele haben das Gefühl „Pfarre“ spielt sich dann anderswo ab und die bisherige Gemeinschaft gibt es nicht mehr. Es ist zu befürchten, dass man einen Teil dieser Menschen verliert. Möglicherweise hat dieses Gefühl auch damit zu tun, dass die kleineren Pfarren, die davon hauptsächlich betroffen sind, zurzeit nicht konkret wissen, ob es in „ihrer“ Pfarrkirche überhaupt noch Gottesdienste geben wird etc. Ich glaube, es wäre wichtig, die Menschen detaillierter zu informieren, wie die geplanten Strukturen mit „Leben“ erfüllt werden sollen. Das würde sicher Ängste abbauen und es würde sich sicher auch für einen Neubeginn positiv auswirken, denn aus einer mitlos gewordenen Gemeinde einen engagierten Neustart zu unternehmen, stelle ich mir schwierig vor. [1254|F/50-59/L|PGR|NORD|FG|Befürworter]*

Unumstritten ist nicht zuletzt, dass es ohne Beteiligung der Betroffenen keine produktive Lösung geben kann, die dann auch von jenen, die sie betrifft, auch gelebt und durchgeführt werden soll. Allerdings werden von Befürwortern und Widerständigen unterschiedliche Arten von Beteiligung

begrüßt: Befürworter sind eher für eine Beratung durch die Betroffenen, die Widerständigen tendieren zum Entscheiden („Abstimmen“) durch jene, die es betrifft. Alternativvorschläge erhoffen die Hälfte bis zu zwei Drittel aller drei Typen von den Betroffenen. So gut wie niemand will gar nicht fragen oder lediglich informieren.

TABELLE 14

Die betroffenen Pfarren sollen bei solchen tiefgreifenden Veränderungen...

	nicht gefragt werden	lediglich informiert werden	um Rat gefragt werden	abstimmen können	Alternativ-Vorschläge machen können	k.A.
Befürworter	0%	2%	22%	15%	60%	2%
Verhandlungsbereite	0%	0%	5%	24%	66%	5%
Widerständige	0%	0%	7%	37%	54%	1%

### *Top down: den Hund zur Jagd tragen*

Traut man den Antworten vieler Befragter bei den Offenen Fragen, dann scheint es in der Wahrnehmung derzeit allerdings eine tiefe Kluft zwischen dem Wunsch und der Realität zu geben.

Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass die geplante Strukturreform aus der Sicht der Befragten als eine Top-down-Reform erlebt wird. Dieser-Reformstil hat gewiss Vorteile: Die Reform kann in einer kleinen Gruppe entworfen, beschlossen und dann unter Einsatz gebündelter Informationsenergie und struktureller Macht durchgesetzt werden. Solches Vorgehen ist in der ersten Phase zügig. In der zweiten Phase ist es zeit- und kostenintensiv, denn es braucht enorme Umsetzungs- und Kontrollenergien. *Der Hund muss dann zur Jagd getragen werden.* Innere Emigration und verweigernder Widerstand sind erwartbar. Der Ausgang ist ungewiss.

Viele einschlägige Texte in den Offenen Fragen belegen die Besorgnis, dass der Prozess derzeit genau so wahrgenommen wird. Diese Beobachtungen verlieren ihre Richtigkeit und ihr Gewicht auch nicht schon dadurch, dass im Rahmen dieser Feststellung alternativ zu den Leitlinien zugleich andere Reformen in der Kirche eingemahnt werden.

Oftmals werden von den Befragten aber beide Aspekte verbunden: Das erklärt auch, warum immer wieder in den Antworten auf die Offenen Fragen der Verdacht auftaucht, dass eine Top-down-Reform deshalb ohne unbedingte Beteiligung der Betroffenen gemacht wird, um nicht auf unerwünschte alternative Reformvorschläge eingehen zu müssen.

Solches relativiert natürlich auch die unentwegt erklärte Bereitschaft der Befürwortenden beträchtlich, dass Alternativ-Vorschläge erwünscht sind. Sie sind es nur im Rahmen bestehender „weltkirchlicher Vorgaben“. Nicht erwünscht ist, dass es zu einer Diskussion über diese Vorgaben kommt. Hier einige Ausschnitte aus einer Fülle von einschlägigen Stellungnahmen aus den Antworten zu den Offenen Fragen:

*Reform wird nur geduldet, wenn sie von oben kommt [1283|M|60-69|L|gel|STADT|PF|Befürworter]*

*Mir fehlen in der Ankündigung der angedachte Weg und die Methode zur Entscheidungsfindung. Es liegt bei vielen der Verdacht nahe, dass Entscheidungen von oben herab gefällt werden (oder schon wurden?) und die Befragungen dazu dienen, um abschätzen zu können inwieweit diese durchführbar sind und mit welchen Konsequenzen zu rechnen ist. Ich habe auch Sorge um die Motivation der Laien, wenn diese sich um Ihre Anliegen und erhofften Rechte in der Mitgestaltung betrogen fühlen. Es ist auch zu befürchten, dass die Laien nun die Arbeit der Priester übernehmen sollen, während ihre Mitbestimmungsrechte weiterhin beschränkt bleiben. Das würde nicht funktionieren. Ich denke auch, dass der Verlust der alleinigen Leitungsfunktion für manche Priester als Degradierung empfunden wird. Ebenso werden diese nicht gewohnt sein in klosterähnlichen Verbänden zu leben und zu arbeiten. [318|M|40-49|L|PGR|STADT|PF|Befürworter]*

*Wenn es Anliegen der Steuerungsgruppe ist, die Verantwortung der Laien und das allgemeine Priestertum im Sinne des Vaticanum II wirklich zu fördern, wird es trotz Mühsal ein wichtiger und guter Schritt in die Zukunft sein und die Änderungen von oben werden automatisch folgen. Wenn es nur aus Not geschieht und aus dem Grund geschieht, ja das Kirchenrecht nicht ändern zu müssen und in Rom nicht auf Veränderungen dängen zu*

*müssen (was ich leider befürchte), wird es in die Hosen gehen. Wie das mit der ehrenamtlichen Mitarbeit des Pfarrers ist, ist mir unklar! [78|M/60-69|P|PGR|NORD|PF|Verhandlungsbereite]*

*ich würd mir wünschen, dass bei solchen prozessen nicht von oben herab, sondern von der basis her veränderungen durchgeführt werden. und es können auch nicht alle modelle für jede pfarre/gemeinde gleich sein. der dialog von oben nach unten – mit der anhörung von wünschen und konkreten vorschlägen – und dann auch die durchführung von unten – der basis – her; getragen von der diözesanleitung und vertreten nach rom – ehrlich, weil so gewachsen und geworden. [84|F/40-49|L|reg|SÜD|DK|Verhandlungsbereite]*

*Ein großes Problem stellt das Faktum dar, dass „von oben“ Quasi-Infos gegeben werden, die die Gläubigen nach der Konkretisierung fragen lässt, und man mangels an Real-Fakten die Fragen unbeantwortet lassen muss!!! [107|M/60-69|P|reg|STADT|DK|Widerständige]*

*Ich hoffe, dass ALLE die einen Einfluss auf unsere Kirchenleitung haben, dieser klar machen, dass von oben verordnete und nicht gut vorbereitete Schritte sehr viel ruinieren können. Z.B. auch gute Pfarren. [175|M/60-69|L|PGR|STADT|PF|Verhandlungsbereite]*

*Jede Zwangs-Zusammenlegung von Einheiten (v.a. pol. sowie Pfarrgemeinden) hat Widerstand zur Folge. Wenn es die Kirchenführung nicht schafft, sich von Anachronismen zu lösen und wirksame Entscheidungen bzgl. Priester-mangel zu treffen (kein Zölibatszwang für Priester, erleichterte Dispens vom Zölibatsgelübde) und die Gläubigen bei der Stange zu halten, sehe ich die zwangsweise Zusammenlegung von Pfarren als verzweifelte Rundumschläge und Machtdemonstration von oben. [192|M/60-69|L|nein|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Ich würde mir eine geschwisterliche Kirche wünschen. Wenn es beim Verordnen von oben (oder ganz oben) bleibt, wird die Situation immer schlimmer werden. [649|M/60-69|L|gel|SÜD|DK|Verhandlungsbereite]*

*Meine Sorge ist, dass vieles „von oben“ diktiert wird und dadurch manches an dieser Chance wieder zunichte gemacht wird [672|F/60-69|L|reg|STADT|DK|Befürworter]*

*Man hat sich in der Steuerungsgruppe scheinbar für einen von oben dekretierten „leichteren“ Weg entschieden ohne Alternativen zu prüfen, wie Zugang zum Priesteramt, Leitung von Pfarren nicht nur von Priestern. [762|M/60-69|D|reg|SÜD|DK|Verhandlungsbereite]*

*Dass die Kirche „von oben“ in einer Zwickmühle ist, ist klar, aber umso mehr man Druck nach unten gibt, desto weniger werden sie erreichen. [783|F/60-69|L|PGR|nicht EDW|DK|Verhandlungsbereite]*

*Die Vorgehensweise an sich – nämlich von oben nach unten – ist skandalös. Verdiente, namhafte, fähige Pfarrer wurden vom Beschluss und Vollzug dieser Reformen aus den Medien informiert. Das ist doch Wahnsinn!!! Herr Schönborn hält es für richtig, als erstes die Journalisten in einer Pressekonferenz zu informieren, statt seine Pfarren und die Gläubigen. In jedem Unternehmen, jeder Organisation würde so eine Vorgehensweise, Konsequenzen dahingehend nach sich ziehen, dass der Leiter entweder sofort das System verlassen muss, oder dass seine Vertrauensbasis zu den Mitgliedern des Systems so eingeschränkt ist, dass ein Miteinander nicht mehr möglich ist. [885|M/40-49|L|reg|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Außer in einem „von oben“ verordneten „Hirtenbrief statt Predigt“ habe ich von den kommenden Reformen noch nicht viele Details gehört. Vielleicht aber auch deshalb, weil in Perchtoldsdorf (eine Pfarre – 3 gleichwertige Kirchen – keine Filialen) dieses Problem nicht ansteht. [944|M/40-49|L|gel|SÜD|PF|Widerständige]*

*Diese allgemeine Resignation, die aus dem Gefühl heraus entstanden ist, dass die da oben eh über uns drüberfahren, und dass eh alles umsonst war, was wir bisher gemacht haben, macht sich schon sehr schwer ums Herz breit. Dann noch dazu die wenigen Leute in der Kirche! Ich mag meine 3 Söhne (24,22, 17) jetzt gar nicht mehr zum Kirchengang ermuntern, weil's nicht „viel bringt“. Meine einzige Hoffnung: Es sitzen noch viele Leute, die ähnlich fühlen und denken mit im Boot. [958|F/50-59|L|reg|NORD|FG|Verhandlungsbereite]*

*Ich würde mir weniger Einmischung ins Pfarrleben „von oben“ wünschen. Ich lebe in einer gut betreuten und funktionierenden Pfarre, in der wir Zurufe von außen nicht brauchen. [1041|F/60-69|L|gel|SÜD|DK|Widerständige]*

*Ich glaube so große Veränderungen können nur gemeinsam mit der „Basis“ funktionieren – ein von oben herab würde noch mehr Menschen verärgern. Zu Besitztümern und deren Verwaltung in den Pfarren habe ich keinen Einblick und hab' daher diese Fragen nur mit teils/teils beantwortet. [1137|F/50-59|P|gel|NORD|PF|Befürworter]*

*Dass sich etwas ändern muss, wissen wir alle. Nur darf nicht von oben her „drübergefahren“ werden. Die einzelnen Pfarren, Dekanate sollten zur Beratung eingeladen werden, damit sie selber Vorschläge einbringen können. Damit gäbe es automatisch Alternativen zu dem einen Plan. [1184|F/50-59|L|reg|STADT|PF|Widerständige]*

*Meine kleine Gemeinde teilt sich schon länger einen Pfarrer mit einer 2. Kleingemeinde (halbvolles Glas: Immerhin ein halber!); wir sind bemüht, durch sehr viel ehrenamtliches Engagement weiterhin als Klein-Gemeinde aufzuzeigen und gestalten schon jetzt mit der großen (3.) Nachbarpfarre die Zukunft (1 Pfarrer – 3 Gemeinden), um möglichst wenig „von oben“ übergestülpt zu bekommen. Davon abgesehen kann ich mir auch „Laien-Gemeinde-Leiter“ sehr gut vorstellen; woher diese aber als „Ehren-Haupt-amtliche“ Zeit und Geld nehmen sollen, bleibt für mich ungelöst (Wäre schade, wenn es „nur“ Pensionist/innen wären) Danke für ihre Initiative – viel Glück und Segen auf Ihrem/ unserem weiteren Weg! [1268|M/40-49|L|REL|STADT|FG|Befürworter]*

### *middle-up-down: der Hund will jagen*

Die Alternative zu einem beteiligungsarmen Top-down-Vorgang wäre ein „middle-up-down“-Prozess (Ikujiro Nonaka<sup>17</sup>) oder theologisch gesprochen das Modell der „gut geleiteten Synodalität“<sup>18</sup>: In der Planungsphase ist zwischen oben und unten ein „ba“, also ein gemeinsamer, inhaltlich uneingeschränkter Denkraum und darin hohe Beteiligung zu organisieren, um darauf gestützt zu entscheiden. Die Menschen haben dann das Gefühl, dass es ihre Reform ist, die sie vorbereitet haben und die durch die Leitung in Kraft tritt. Sie müssen dann nicht mit hohem Aufwand von außen motiviert werden, das Beschlossene zu leben und zu tun, sondern sind innenmotiviert. Es ist „ihre Reform“, und nicht die Reform der Kirchenleitung oder einer Steuerungsgruppe. Ein solches Vorgehen ist zwar zeitaufwändiger, es kommt aber mehr Reformenergie auf. *Jetzt will der Hund selbst jagen.*

*Strukturreform braucht vor Ort Einbeziehen der Beteiligten, fachkundige OrganisationsentwicklerInnen, MediatorInnen, Teamentwicklung, Teamcoaching [874|M|40-49|L|REL|STADT|FG|Befürworter]*

Es fällt auch auf, dass nahezu zwei Drittel nicht wissen, was für sie zutreffen werde: ob sie eine Pfarre neu werden sollen, oder eine Filialgemeinde.

### *Unterschiede zu Poitiers*

Es lohnt sich eine Randbemerkung. Die Leitlinien machen vielfach Anleihe beim Organisationsmodell der Erzdiözese Poitiers in Frankreich.

### *die religiös-kirchliche Lage*

Wir sehen davon ab, dass die religiöse Lage dort eine katastrophal andere ist. Dort kann man zu Recht Totenköpfe und den Untergang der Seestreitmacht meditieren. Dort passen solche Bilder eher als für die Erzdiözese Wien, die nach wie vor einen hohen Katholikenanteil hat, viele Ehrenamtliche, eine Unzahl lebendiger Pfarrgemeinden (aus kleine, die in Pfarrverbänden leben und vorzüglich arbeiten), viele gute pastorale Projekte, eine engagierte Caritas, einen beachtlichen Religionsunterricht in den Schulen, oft übergangene Ordensfrauen und Ordensmänner, hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger, Diakone.

Zudem ist gar nicht ausgemacht, dass der Abwärts-Genosse Trend der Kirche treu bleibt, was er schon seit der Mitte der Neunzigerjahre nicht mehr ist: dermal könnte er sich in den in den apokalyptischen Prognosen täuschen, dass es alsbald ohnedies zur Auflösung vieler Gemeinden kommt. Dieser Ansicht sind eher Personen in der Leitung als in den betroffenen Gemeinden oder in der Religionsforschung. Die Jüngeren sind optimistischer als die Ältern, vor allem aber: die engagierten Insider haben mehr Zuversicht als jene die nicht ehrenamtlich mitmachen. Den Leitlinien liegt ein depressives Zukunftsszenario zu Grunde. Gegen dieses wird zwar eine Neuevangelisierung und eine missionarische Offensive angekündigt: Aber an deren Wirksamkeit scheint niemand so Recht zu glauben. Also richtet man sich auf den Niedergang ein und organisiert diesen, bevor er da ist. Könnte es sein, dass er dadurch schnell oder gar überhaupt erst kommt? Und das nicht nur im befürchteten Ausmaß, sondern noch grasser?

TABELLE 15

	1	2	3	4	5	k.A.
Unsere Pfarre wird in den nächsten Jahrzehnten ohnedies aussterben, weil keine Kinder und Jugendlichen nachkommen und mitmachen.	6%	13%	25%	26%	28%	2%

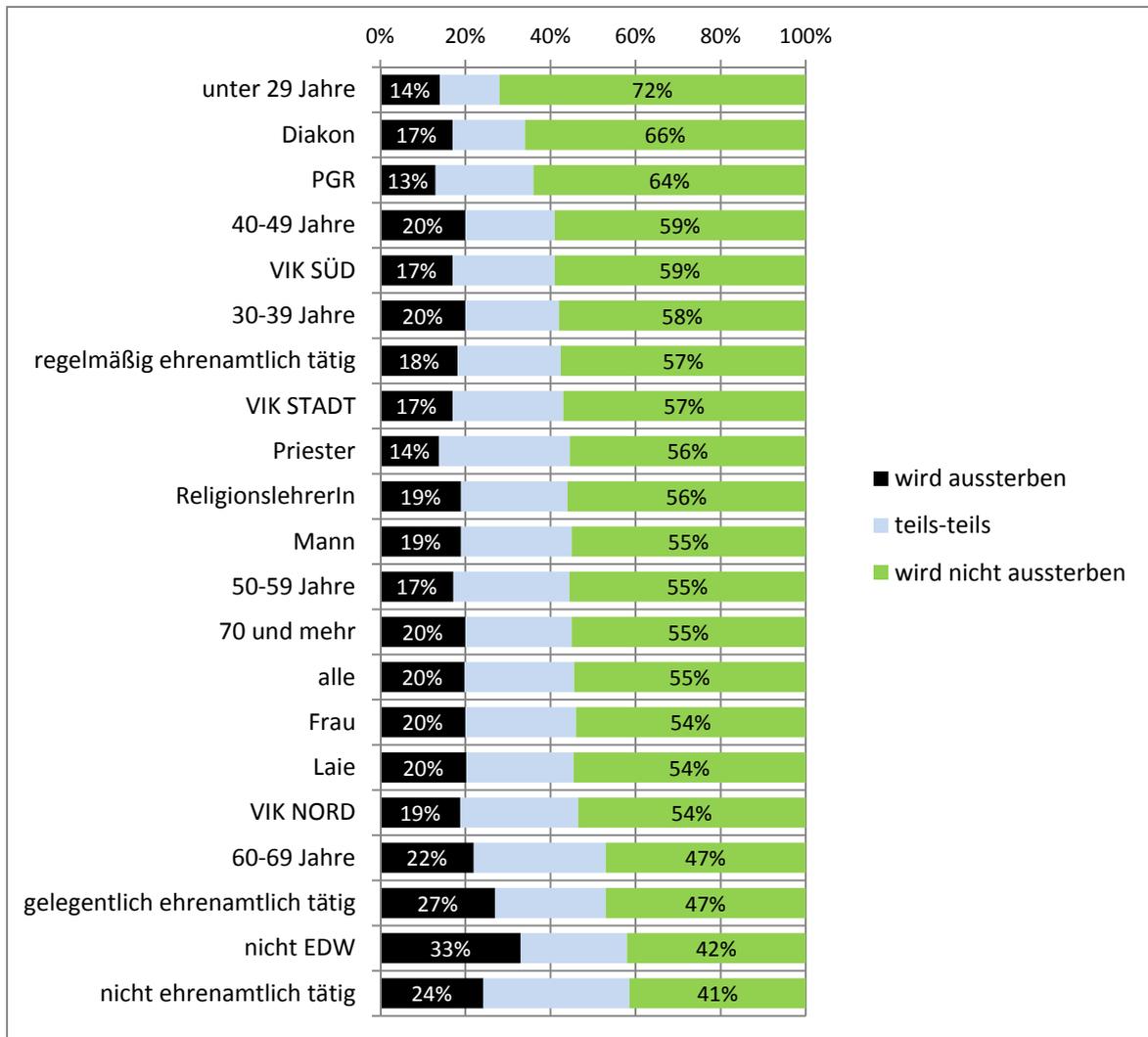
1=trifft voll zu, 5=trifft überhaupt nicht zu

<sup>17</sup> Nonaka, Ikujiro/Takeuchi, Hiroataka: Der weise Manager, in: Harvard Business Manager, 58ff.

<sup>18</sup> Zulehner, Paul M.: Abschied von der Beteiligungskirche?, in: Stimmen der Zeit 128, Jg. 221, Heft 7, Freiburg (2003) 435-448.

## ABBILDUNG 18

Unsere Pfarre wird in den nächsten Jahrzehnten ohnedies aussterben, weil keine Kinder und Jugendlichen nachkommen und mitmachen.



Niemand kann heute gesichert vorhersagen, wie sich die bevorstehenden weltweiten Turbulenzen und Destabilisierungen, die wachsende Ungerechtigkeit zwischen immer mehr Reichen und zugleich immer mehr Armen auswirken werden. Und welches in solchen turbulenten Zeiten das Schicksal der Religionen und der Kirchen sein wird, ist auch ungewiss. Das hängt nicht allein von den Trendfortberechnungen ab, sondern von der Bereitschaft der Kirche, die alltäglichen Leiden und Freuden der Menschen durch selbstlose Inkarnation in das Schicksal der Zeitgenossen zu teilen.

### *die Synodalität*

Ein gravierender Unterschied zu Poitiers besteht aber vor allem darin, dass der dortige Erzbischof Albert Rouet die Strukturreform auf einer Diözesansynode mit den Betroffenen diskutieren und auch mit diesen beschließen ließ. Er hat die Laien schon im Prozess erst genommen.

Die Erzdiözese Wien geht einen diametral anderen Weg. Zwar hat man mit der Apostelgeschichte 2010 einen spirituellen Prozess mit vielen Betroffenen vorangestellt. Doch wird nicht ersichtlich, wie das in den drei Diözesanversammlungen Erwogene in die Leitlinien Eingang gefunden hat.

Statt einer Steuerungsgruppe ohne Betroffene wäre es besser gewesen, eine Synode mit einer Steuerungsgruppe abzuhalten. Hier hätte man sich miteinander zunächst auf Bausteine für eine gemeinsame Vision einigen können, um auf deren Boden auszuloten, welche Aspekte einer visionsgeleiteten Strukturreform von allen getragen werden können und in welchen Belangen man uneins ist. Dann hätte man mit dem Gemeinsamen einen Strukturrahmen schaffen können, innerhalb dessen eine Vielfalt von lokalen Lösungen durch die betroffenen Gemeinden und Gemeinschaften selbst gefunden werden könnten.

So sehr es also Ähnlichkeiten zu den durchaus mutigen Strukturreformen in Poitiers und den Wiener Leitlinien gibt: sowohl in der pastoralen Ausgangslage und vor allem im Vorgehen herrschen derart große Unterschiede, dass eine Übernahme der französischen Lösung nicht zielführend ist. Wien braucht eine Wiener Lösung, und dies auf dem Boden ihrer pastoralen Geschichte, der Geschichte der einzelnen Pfarrgemeinden, mit denen Gott schon lange eine eigene Pfarrgeschichte geschrieben hat, die Anerkennung verdient.

Mit kommt das auf unsere Kirche anwendbare Bild von den altgewordenen Sarah und Abraham in den Sinn. Sie hatten ihre Hoffnung auf ein junges Leben in ihrem Haus aufgeben. Aber Gott sucht sie heim und macht ihnen die Verheißung, dass es morgen ein Kind in ihrem Haus geben werde. Die alte Sara wird schwanger, um zu gebären. Genau da steht auch die Erzdiözese Wien. Sie ist in ihrer Sozialgestalt alt geworden: aber nicht unfruchtbar, wenn sie der Verheißung traut. Das verlangt ihr eine nicht einfache Schwangerschaft ab. Die Alten müssen sich umstellen und dem Neuen einen Raum schaffen. Und noch geraume Zeit werden die Alten mit dem kommenden Kind unter einem Dach leben. Vielfalt und Ungleichzeitigkeit blüht ihnen. Das kommende Leben kommt aber aus der Lebenskraft der Alten. Gott bedient sich ihrer. Er schafft nicht über Nacht Neues und nimmt die Alten aus dem Spiel. Sarah muss gebären und nicht sterben.

Ob nicht die Leitlinien mit der alten Sarah und dem alten Abraham zu wenig würdigend umgehen? Warum klagen so viele, dass durch die Strukturreform viele Pfarren, die jetzt lebendig sind, beschleunigt sterben werden? Dabei sind die Betroffenen sehr realistisch: Denn sie sagen, ein Drittel der Kerngemeinde hängt sehr an der Eucharistie am Sonntag (zu Recht!). also machen sie sich auf den Weg. Sie werden der lokalen Gemeinde fehlen. Ein Drittel wird zu einer bestimmt gut gestalteten Wortgottesfeier kommen. Ein Drittel wird ganz wegbleiben. Die vorgesehene Strukturreform wird also in kurzer Zeit heute lebendige Pfarrgemeinden auf ein Drittel reduzieren.

Eine tragische Form von Entkirchlichung von oben kommt in Gang. Und dies alles mit gleichzeitiger hymnischer Beschwörung eines missionarischen Aufbruchs. Irgendwie ein tragischer Beitrag zur beschleunigten Entchristlichung des Landes!

### *verbreitete Ahnungslosigkeit*

TABELLE 16

	Ich gehöre zu einer Pfarre, die künftig eine Pfarre neu (Zentral-, Groß-Pfarre) sein wird	Ich gehöre zu einer Pfarre, die künftig eine Pfarre neu (Zentral-, Groß-Pfarre) sein wir	das weiß ich nicht	keine Angabe
Befürworter	16%	20%	57%	7%
Verhandlungsbereite	11%	18%	62%	10%
Widerständige	16%	14%	65%	5%

Es erstaunt, dass so viele Befragte kundtun, sie seien als Betroffene in ihrer Pfarre bislang noch nicht gefragt worden. Der Entwurf scheint also weithin ohne breite Beteiligung gemacht worden sein. Damit kann auch zusammenhängen, dass der Steuerungsgruppe nun begrenztes Vertrauen entgegen gebracht wird – und das selbst von den Befürwortenden der geplanten Reform (unter diesen haben 39% Vertrauen). Der Verdacht wird artikuliert, dass jene, die es betrifft, in ihr nicht vertreten sind.

*Grundsätzlich herzlichen Dank für die Umfrage. Ich finde es sehr wesentlich, keine „einsamen Reformen“ durchzuführen, sondern die Betroffenen mit einzubeziehen. Der Steuerungsgruppe soll weder Kompetenz noch guter Wille abgesprochen werden, aber viele Punkte der Leitlinien sind nicht ganz eindeutig formuliert. es klingt manches nach Demokratisierung und Abgabe von Verantwortung an die ganz konkreten Filialgemeinden, andere Formulierungen lassen einen aber stutzen und vermuten, dass das System nicht geändert wird, sondern nur an die vorhandenen Personalressourcen angepasst werden soll. [1100|M/50-59|L/reg|SÜD|DK|Verhandlungsbereite]*

*Mir tut es weh, eine voll funktionierende, lebendige Pfarre, wie meine eigene, nur weil sie klein ist, an eine große, unübersichtliche Gemeinschaft zu verlieren. Die alten PG-Mitglieder werden einen Ortswechsel altersbedingt nicht schaffen, Jungfamilien mit Kleinkindern – wir haben einige, die sich hier am Ort zuhause fühlen und mit dieser Gemeinde identifizieren können – werden ebenfalls nicht weg wollen. Das Eigenleben der einzelnen Gemeinden, das, was sie so typisch und dadurch auch so liebenswert für viele macht, wird ebenfalls verloren gehen. Gerne würde ich wissen, wer zu dem Beratungs- bzw. Entscheidungsgremium des Herrn Kardinal dazugehört. Getrauen sie sich nicht, öffentlich zu ihren Entscheidungen zu stehen? [1276|F/50-59|L/reg|nicht EDW|DK|Verhandlungsbereite]*

*Im Dekanat 10 gibt es viele Ängste, aber nur wenig Hoffnung, aus der man aber etwas machen soll. Die Steuerungsgruppe ist für mich eher undurchsichtig. Ein Ärgernis für viele ist, dass die Steuerungsgruppe (APG-Team) fast überall mitentscheidet, ohne dass jemand davon Priester oder Pastoralassistent ist, welche schon lange Zeit in einer dieser Pfarren gearbeitet haben. Laut Pastoralamt Neu (2006) sollten solche Gruppen ja nur für maximal 2-3 Jahre bestehen. Es ist daher eine Umstrukturierung aus dem Untergrund nach außen hin schön aufgebaut; Genauso ist die Umstrukturierung auch zeitlich gesehen ein passiver Sprung ins Ungewisse – möglichst schnell! [1335|M/40-49|L/reg|STADT|DK|Widerständige]*

*Die Wiener Erzdiözese hat 40 Jahre herungeredet, wenn sie geredet hat und geschlafen. Die Zeit fragt uns nicht, was wir tun sollen, sie geht voran. Wir bleiben stehen. Wir zahlen nun den bitteren Preis. Der Kardinal hat für die Umstrukturierung nur seine Fans, seine Ja-Sager gewählt und beauftragt. Ordensleute, die teilweise über 100jährige pastorale Erfahrung verfügen, teils viel kreativer und nüchterner sind, wurden gar nicht gefragt. Es wird sich rächen. Die Umstrukturierung wird ein pastorales Chaos werden. So leid es mich freut. [1321|M/60-69|P|nein|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

TABELLE 17

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Mir ist nicht bekannt, dass unsere Pfarre um ihre Meinung zur Reform gefragt worden ist.	59%	71%	80%
Ich halte die Steuerungsgruppe für die Strukturreform für kompetent und vertraue darauf, dass sie die für die Erzdiözese beste Lösung erarbeitet hat.	39%	5%	3%

1=trifft voll zu, 5=trifft überhaupt nicht zu

Ohne Beteiligung gilt es als unwahrscheinlich, dass sich die verbreitete Depression in einen motivierten missionarischen Aufbruch wandelt.

*es wird der Weg des Niederganges der Kirche damit kontinuierlich fortgesetzt [909|M/70 und mehr|L/gel|SÜD|DK|Verhandlungsbereite]*

## Umstrittenes

So sehr es einige gewichtige Gemeinsamkeiten gibt: Die Studie enthüllt auch tiefgehende Differenzen. Und dies in zwei Belangen: hinsichtlich der geplanten Umwandlung bisher eigenständiger Pfarren in Filialgemeinden sowie bezüglich der Gottesdienstkultur.

### *Vielfalt von Gemeinschaften und Gemeinden*

Konkret geht es um die Frage, welche Organisationsform in den neuen pastoralen Räumen vorgesehen ist. Folgt man den Leitlinien, dann wird der einzurichtende größere pastorale Raum kirchenrechtlich zu einer „Pfarre neu“. Dort werden unter der Leitung eines Pfarrers andere Priester und Hauptamtliche in einem Team arbeiten. Sowohl Priester wie hauptamtliche Laien können in der neuen Großpfarre ihren Begabungen entsprechend eingesetzt werden. Sie leisten ihre Dienste sowohl in den gläubigen Gemeinschaften wie in pastoralen Projekten, die im pastoralen Raum entworfen und durchgeführt werden.

Bei den Planern besteht die Hoffnung, dass sich in diesem Raum vielfältige gläubige Gemeinschaften und auch pastorale Projekte bilden. Damit soll der Vielfalt von Milieus, spirituellen Stilen, individuellen Bedürfnissen der religiös wie kirchlich wählerisch gewordenen Menschen nachgekommen werden.

Die bisherigen Pfarren dieses pastoralen Raumes werden zu „Filialgemeinden“, wobei deren rechtliche Gestalt noch unbekannt ist. Klar ist nur, was sie nicht mehr sein werden. Offen hingegen, was sich rechtlich sein werden.<sup>19</sup> Die Verantwortung für diese Filialgemeinden wird ehrenamtlichen Laien angetragen.

### Filialgemeinden

*Ich bitte dringend von der flächendeckenden Aufhebung kleinerer Pfarren Abstand zu nehmen. Sie würde besonders die Christen, die sich über Jahrzehnte um diese Pfarren bemüht haben, sehr verletzen. Hirten Sorge sieht anders aus. [16|M|40-49|P|PGR|SÜD|FG|Widerständige]*

*Der Erfolg der Reform hängt von einer guten Begleitung ab. Dann kann sich ein neues Glaubensbewusstsein entwickeln. Wichtig ist auch von Gemeinden zu reden und nicht abwertend von Filialgemeinden. [212|M|50-59|P|nein|NORD|DK|Befürworter]*

Diese kirchenrechtliche Umformung stößt auf massiven Widerstand, wobei selbst die Befürworter offenkundig nicht der Ansicht sind, dass diese nur Vorzüge haben werde.

Die Erwartung, dass sich in einem größeren pastoralen Raum besondere Gemeinschaften und Gemeinden bilden können, wird zwar von 69% der Befürworter geteilt, aber von den Widerständigen vehement verneint: nur 14% sehen diese Hoffnung als realistisch an.

Ähnlich sind die Daten für die Aussage, dass die geplanten „Strukturreformen die Möglichkeit für unterschiedliche gläubige Netzwerke für die jeweiligen Milieus schaffen“. 64% der Befürwortenden hegen diese Hoffnung, unter den Widerständigen hingegen sind es nur 8%.

*besser die Konzentration auf Wesentliches, Vernetzung von Gemeinden und Gemeinschaften; schlechter die [fehlende: Anm. d. Red.] Bereitschaft, sich überhaupt zu „bewegen“... [850|M|60-69|P|reg|STADT|DK|Befürworter] es könnten kleinere Gemeinden und Gemeinschaften besser und mehr wahrgenommen werden, es könnten die „mobilen“ Menschen einen besseren Platz in der Kirche finden. Schlechter: Gefahr der Zentralisierung bei gleichzeitiger Überforderung der Leitung, Kirche könnte unpersönlicher empfunden werden. [391|M|50-59|P|nein|STADT|DK|Befürworter]*

TABELLE 18

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
In einem größeren pastoralen Raum können sich neben den Filialgemeinden auch besondere Gemeinschaften und Gemeinden bilden.	69%	28%	14%
Strukturreformen schaffen die Möglichkeit für unterschiedliche gläubige Netzwerke für die jeweiligen Milieus.	64%	20%	8%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

Die Widerständigen teilen auch nicht die Annahme, dass die Mitglieder in den geplanten Teams, die in der „Pfarre neu“ zentral angesiedelt sind, ihr jeweiliges Charisma besser leben können: 11% stimmen dieser Ansicht zu, die von 62% der Befürworter für zutreffend angesehen wird.

*Einige Fragen sind sehr pointiert formuliert, da habe ich mir schwer getan mit der Antwort. Ich weiß z. B. nicht was ein „geeignetes Netzwerk für ein bestimmtes Milieu“ sein soll. Ich denke, in einer Gemeinde ist es gut, eine Mischung der Charismen zu haben – welche die mehr reden, andere die mehr tun, andere die mitfühlen und zuhören, ... [1213|F|50-59|L|reg|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

<sup>19</sup> Zu solchen Fragen: Hense, Ansgar: Stabilität und Flexibilität – Strukturveränderungen in den Diözesen im Fokus des Kirchen- und Staatskirchenrechts, in: Essener Gespräche zu zum Thema Staat und Kirche (44), hg. von Burkhard Kämper und Hans-Werner Thönnies, Aschaffenburg 2010, 57-156.

Noch weniger wird von den Widerständigen die Überwindung des vermuteten „Campanilismo“, des Kirchturmdenkens erwartet (8%) –unter den Befürwortern der Reform erwarten dies immerhin 43%.

TABELLE 19

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Wenn ein ganzes Team von Priestern, PastoralassistentInnen und Diakonen in einer Großpfarre wirkt, können die einzelnen besser ihr jeweiliges Charisma leben.	62%	25%	11%
Die Zusammenlegung mehrerer Pfarren in größere Pfarren mit Fialkirchen finde ich gut, weil sie den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus weitet.	43%	10%	3%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

Dass Laien die gläubigen Gemeinschaften und (Filial-)Gemeinden leiten, findet bei den Widerständigen nur gedämpfte Zustimmung (28%). Anders die Mittelgruppe der Verhandlungsbereiten: Diese stehen unter allen am meisten für Laienbeteiligung – was sich auch an der hohen Wertschätzung für die von Laien geleiteten Wortgottesfeiern erstreckt.

TABELLE 20

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Laien sollen künftig die Fialgemeinden praktisch eigenständig leiten. Der Pfarrer in der Zentralpfarre behält kirchenrechtlich die Letztverantwortung.	63%	67%	28%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

Angesichts relativ hoher Zustimmungswerten bei den Befürwortern für einzelne gute Veränderungen durch die geplante Struktur (neue Gemeinschaften und Gemeinden können entstehen, charismengerechter Einsatz der Priester und hauptamtlichen Laien, weniger Kirchturmdenken) überrascht es, dass dennoch „nur“ 37% der Befürworter es für richtig ansehen, „dass aus kleineren, bisher eigenständigen Pfarren Fialgemeinden werden“. Unter den Widerständigen (3%) wie den Verhandlungsbereiten (9%) findet sich nur eine verschwindend kleine Minderheit, welche eine solche rechtliche Umwandlung gutheißt.

### *Deparochialisierung*

Die geplante Deparochialisierung<sup>20</sup> ist eine Hauptquelle des Widerstands, der sowohl bei Priestern anzutreffen ist, noch mehr aber bei betroffenen Gemeinden. Offenbar haben viele, die Widerstand leisten, das Gefühl einer „Abwertung“.

Aus dem Blickwinkel der Betroffenen handelt es sich aber nicht einfach um einen formellen Rechtsvorgang, der für das alltägliche Leben keine weitreichende Bedeutung habe. Vielmehr geht es ja um das, was mit (nicht selten lebendigen) und selbstbewussten Pfarren gemacht wird. Die sozialpsychologische Seite spielt also eine nachhaltige Rolle beim Erleben dieses Vorgangs. Dieser wird nicht als neutraler belangloser rechtlicher Schritt gefühlt, sondern als „Abwertung“ und „Entrechtung“. Rechtliche Ansprüche gehen verloren: und das irritiert schwer.

Der Kirchenleitung wird in nicht wenige Aussagen zu den Offenen Fragen unterstellt, dass dieser Entzug der Pfarrrechte den bisherigen Pfarrgemeinden den Anspruch auf einen Pfarrer, das Recht auf die Feier der sonntäglichen Eucharistie und den Zugriff auf eigene Finanzen entzieht. Dies

<sup>20</sup> So nennt der Mainzer Kirchenrechtler diesen Vorgang: Hense: aaO, 117.

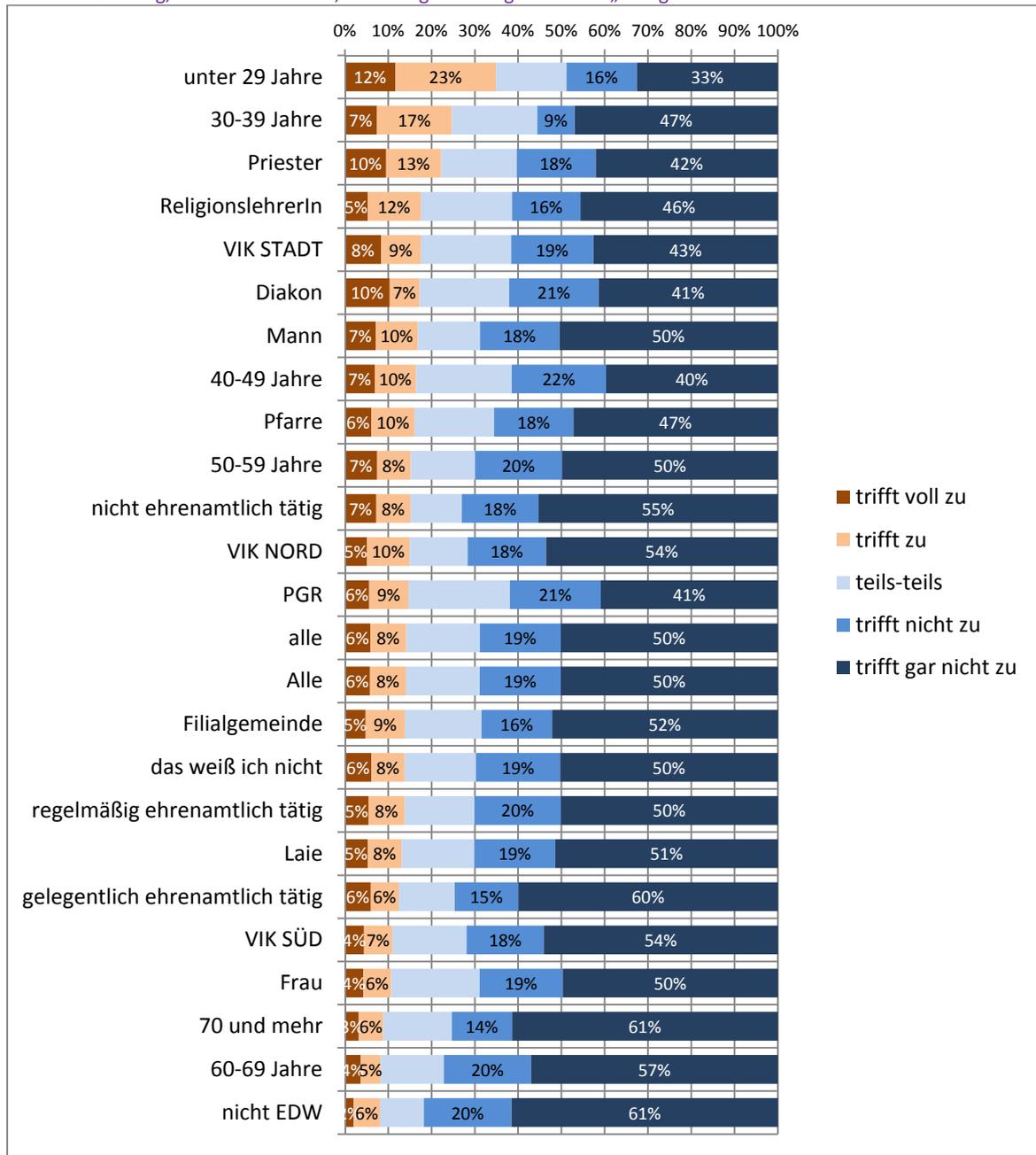
bringe auch der Kirchenleitung, die über zu wenige Pfarrer verfügt, eine enorme Entlastung und Freiheit. Denn im Zuge des rechtlichen Umbaus der Pfarren werde der Einsatz von Laien in der Leitung lokaler Kommunitäten ermöglicht. Laienleiter leiten dann ja keine Pfarre mehr (was kirchenrechtlich nicht möglich ist), sondern „nur noch“ eine gläubige Gemeinschaft. Zugleich unterbleibt die Klärung, welchen kirchenrechtlichen Zustand diese gläubigen Gemeinschaften nach ihrer Deparochialisierung haben. Aber gehört, so ist zu fragen, das Recht der Kirchenleitung? Ist dieses nicht seit dem Konzil ein „Kirchen-Recht“, also Recht der konkreten kirchlichen Gemeinschaften? Wenn das so ist: Kann man gläubigen Gemeinschaften, die diese Rechte haben, einfach ohne ihre Zustimmung diese Rechte entziehen? Formal ist das vielleicht sogar rechtens: Aber ist es auch billig und entspricht es wirklich dem Wandel des Konzils, das in der Kirche eine *Communio* sieht und nicht einen bloße „Anstalt“?

Was hier angeplant ist, ist auch sozialetisch nicht belanglos. Verletzt wird die von der katholischen Kirche hochgehaltene Subsidiarität. Die zentrale Leitung selbst, die sie zu garantieren und zu fördern hätte, entzieht sie gleichsam – zumindest im Prozess des Umbaus.

Der Widerstand dagegen ist in allen Gruppen breit. In allen Gruppen ist die Mehrheit dagegen. Noch einmal: Paradoxer Weise auch unter den Befürwortern der Leitlinien.

ABBILDUNG 19

Ich finde es richtig, dass aus kleineren, bisher eigenständigen Pfarren „Filialgemeinden“ werden.



In dieser Hinsicht finden sich in den Antworten auf die Offenen Fragen unmissverständliche Aussagen:

*offenbar hab ich kein recht auf „meinen“ gottesdienst und den mir vertrauten seelsorger. keine ahnung, was besser wird, viell. manches besser verwaltbar... [1290|F|60-69|L|nein|STADT|DK|Widerständige]*

*Das Selbstbewusstsein der kirchlichen Gemeinde vor Ort sollte gestärkt werden – was absolut nicht für die kleinen Pfarren, die aufgelöst werden und somit ihre Identität aufgelöst sehen, im Weinviertel zutrifft. Eigenverantwortlichkeit sollte mehr werden – das muss aber Hand in Hand gehen mit eigenverantwortlicher Entscheidungskompetenz für die Gemeinden und vor allem die Laien vor Ort!!! Davon ist in dem Papier nicht die Rede!! Daran krankt es. Und es wird nicht ohne finanzielle Mittel, die in Ausbildung und Begleitung ehrenamtlicher Leitung auch gesteckt werden müssen, gehen. Das Wort „Aufhebung“ der Pfarren klingt ja ganz schön – aber aufheben hat immer damit zu tun, dass etwas vom Boden weggenommen wird – was wird entfremdet, realitätsfern? Wo soll es landen, neu geerdert werden? Ist es nötig, zu entwurzeln, was gewachsen ist? – Es wird ja nicht bloß Boden für*

*Neues geschaffen oder Unkraut vernichtet, sondern auch das bereits im Guten Gewachsene zerstört. Unsere ED ist dreigeteilt, jedes Vikariat hat eigens gewachsene Strukturen, die sich meiner Meinung nach nicht alle über einen Kamm scheren lassen. [884|F|40-49|L|reg|NORD|DK|Widerständige]*

TABELLE 21

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Ich finde es richtig, dass aus kleineren, bisher eigenständigen Pfarren Filialgemeinden werden.	37%	9%	3%
Zuerst nimmt man uns den Pfarrer, dann nimmt man uns die Möglichkeit zur sonntäglichen Eucharistiefeier.	32%	69%	<b>84%</b>
Die Pfarren werden deshalb in Filialgemeinden umgewandelt, damit diese keinen Anspruch mehr auf die sonntägliche Feier der Eucharistie erheben können.	25%	57%	<b>70%</b>

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

### *Schachzüge, verdeckte Spiele?*

Es verwundert nicht, dass auf diesem Hintergrund nicht wenige daher die durchaus begrüßte Aufwertung der Laien Leitlinien als einen gekonnten Schachzug ansehen. Es soll aus der derzeitigen Debatte um die Zuwege zum Priesteramt und um das Zusammenspiel von Priester und Sonntagsgottesdienst der Druck herausgenommen werden.

*Diese Frage ist nicht wichtig – „Pfarre“ hat doch keinen heilsgeschichtlichen Wert in sich. Ist eine Pfarre eine bessere, wertvollere Gemeinden von Christen? Warum sollte es ein Ziel sein, Pfarre zu werden – geht es nicht um Gemeinde Jesu Christi, um Kirche? Die Frage zielt offenbar auf die vom Umfrageautor gewünschte Veränderung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt. Eine Pfarre, die wie bisher von verheirateten oder weiblichen Priestern versorgt wird, ist für mich erst recht kein sinnvolles Ziel. [70|F|40-49|L|nein|STADT|DK]*

Das ist gewiss nicht die Hauptmotivation für die geplante Strukturreform und schmälert auch nicht die guten Ziele, die ja auch breite Zustimmung finden: die Errichtung größerer pastoraler Räume, um die Pastoral nicht mehr entlang der Priesterzahlen zu erneuern, sondern gestützt auf die Frage: Welcher pastorale Vorgang braucht – um gut, ja optimal gestaltet werden können – welchen Raum? Es kann aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass auch solche kirchenpolitische Nebenziele mitwirken.

Dem könnte wiederum entsprechen, dass auch der Widerstand nicht allein aus der Sorge um das Wohl der Gemeinden und der Nähe der Seelsorgenden zu den Menschen gespeist ist. Auch hier könnte das Nebenziel lauten: Insofern die geplante Reform aus dem kirchenpolitischen Ringen um die Zuwege zum Priesteramt den Druck verringert, wird gegen sie Widerstand mobilisiert. So wird es auch von einer Befürwortenden gedeutet:

*Diese Frage ist nicht wichtig – „Pfarre“ hat doch keinen heilsgeschichtlichen Wert in sich. Ist eine Pfarre eine bessere, wertvollere Gemeinden von Christen? Warum sollte es ein Ziel sein, Pfarre zu werden – geht es nicht um Gemeinde Jesu Christi, um Kirche? Die Frage zielt offenbar auf die vom Umfrageautor gewünschte Veränderung der Zulassungsbedingungen zum Priesteramt. Eine Pfarre, die wie bisher von verheirateten oder weiblichen Priestern versorgt wird, ist für mich erst recht kein sinnvolles Ziel. [70|F|40-49|L|nein|STADT|DK]*

Allerdings ist diese Argumentation nicht schlüssig. Niemand schreibt der Pfarre einen heilsgeschichtlichen Wert zu, wohl aber einen rechtlichen. die Kritik richtet sich nicht so sehr auf die verbale Umbenennung, sondern auf die damit verbundene Entrechtung einer gläubigen Gemeinschaft. Zudem heißt die Alternative zur klerikalen Versorgungskirche nicht Versorgung durch „Nekleriker“, ob weiblich oder verheiratet tut nichts zu Sache. Auch das Priesteramt muss sich im Rahmen der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils tiefgreifend verändern. Um nicht das Fortleben des alten Klerikalismus zu betreiben, ist es vielleicht auch richtig, keine Hauptamtlichen als personae probatae zu weihen. Aber warum nicht, wie Joseph Ratzinger 1970 schon prognostizierte, nebenberufliche ehrenamtliche Älteste, die erfahren sind im Diensten an der Gemeinde

sind – personae probatae im Sinn von gemeindeerfahren – und nicht klerikale Herren (oder Frauen) der Gemeinde werden?

### *Parochialisierung*

Wie sehr viele Befragte im rechtlichen Umbau von Pfarren in nichtpfarrliche Gemeinden eine Herabstufung erfüllen, wird auch daran ersichtlich, dass unisono drei Viertel in allen drei Typen der Ansicht sind: Wenn in einer deparochialisierten Gemeinde „die Anzahl der Ehrenamtlichen und Kirchgänger spürbar wächst, soll diese wieder eine eigenständige Pfarre werden können“.

Dass herabgestufte Filialgemeinden auch aufgelöst werden sollten, „wenn sich nicht genug Laien finden, welche für Gebet, Dienst und Wort, Finanzen und Leitung Sorge zu tragen“ findet bei der Hälfte der Befürworter und einem Viertel der Widerständigen durchaus Zustimmung. Was in den Leitlinien gar nicht vorgesehen wird, sind Maßnahmen, die verhindern, dass es bei einer Gemeinde überhaupt so weit kommt. Man lässt Gemeinden sterben, will zugleich aber neue gründen.

TABELLE 22

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Eine Filialgemeinde soll geschlossen werden, wenn sich nicht genug Laien finden, welche für Gebet, Dienst und Wort, Finanzen und Leitung Sorge zu tragen.	45%	32%	23%
Eine Filialgemeinde, in der die Anzahl der Ehrenamtlichen und Kirchgänger spürbar wächst, soll wieder eine eigenständige Pfarre werden können.	73%	77%	81%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

### *Gottesdienstkultur*

Mit dem Umbau der pastoralen Räume und der geplanten Deparochialisierung vieler bisheriger Pfarren wandelt sich auch die Gottesdienstkultur nachhaltig. Dabei wird angenommen, dass die Zahl der Kirchgänger weiter abnehmen und die Zahl der Priester, die der Feier der Eucharistie vorstehen können, weiter rasch schrumpfen wird.

### *Wortgottesfeiern*

Die Deparochialisierung soll aber nicht zum Sterben der gewachsenen lokalen gläubigen Gemeinschaften führen. Zu deren Lebensvollzug zählt jedoch neben der handfesten Diakonie auch das sonntägliche Zusammenkommen zum Lobpreis, also zur Liturgie. Zur Leitung der lokalen Kommunen durch Laien gehört dann auch die Leitung lokaler Sonntagsgottesdienste als Wortgottesfeiern.

Es wird zwar in den nächsten Jahren weiterhin Eucharistiefiern auch in den Filialgemeinden geben: solange älter werdende Priester verfügbar sind und die Akquisition ausländischer Priester aus Europa oder Übersee erfolgreich ist. Aber längerfristig scheinen die Leitlinien davon auszugehen, dass es die Eucharistiefier nur noch in der Pfarre neu geben wird, also in jener Kirche, bei der der Pfarrer wohnt. In den Filialgemeinden werden sonntags Wortgottesfeiern der Normalfall werden.

### *Verlust der sonntäglichen Eucharistiefier*

Wie die Deparochialisierung gehört auch die rechtliche „Festschreibung“ des Verlusts der sonntäglichen Eucharistiefier zu den heftig umstrittenen Kernthemen der Leitlinien. Die Menschen haben offensichtlich mehr Wertschätzung der Sonntagsmesse, als weithin kritisch angenommen wird: als handle es sich bei vielen Eucharistiefiern in den derzeitigen Pfarren um „religiös verschönte Konditoreibesuche“ (so Helmut Schüller als Präsident der Caritas nach Besuchen in Wiener Stadtpfarren in der Wiener Caritaszeitschrift).



*dass verantwortliche Frauen und Männer diese Aufgabe vor Ort übernehmen können und vor allem DÜRFEN. Eucharistiefiern wird es meiner Meinung dann trotzdem geben, der Ritus wird irgendwann verschwimmen zwischen Wortgottesdienst – Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung und Eucharistiefier und das ist gut so, denn wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, da ist ER mitten unter ihnen. [1103/M/50-59/L/PGR/SÜD/DK/Widerständige]*

**Wir haben uns erkundigt, was die Gottesdienstbereiten Menschen zu tun beabsichtigen: Feiern sie in der lokalen Gemeinde den Sonntags-Wortgottesdienst mit? Werden sie in die Eucharistiefiern aus der Gemeinde auspendeln? Oder bleiben sie gar ganz weg?**

*die Reduktion der Messen wird zu einem Rückgang der Gottesdienstbesucher führen („wenn nur ein Wortgottesdienst ist, gehe ich nicht“) [372/M/40-49/P/nein/SÜD/PF/Befürworter]*

Zwei Dritteln der Befürworter der Reform (zu der längerfristig die Zentralisierung der Eucharistiefiern gehört) ist die Eucharistiefier derart wichtig, dass sie in eine andere Kirche fahren würden. Auch unter den Widerständigen würde dies ein Drittel machen. Und das nicht immer allein, weil für sie die Sonntagsmesse „heilig“, sondern weil sie die „(in)ars celebrandi“ eines Priesters oder eines Liturgiekreises in der eigenen Pfarre nicht aushalten.

*der Einzelne geht bewusster zur Sonntagsmesse – muss einen evtl. weiteren Weg 'auf sich nehmen' schlechter: durch mangelndes Engagement 'sterben' Kirchengemeinden völlig aus [613/F/50-59/L/REL/nicht EDW/DK/Befürworter]*

*Die Kirche täte gut daran, sich die Meinungen der Pfarrerrinitiative rund um Dr. Schüller mal genauer anzusehen, doch die Angst, dass sie dadurch an Macht verlieren, ist viel zu groß! Meine persönliche Erfahrung mit dem eigentlichen Pfarrer meiner Pfarre war derart schlimm und einschüchternd, dass ich seitdem nicht mehr die Messe in meiner eigentlichen Pfarre feiere, sondern gelegentlich in einer anderen Pfarre (dieser Priester ist Teil der Pfarrerrinitiative rund um Dr. Schüller) und dieser strahlt eine derartige Umsicht, Ruhe und ein echtes Mitgefühl aus, dass man sich dort trotz der längeren Anfahrt so wohl fühlt, dass ich mich in meiner Pfarre nicht mehr mit dem mit den herrschenden Zuständen zufrieden geben will. Und viele denken schon wie ich. Ich wünsche den Mitgliedern der Pfarrerrinitiative viel Kraft und Ausdauer!!! [1328/F/30-39/L/gel/NORD/DK/Verhandlungsbereite]*

**Die stärkste Orientierung an der lokalen Gemeinde hat die Wortgottesfreundliche Mittelgruppe.**

*Eine Entwicklung, die von der Kirchenleitung so nicht gewollt ist, die ich aber als sehr positiv ansehe ist, dass ich denke, die Gemeinden werden eigenständiger werden und sich immer weniger an Vorgaben z.B. bezüglich Gottesdienstleitung durch Laien halten. Längerfristig werden die Grenzen zwischen Wortgottesdiensten und Eucharistiefiern immer mehr verschwimmen. [214/|||/Verhandlungsbereite]*

**Von den Widerständigen wiederum sagen 46%, sie würden wohl seltener zur Kirche gehen. Unter den Befürwortern nehmen das 17% an.**

*Ich wohne in einem kleinen Dorf im Weinviertel und kann für unsere Region keine Verbesserung erhoffen. Wenn es Sonntagsmessen nur mehr in der nächsten größeren Pfarre gibt wird es schwer diese zu besuchen, da die Entfernung groß(mehr als 3km)sein wird und am Sonntag keine öffentlichen Verkehrsmittel fahren. Zurzeit haben wir abwechselnd einen Sonntag hl. Messe und einen Sonntag Wortgottesdienst. Dorfgemeinde ist bei uns gleich Pfarrgemeinde. Wir sind im Pfarrverband mit 2 Nachbarparolen und obwohl es gelingt manche Aktivitäten gemeinsam zu gestalten könnte ich mir nicht vorstellen, dass es gelingen würde unsere drei Pfarren zu einer zusammenzulegen noch weniger kann ich mir vorstellen, dass wir z. B.: zu einer Großpfarre Mistelbach gehören. Die Entfernung ist zu groß und das Zusammengehörigkeitsgefühl ginge verloren. In der Stadt ist die Situation sicher eine ganz andere, die Entfernungen sind kleiner und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen ist ein ganz anderes. Bei der Gemeindeleitung durch Laien hege ich die Befürchtung, dass sich Leute um Ämter bewerben für die sie eigentlich nicht geeignet sind – ich sehe das jetzt schon bei Wortgottesdienstleitern(innen) und Pastoralassistenten(innen)- es müsste eine gute Schulung und noch bessere Auswahl erfolgen. Dass Priester zukünftig in erzwungenen Gemeinschaften leben sollen finde ich auch nicht für eine gute Idee, denn wenn sich der Priester in der Gemeinschaft nicht wohl fühlt, wird sich das negativ auf seine Arbeit auswirken. [524/F/50-59/L/PGR/NORD/FG/Verhandlungsbereite]*

*Schlechter wird sicher die Zugänglichkeit. Wenn Pfarren zusammengelegt werden und es nur noch ein Pfarrbüro gibt, das nicht mehr in meiner Nähe ist, dann werde ich mir zweimal überlegen, ob ich den Weg auf mich nehme. Es werden sicher weniger Messen in 'meiner' Kirche angeboten, weil sich ein Priester dann um mehrere Pfarren kümmert. Verpasse ich dann eine Messe werde ich keinen Ersatz suchen, weil es meine gewohnte einfach nicht mehr gibt. Außerdem gibt es auch viele, vor allem ältere Menschen, die es gerade einmal zu Fuß in die nächstgelegene Kirche schaffen. Diese Menschen, aus denen ein Großteil der Messbesucher besteht, sind sicher nicht in der Lage in eine zentrale Kirche zu fahren. meine Erfahrung hat gezeigt, dass es manche Menschen gibt, die von vornherein einen Wortgottesdienst ablehnen und stattdessen lieber gar nicht kommen, wenn es einen Sonntag keine Messe gibt. Dann gehen sie eben an diesem Wochenende nicht in die Kirche. Daher ist es absolut keine Op-*

tion in den Fialkirchen nur noch oder hauptsächlich Wortgottesdienst einführen zu wollen. [1124|F|unter 29|L|reg|STADT|DK|Widerständige]

### Es trifft Ältere und Kinder

Viele Befragte sind der Ansicht, dass viele in eine entlegene Sonntagsmesse, auch wenn sie möchten, nicht gehen können. Das betreffe Leute ohne Auto und öffentliche Verkehrsmittel, Familien mit kleinen Kindern, gebrechliche Menschen.

*Es sind die Gläubigen dann nicht nur gefordert während der Woche auszuwendeln sondern zusätzlich noch am Sonntag und ältere und gebrechlichere Menschen, die Ihren Rückhalt im Leben auch zu einem Teil in der Sonntagsmesse sehen werden einfach nicht mehr die Möglichkeit haben an der Messe in der Gemeinschaft teilzunehmen. [332|M|40-49|L|PGR|SÜD|FG|Widerständige]*

*es wird vielen älteren Menschen es unmöglich machen an der Sonntagsmesse teilzunehmen, da der Weg zu weit wird. [1043|F|70 und mehr|L|gel|STADT|PF|Widerständige]*

*Daher: Besser werden vielleicht die Finanzen der ED(wenn das nur kein Trugschluss ist), schlechter das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Pfarre, das Miteinander im Alltag, die Erreichbarkeit einer passenden Pfarre in der man sich zu Hause fühlt (da gibt es ja unterschiedliche Bedürfnisse). Besonders für Kinder und alte Menschen ist das Vorhaben fast unzumutbar. „Sakramentenversorgung“ ist zu wenig. Überforderung bei allen ist vorprogrammiert. [562|F|60-69|L|gel|STADT|FG|Verhandlungsbereite]*

*Die Verantwortlichen in der ED erhoffen sich eine bessere Verteilung der vorhandenen Priester auf die Gläubigen. Die Begleiterscheinungen dieser Reform werden jedoch mit größter Wahrscheinlichkeit negative Folgen zeitigen. Von den Gläubigen jener Pfarren, die nicht Zentrumsparre sind, wird erwartet, dass sie zu den Messfeiern in die Zentrumsparre kommen, d.h. dem Priester folgen. Dies ist unrealistisch, insbesondere bei jenen, die nicht mehr mobil sind. Die Gläubigen ziehen ohne Zweifel das Verbleiben in ihren Heimatpfarren und die Teilnahme an einer Wortgottesfeier mit Kommunionsspendung vor (wie schon bisher bei Priesterausfall). Dies ist jedoch dem Vernehmen nach keineswegs im Sinne der Reform. Ein weiterer gravierender Nachteil ergibt sich für die bisherigen Pfarrer. Ein Pfarrer lebt mit und durch seine Pfarre, hat im Idealfall ein dichtes soziales Netz, das ihn trägt. Wenn er nur mehr im Team an wechselnden Orten eingesetzt wird, fällt dies weg, er wird „heimatlos“. [1120|M|60-69|L|PGR|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

TABELLE 24

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Unsere Gemeinden werden sich an gute Wortgottesfeiern gewöhnen und die Feier der Eucharistie immer weniger vermissen.	30%	51%	12%
Wortgottesfeiern am Sonntag sind für mich ein voller Ersatz für die Feier der Eucharistie.	25%	56%	8%
Ich werde wahrscheinlich seltener als bisher in die Kirche gehen.	17%	38%	46%
Ich werde zu einer Messe in einer anderen Kirche fahren.	66%	27%	32%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

Was im Zuge solcher Transformation der Gottesdienstkultur mit den lokalen Gemeinden geschehen könnte, wird in den Antworten zu den Offenen Fragen so beschrieben:

*Die Eucharistiefeier in der Großpfarre stellt eine Konkurrenz zum Wortgottesdienst dar; diese Gemeinden werden kleiner und drohen unter eine „kritische Masse“ zu fallen. Außerdem konterkariert diese Tatsache den Gemeindebegriff. [911|M|70 und mehr|L|reg|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Diese Menschen, aus denen ein Großteil der Messbesucher besteht, sind sicher nicht in der Lage in eine zentrale Kirche zu fahren. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass es manche Menschen gibt, die von vornherein einen Wortgottesdienst ablehnen und stattdessen lieber gar nicht kommen, wenn es einen Sonntag keine Messe gibt. Dann gehen sie eben an diesem Wochenende nicht in die Kirche. Daher ist es absolut keine Option in den Fialkirchen nur noch oder hauptsächlich Wortgottesdienst einführen zu wollen. [1124|F|unter 29|L|reg|STADT|DK|Widerständige]*

*Durch „mir san mir“-Mentalität Ablehnung, Gläubigenschwund. „Wenn wir jetzt keinen eigenen Pfarrer mehr haben und bei uns keine Sonntagsmesse, brauchen wir gar nicht mehr hinzugehen!“ Proteste, innere Emigration – Verlust einer gewissen Identität, ähnlich gehabt bei Gemeindegemeinschaften 1970/71 und Schulzusammenlegungen. Aus lebenden Orten werden „Schlaforte“, die es teilweise schon gibt. Als Identifikationspunkt bleibt dann wirklich nur noch die Freiw. Feuerwehr übrig (nicht negativ gemeint, im Gegenteil). [81|M|60-69|L|PGR|NORD|DK|Befürworter]*

*Die Sonntagsmesse wird schlechter besucht, wenn man zur Messe anreisen muss. Wie kann man zum Gottesdienst gelangen, wenn keine öffentlichen Verbindungen vorhanden sind und man kein KFZ hat. Der persönliche Kontakt zum Priester wird erschwert. Profilierungssüchtige Laien werden sich wichtig machen. [252|M/70 und mehr/L|gel|SÜD|DK|Widerständige]*

### **Verlust der Menschennähe**

Das allmähliche Wegfallen der Eucharistiefeier, Das „Herabdritteln“ auf eine Wortgottesfeiergemeinde (ein Drittel pilgert zur Zentraleucharistiefeier, ein Drittel kommt zur Wortgottesfeier, ein Drittel bleibt weg), damit die Ausdünnung der Begegnung der Gemeinden mit ihren Mitgliedern führt zu einer lautlosen Entfernung der Kirche von den Menschen und der Menschen von der Kirche. Verloren gehen – so sehen es sehr viele – auch die Begegnungsmöglichkeiten mit einem priesterlichen Seelsorger. Deren Aufgaben wandeln sich im Zuge der Strukturreform. Viele Priester vor allem in der Leitung der „Pfarre neu“ werden vom seelsorglichen „Automechaniker“ zum pastoralen „Werkstattleiter“ mutieren.<sup>21</sup> Seelsorge wandert damit aus dem „Priesterbild neu“ aus. Sie verschwindet insgesamt oder wird weithin allein zur Laiensache. Die Priester, welche die neuen Großpfarren leiten, wandern im Zuge der Reform von den Menschen und ihren alltäglichen Leiden und Freuden in Richtung Bischof, sie episkopalisieren. Es entstehen unter der Hand neue Kleinbistümer mit „Ruralbischöfen“. Zugleich presbyteralisieren nicht wenige haupt- und ehrenamtliche Laien, weil sie faktisch Aufgaben übernehmen, für welche die Kirche in guten Zeiten Personen selbstverständlich ordiniert hätte.

*ich hoffe, dass kirche näher an sorgen und nöte der menschen herankommen wird, mehr vielfalt und zugangswesen, vielleicht ein aufbrechen und überdenken veralteter strukturen, mit neues zu wagen und mit unterschiedlichen menschen in kontakt kommen – ich hoffe, dass nichts schlechter wird, sondern diese reform als chance gesehen werden kann, miteinander neues zu gestalten und altes, bewährtes zu erhalten [206/F/50-59/L|PGR|NORD|PF|Befürworter]*

*Die Herzenszugehörigkeit zu „meiner Pfarre“ wird sehr leiden. Die wirkliche seelsorgerische „Betreuung“ durch Priester, die „vor allem Menschen“ sind, wird enden – das ist sehr schlecht. Die Zugehörigkeit zu (m)einer wirklichen Glaubensgemeinschaft wird geschwächt, wenn ein „verbindendes Mitglied vor Ort“ (= Priester) nicht mehr da ist, nicht mehr da wohnt, nicht mehr „zur (Kleinst-)Gemeinde gehört“. (M)ein sehr wertvoller, überschaubarer „Lebensraum“ (und „intimer“ Gebetsort) geht verloren; ein „Einfinden“ in ein bedeutend größeres „System“ ist immer schwieriger und unpersönlicher. [738|M/50-59/L|gel|nicht EDW|DK|Widerständige]*

Die Nähe der Kirche geht aber nicht nur zu den Insidern verloren, sondern – was angesichts des missionarischen Grundprogramms fatal ist, auch und gerade zu den „Fernstehenden“:

*Gläubige werden sich zusammenschließen, Fernstehende austreten, sie nehmen keine längeren Wege in Kauf [402/F/60-69/L|PGR|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*durch die Reform werden viele austreten. dadurch werden die Finanzen schlechter, die Bedeutung in der Gesellschaft verringert, temporäre Kleingruppen gewinnen [747|M/60-69/L|reg|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Taufscheinchristen werden austreten, Der Schwund an Beitragszahlern wird rasant steigen. [878|M/60-69/L|reg|SÜD|DK|Widerständige]*

*Zu Beginn werden die Menschen verärgert sein, und wahrscheinlich austreten, dann hat die Reform ihre „Berechtigung“, denn dann wird man nicht mehr viel brauchen, wenn wir überhaupt noch was brauchen... [1121/F/50-59/L|PGR|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Besser??? Der Unmut der Gläubigen wird steigen – viele werden austreten! [1276/F/50-59/L|reg|nicht EDW|DK|Verhandlungsbereite]*

*durch die Reform werden viele austreten. dadurch werden die Finanzen schlechter, die Bedeutung in der Gesellschaft verringert, temporäre Kleingruppen gewinnen [747|M/60-69/L|reg|STADT|DK|Verhandlungsbereite]*

*Zeitfrage: Im ersten Abschnitt sicherlich Sorge um Seelsorge, Gemeinde, Mitarbeiter und Kirchenaustritte (Welle!). In der zweiten Phase Optimismus durch die Bank. Dann folgt die Phase der Ernüchterung und Einstellung auf die neue „Realität“ – kann von Plänen oder Wollen stark abweichen. [405/F/30-39/L|reg|STADT|DK|Widerständige]*

---

<sup>21</sup> Regenten in Priesterseminaren müssten vielen Kandidaten, die herkömmliche Seelsorgspriester werden möchten, sagen: Wir haben für Ihre Berufung keinen Beruf mehr.

# Zusammenfassung

---

*Widerstand ist gebundene Entwicklungsenergie.  
Man muss im Widerstand baden!  
(Eva Renate Schmidt)*

Wir fassen nunmehr das Ausgeführte knapp zusammen. Angedeutet wird, wie es mit der Reform gut weitergehen könnte.

1. Es haben sich an der Umfrage hauptsächlich Menschen aus dem engagierten Kernsegment der Pfarren beteiligt: in etwa gleich Frauen und Männer, 80% Laien, vorwiegend Sonntagskirchgänger, Personen die haupt- (z.B. ReligionslehrerInnen) oder ehrenamtlich (Pfarrgemeinderäte) mitarbeiten. Die Befragten verteilen sich gut auf die Vikariate – zudem gibt es eine auswertbare „Außengruppe“. Gestützt auf alle Einzeldaten lassen sich drei Typen herauschälen: Befürworter (28%), Verhandlungsbereite (33%), Widerständige (39%).

2. Der vorgeschlagene Reformweg wird von einem Teil (in der Studie 28%) befürwortet. **Momente am Reformweg** sind:

- **RAUM:** Es werden größere pastorale Räume gebildet. Dadurch wird das parochiale Kirchturmdenken überwunden. Die Möglichkeit eröffnet sich, dass sich in diesen Räumen neue Gemeinschaften/Gemeinden bilden. Der Perspektivenwechsel von der Raumordnung entlang der sinkenden Priesterzahlen zur Frage „Welche pastorale Vorgang verlangt nach welchem pastoralen Raum“ wird vollzogen.
- **PERSONEN:** Die Laien werden aufgewertet. Viele signalisieren Bereitschaft, sich in den lokalen Gemeinden zu engagieren. Dazu wünschen sie (kostenfreie) Ausbildung. Sie sind besorgt, dass es sie (angesichts von Familie und Beruf) überfordert. Die Priester können in Gemeinschaft leben und in Teams arbeiten. Für die Teams braucht es Kooperations- und Konfliktfähigkeit. Der Einsatz der Hauptamtlichen (Priester wie Laien) kann charismengerecht(er) erfolgen
- **GOTTESDIENST:** Es wird eine gewährleistete Zentraleucharistie geben. Deren Qualität wird steigen. Allerdings betonen auch Befürworter (74%), dass die Eucharistie in die gläubige lokale Gemeinde gehört. In den lokalen Gemeinden werde sich die Wortgottesfeier einbürgern. Die Menschen würden sich allmählich daran gewöhnen.
- **DEPAROCHIALISIERUNG (A. Hense):** Die bisherigen Pfarren (mit Ausnahme der Pfarre neu=Großraum?) verlieren die pfarrlichen Rechte (Pfarrer, PGR, Eucharistie, Finanzen). Offen ist deren Rechtsstatus. Das schafft die rechtliche Möglichkeit, die Filialgemeinden durch Laien leiten und gestalten zu lassen.
- **FINANZEN:** Die Regelung ist offen, wie zumal die Filialgemeinden zu finanziellen Ressourcen kommen.

3. Für diesen vorgeschlagenen Weg sind einige Aspekte des Reformvorschlags unumstritten, andere aber umstritten. Hier kündigt sich in wenigen Punkten massiver Widerstand an: Widerstand aber nicht als Alternative zu den Reformen, sondern zu Gunsten von alternativen Reformen.

## **UNUMSTRITTEN:**

*Marginal* sind die Differenzen zwischen den Befürwortenden und den übrigen

- in der Einschätzung, dass die Leitlinien vor allem mit dem *Mangel an Geld und Priestern* zu tun haben.
- Groß sind die Ähnlichkeiten hinsichtlich der *Aufwertung der Laien* und der Bereitschaft, sich gar mehr als bisher zu engagieren: und dies trotz befürchteter Überforderung.
- Mehrheitlich sind alle drei Gruppen der Ansicht, dass *Beteiligung* unverzichtbar ist.

- Es gibt auch eine hohe Übereinstimmung hinsichtlich der *Erwartung von Widerstand*. Diese hat vermutlich eine unterschiedliche Färbung: Befürworter befürchten diesen, Widerständige erzeugen ihn.

#### UMSTRITTEN:

- Krass unterscheiden sich die drei Typen in der *Grundhaltung* zu den Leitlinien: die Hoffnung, dass es (mit Ausnahme der Finanzen) besser wird, ist bei vielen gering. „Sehen Sie der beschlossenen Reform eher mit Hoffnungen oder mit Befürchtungen entgegen“

	N	mit Hoffnungen	teils-teils	mit Befürchtungen
Befürworter	353	40,8%	42,8%	14,7%
Verhandlungsbereite	423	4,7%	35,5%	58,6%
Widerständige	482	1,5%	19,3%	78,2%

Skalenwert 1=trifft voll zu auf einer fünfteiligen Skala

- Groß sind die Differenzen in der *Verortung der Eucharistie* und der Rolle der Wortgottesfeiern.

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Die Sonntagsmesse gehört in die gläubige Gemeinde vor Ort.	74%	85%	96%

- Gänzlich abgelehnt wird von der Mehrheit die „*Deparochialisierung*“, also die Umwandlung von bislang eigenständigen Pfarren in „Filialgemeinden“. Sie wird als kirchenrechtliche Lösung des Priestermangels gedeutet, indem Laien Leitung der lokalen Gemeinden/Gemeinschaften übernehmen können. Die betroffenen Pfarren erleben es als Herabstufung und herben Verlust (Pfarrer, Pfarrgemeinderat, Eucharistie, Finanzen).

	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
Ich finde es richtig, dass aus kleineren, bisher eigenständigen Pfarren Filialgemeinden werden.	37%	9%	3%

- Während 53% der Befürworter in den Leitlinien eine *missionarische Chance* erblicken, sind es unter den Widerständigen lediglich 3,3%!

4. Die eingeschobenen Tabellen lassen erkennen, dass es selbst unter den Befürwortenden ein enormes **skeptisches Potential** hinsichtlich der beiden Hauptdissonanzen gibt:

- Die Deparochialisierung finden lediglich 37% der Befürwortenden gut,
- dass die Sonntagsmesse in die gläubige Gemeinde vor Ort gehört, wünschen 74% der Befürwortenden.

5. Eine empfindliche Stelle ist das Gefühl einer erdrückenden Mehrheit, dass die Leitung/Steuerungsgruppe über die betroffenen Pfarren „*drüberfährt*“. Sie haben keine konkreten Informationen: 66% aller Befragten wissen nicht, was sie morgen sein werden (Zentralpfarre, Filialgemeinde).

	Ich gehöre zu einer Pfarre, die künftig eine Pfarre neu (Zentral-, Groß-Pfarre) sein wird.	Ich gehöre zu einer Pfarre, die künftig eine Filialgemeinde sein wird.	das weiß ich nicht	Zeile - Gesamt
Befürworter	18%	21%	61%	28%
Verhandlungsbereite	12%	20%	68%	33%
Widerständige	17%	14%	68%	39%
alle	16%	18%	66%	

Könnte eine für die Mehrheit *annehmbare Alternative* sein: Die größeren pastoralen Räume zu schaffen und innerhalb dieser die betroffenen Pfarren darüber befinden zu lassen, ob sie fusionieren wollen, mit wem sie Netzwerke zu pastoralen Projekten schaffen, die wiederum nur gehen, wenn es eine „kritische Masse“ (genug die mitmachen) und charismatische Persönlichkeiten für diese gibt.

Werden die Betroffenen nicht beteiligt, wird die Reform scheitern.

	trifft voll zu	trifft zu	teils-teils	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu	Zeile - Gesamt
Befürworter	50%	27%	14%	5%	4%	28%
Verhandlungsbereite	69%	18%	6%	3%	3%	33%
Widerständige	72%	14%	5%	4%	6%	39%
alle	65%	19%	8%	4%	4%	

ALSO:

1. Einmütig sagen alle: **Reformen sind notwendig**. Dabei scheint das **Ziel** zu sein: *Strukturen für die Erzdiözese Wien zu schaffen, die einen Raum eröffnen, in dem möglichst viele Menschen gewonnen werden können, mit anderen Glaubenden das Evangelium mit Überzeugung frei zu leben und die Lebensverhältnisse im Land daraus mit anderen zu gestalten: also Licht der Welt und Salz der Erde zu sein (Mt 5,13f.)*
2. Hinsichtlich des Vorgehens gibt es **viele Optionen**. Die einen wollen eine Reform im weltkirchlichen Rahmen, andere hingegen wollen eine Reform des Rahmens selbst.
3. Weil die Reform urgent ist, muss eine **Reform im Rahmen** geplant werden. Das ist die vernünftige Ausgangsentscheidung der Steuerungsgruppe. Ob es dabei möglich bleibt, heute so zu reformieren, dass daraus morgen eine Reform des Rahmens eine Chance bekommt?
  - a. geplant sind „**Pfarrnen neu**“ im größeren pastoralen Raum. Daran sind hohe Erwartungen geknüpft: es bilden sich in diesen neue Gemeinden/Gemeinschaften (auch die vielen katholischen Gemeinden mit anderer Muttersprache), möglich wird ein Charismen gerechter Einsatz der Hauptamtlichen, Teamarbeit verbessert die pastorale Arbeit.
  - b. Ein wichtiges Instrument zum Erreichen der Ziele ist **Deparochialisierung**. Erwartungen, die daran geknüpft werden sind: Ende des (vermuteten) Campanilismo, die Pfarre neu wird der Vielfalt der Menschen gerechter, geschaffen wird die kirchenrechtliche Einsatzmöglichkeit von Laien in der Leitung von lokalen Gemeinden.
  - c. Umgestaltet wird die **Gottesdienstkultur**: in der Pfarre neu gibt es eine garantierte Messzeit (wenngleich auslaufend wird es in nächster Zeit Messen auch reihum geben). in vielen Gemeinschaften werden **Laien Wortgottesfeiern** vorstehen.
4. Gegen zwei Elemente werden **schwerwiegende Bedenken** erhoben:
  - a. Die Deparochialisierung wird als „**Abwertung**“ erlebt werden. Das wird durch eine mehrfache Verusterfahrung verursacht werden: verloren gehen das „Recht“ auf einen Pfarrer, einen PGR, auf die Eucharistie, auf eigene Finanzen. Dadurch wird nicht missionarischer Elan, sondern Widerstand bzw. Demotivation ausgelöst. Solche Bedenken teilen nicht nur die Reformgegner – es gibt auch unter den Befürwortern ein hohes skeptisches Potential. Viele befürchten eine (liturgische) „**Dekatholisierung**“: Das „Ecclesia de eucharistia“ (Joh. Paul II, 2003) wird unglaubwürdig. Zudem wächst angesichts der Mündigkeit der Gläubigen die Sorge um eine (unerwünschte oder erhoffte) Verselbständigung der Eucharistiefeier: Messen ohne Priester (leider) nehmen zu. Daran ist auch die Kirchenleitung „Mitverursacher“.
  - b. Befürchtet wird, dass über die neue Gottesdienstkultur es zu einer **Implosion** gerade bislang lebendiger lokaler Gemeinden kommen werde, und dies nach der Faustregel: ein Drittel pilgert in die gewährleistete Eucharistiefeier, ein Drittel kommt in die WGF, ein Drittel bleibt weg.
5. Die Reformkunst besteht nun darin, den **Widerstand in positive Reformenergie umzuwandeln**. (Widerstand ist gebundene Reformenergie! Man muss im Widerstand baden.) Dazu muss man **die Betroffenen zu Beteiligten machen** (was rhetorisch alle – höchst unterschiedlich – vorhaben: beraten - entscheiden). Das wäre ein **Reformkonzept**, das breitere Zustimmung fände als die derzeitigen Leitlinien Apg 2.1
  - a. Großräume einrichten! (wird breit akzeptiert)
  - b. Laien (ernsthaft) aufwerten! (wird breit akzeptiert)
  - c. Den betroffenen Gemeinden in den Großräumen **mehrere Sozialform-Modelle zur Selbstbestimmung (!)** vorgeben. Solche könnten sein:

- i. Errichtung einer Großpfarre (wie die Steuerungsgruppe)
  - ii. eigenständige Pfarren mit einer Gesamtleitung im neuen pastoralen Raum.
  - iii. eine Pfarreiengemeinschaft mit Netzwerkcharakter, gemeinsamen Projekten, einem gewählten Leitungsgremium.
- d. Der **Vorzug** eines solchen Vorgehens: Beteiligung wird möglich - es ist die Reform der Betroffenen, Widerstand wird in Reformenergie transformiert, was nicht über Information, sondern nur über nachhaltige Beteiligung möglich ist. Für die Durchführung sind gewählte lokale Steuerungsgruppen einzurichten. Ein Prinzip lautet: Den Prozesse zu Gunsten breiter Beteiligung **entschleunigen!**
- e. Unabdingbar wird es sein, ein **attraktives Ziel** zu formulieren. Derzeit kommt nur „Verlust“ über, was zu einem „schwierigen Wandel“ führt. Es sollte ein Verbesserungswandel werden. Die Verbindung zwischen Apg 2010 und den Leitlinien wird (von vielen) nicht gesehen.

THEMENFELD	[Fragebogennummer] ITEM	1=trifft voll zu	2=trifft zu	3=teils-teils	4=trifft nicht zu	5=trifft gar nicht zu	Befürworter	Verhandlungsbereite	Widerständige
im Rahmen reformieren – den Rahmen reformieren	[72] Anstatt von oben solche Reformen zu verordnen, sollte sich die Diözesanleitung besser in Rom dafür einsetzen, dass der Priestermangel durch eine Veränderung der Zulassungsbedingungen gemindert wird.	65%	12%	10%	4%	4%	51%	85%	86%
pastorale Großräume	[32] Ich finde große pastorale Räume für einige Aufgaben gut und wichtig (z.B. Bildungswerk, Jugendarbeit, MitarbeiterInnenschulung, Administration...).	31%	36%	21%	6%	4%	87%	67%	53%
	[22] sie dienen der Optimierung der Pastoral unter modernen Bedingungen	8%	15%	26%	26%	25%	53%	14%	7%
	[42] Die Zusammenlegung mehrerer Pfarren in größere Pfarren mit Filialkirchen finde ich gut, weil sie den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus weitet.	6%	11%	26%	27%	28%	43%	10%	3%
	[38] In einem größeren pastoralen Raum können sich neben den Filialgemeinden auch besondere Gemeinschaften und Gemeinden bilden.	11%	23%	40%	17%	7%	69%	28%	14%
Laien	[55] Laien sollen künftig die Filialgemeinden praktisch eigenständig leiten. Der Pfarrer in der Zentralpfarre behält kirchenrechtlich die Letztverantwortung.	27%	25%	24%	11%	9%	63%	67%	28%
	[60] Ich bin bereit, mich mehr als bisher ehrenamtlich einzusetzen, wenn ich dadurch Kirche vor Ort wirklich mitgestalten kann.	34%	29%	20%	7%	6%	64%	65%	59%
	[56] Die Leitlinien überfordern die Laien.	15%	19%	24%	20%	17%	33%	29%	39%
Priester	[37] Es ist gut, wenn ehelose Priester künftig in Gemeinschaften leben müssen.	11%	16%	32%	14%	24%	44%	28%	14%
Teams	[43] Wenn ein ganzes Team von Priestern, PastoralassistentInnen und Diakonen in einer Großpfarre wirkt, können die einzelnen besser ihr jeweiliges Charisma leben.	10%	20%	32%	19%	17%	62%	25%	11%
Sonntagsmesse	[47] Ich werde zu einer Messe in einer anderen Kirche fahren.	22%	17%	26%	14%	16%	66%	27%	32%
	[36] Eine Messe in einer Zentralpfarre finde ich gut, weil diese eine bessere Qualität haben wird.	2%	5%	16%	25%	50%	19%	4%	1%
	[33] Die Sonntagsmesse gehört in die gläubige Gemeinde vor Ort.	74%	12%	8%	2%	2%	74%	85%	96%
	[51] Wortgottesfeiern am Sonntag sind für mich ein voller Ersatz für die Feier der Eucharistie.	14%	15%	19%	20%	28%	25%	56%	8%
Wortgottesfeiern	[52] Unsere Gemeinden werden sich an gute Wortgottesfeiern gewöhnen und die Feier der Eucharistie immer weniger vermissen.	14%	15%	19%	20%	28%	30%	51%	12%
Deparochialisierung	[30] Ich finde es richtig, dass aus kleineren, bisher eigenständigen Pfarren "Filialgemeinden" werden.	6%	9%	17%	18%	49%	37%	9%	3%
Finanzen	[79] Ich halte diesen Vorgang für eine unzulässige "stille Enteignung".	48%	17%	15%	7%	7%	39%	68%	81%
Ordination von personae probatae	[63] Wenn es in den Filialgemeinden erfahrene Personen gibt, sollen sie nach einer entsprechenden Ausbildung von der Gemeinde zur Priesterweihe vorgeschlagen werden können.	54%	19%	10%	5%	6%	60%	82%	76%

# Anhang

ABBILDUNG 20

Wo die Unterschiede zwischen Befürwortern und Widerständigen groß sind.

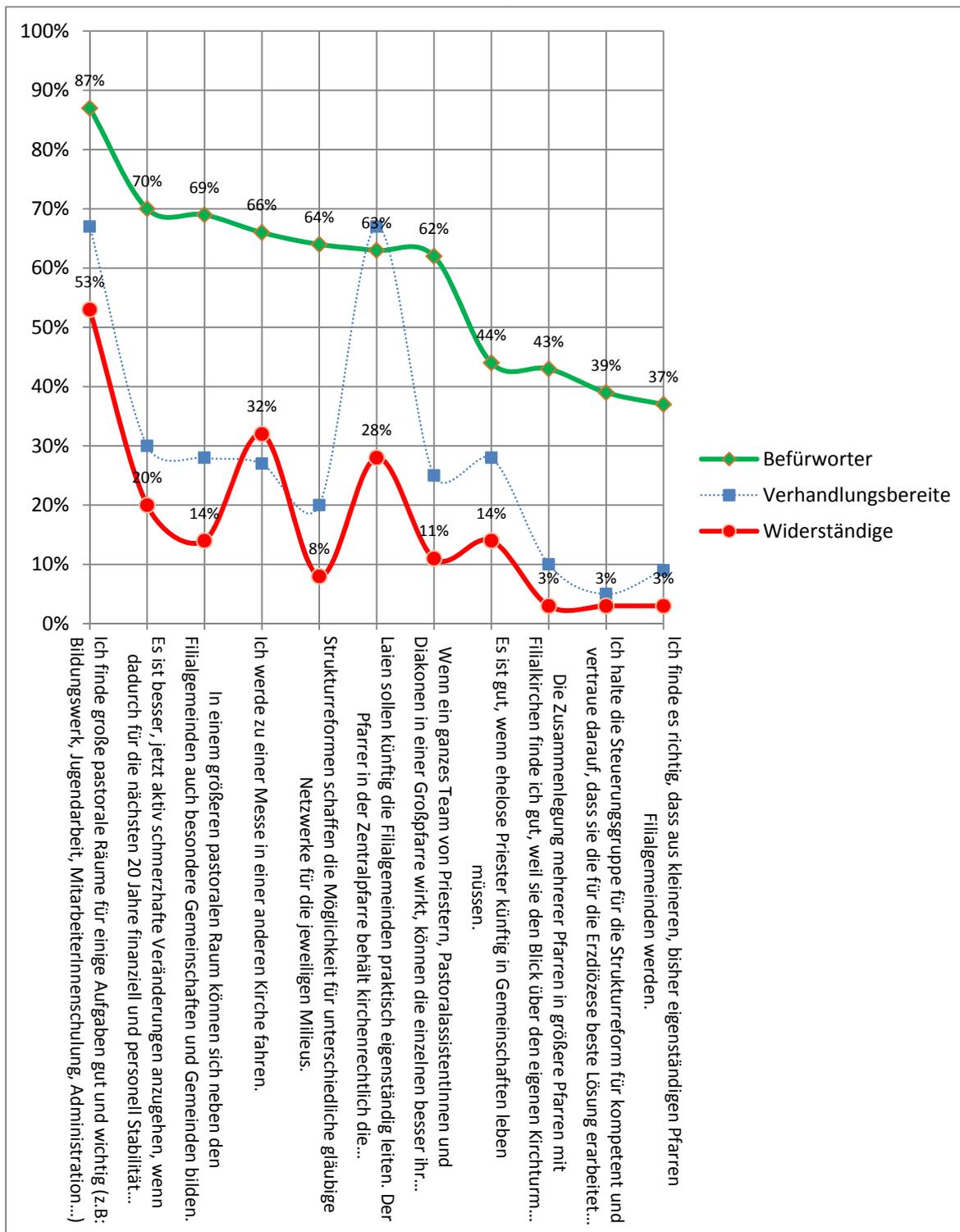
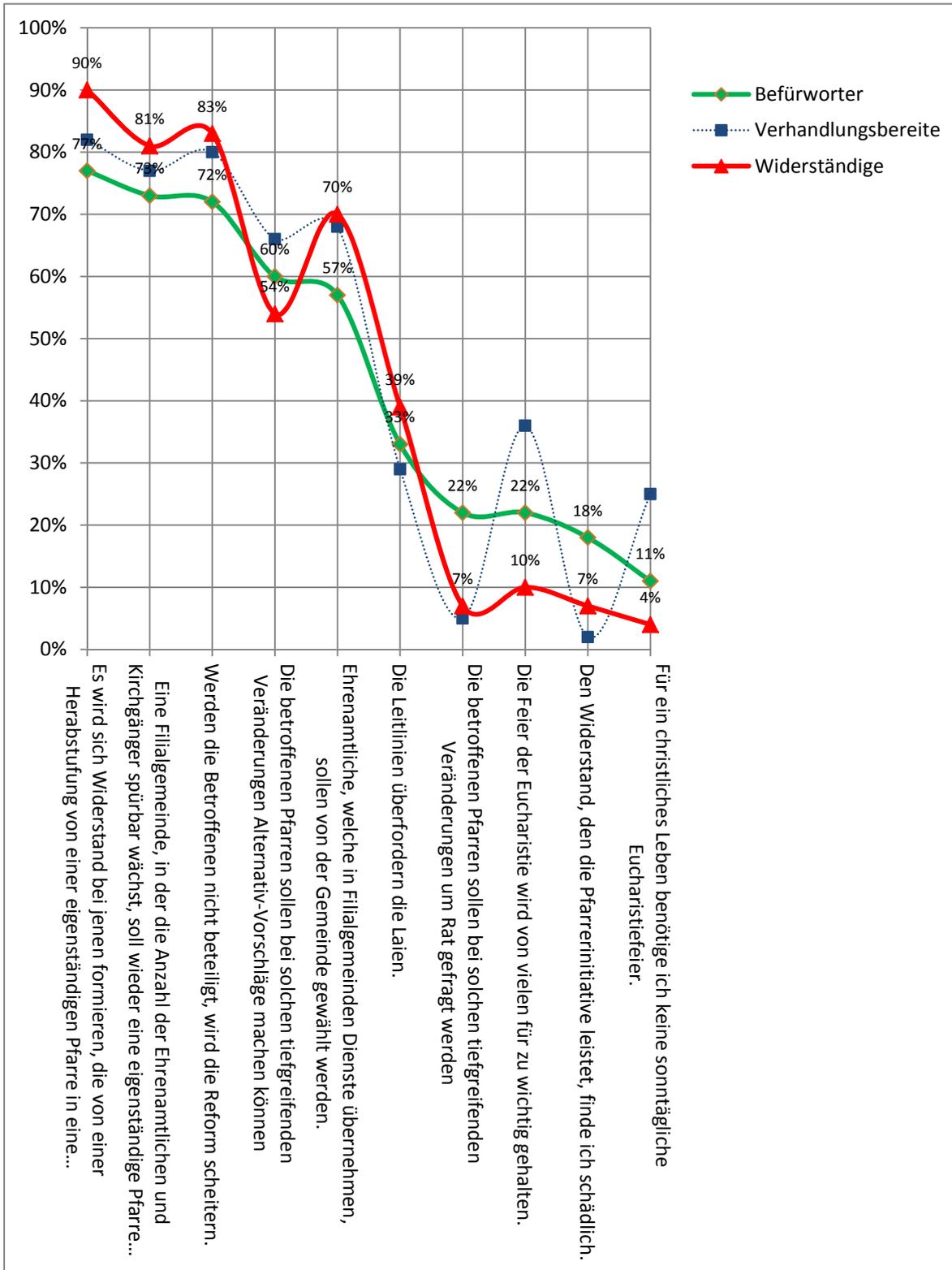


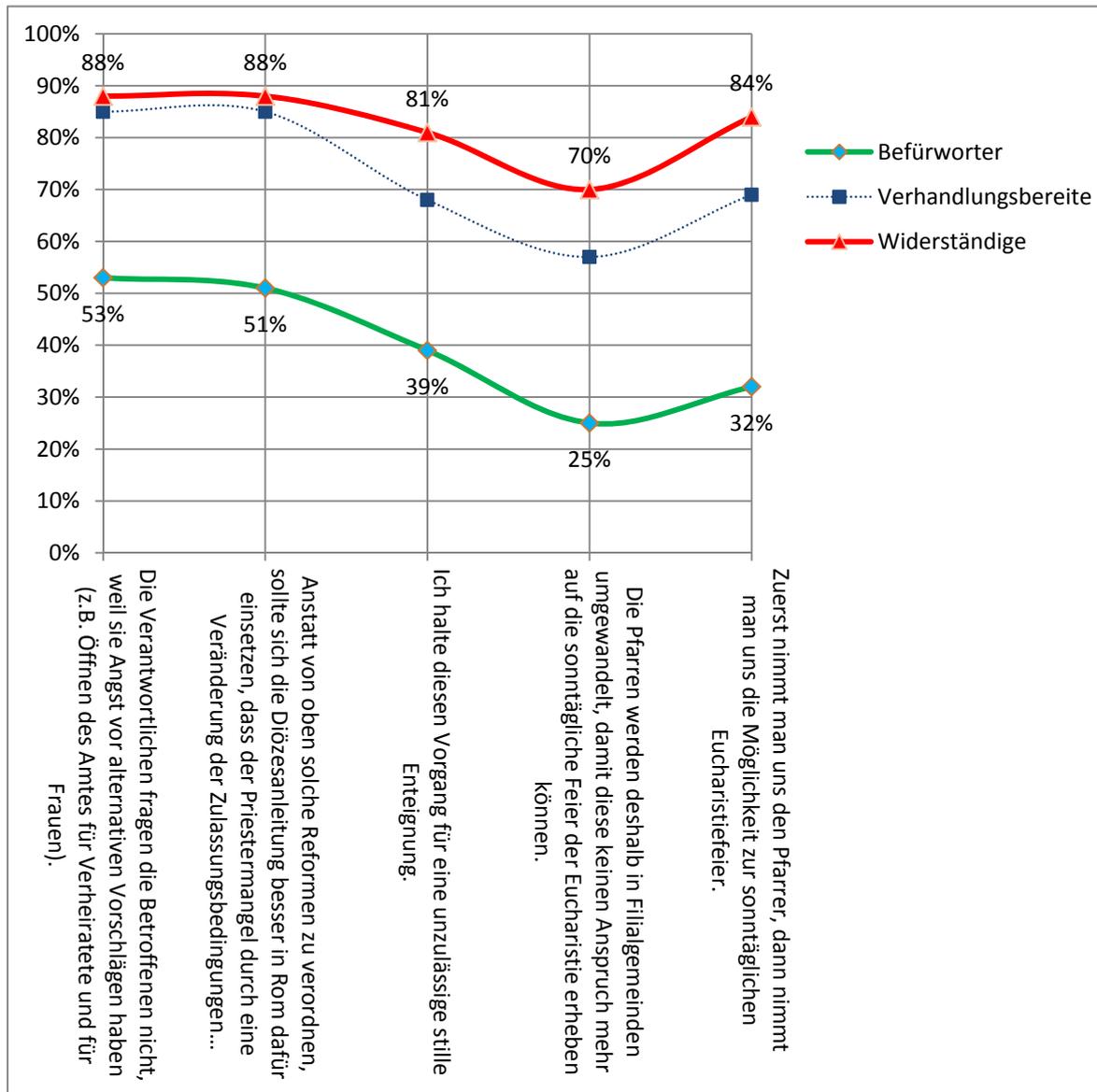
ABBILDUNG 21

Unumstrittene Teilthemen



## ABBILDUNG 22

### Themen des Widerstandes



## Nähe zu den Menschen

*ich hoffe, dass kirche näher an sorgen und nöte der menschen herankommen wird, mehr vielfalt und zugangswesen, vielleicht ein aufbrechen und überdenken veralteter strukturen, mut neues zu wagen und mit unterschiedlichen menschen in kontakt kommen – ich hoffe, dass nichts schlechter wird, sondern diese reform als chance gesehen werden kann, miteinander neues zu gestalten und altes, bewährtes zu erhalten [206/F/50-59/L/PGR/NORD/PF/Befürworter]*

*Die Herzenszugehörigkeit zu „meiner Pfarre“ wird sehr leiden. Die wirkliche seelsorgerische „Betreuung“ durch Priester, die „vor allem Menschen“ sind, wird enden – das ist sehr schlecht. Die Zugehörigkeit zu (m)einer wirklichen Glaubensgemeinschaft wird geschwächt, wenn ein „verbindendes Mitglied vor Ort“ (= Priester) nicht mehr da ist, nicht mehr da wohnt, nicht mehr „zur (Kleinst)Gemeinde gehört“. (M)ein sehr wertvoller, überschaubarer „Lebensraum“ (und „intimer“ Gebetsort) geht verloren; ein „Einfinden“ in ein bedeutend größeres „System“ ist immer schwieriger und unpersönlicher. [738/M/50-59/L/gel/nicht EDW/DK/Widerständige]*

## nicht nur zu den Insidern

*Gläubige werden sich zusammenschließen, Fernstehende austreten, sie nehmen keine längere Wege in Kauf [402/F/60-69/L/PGR/STADT/DK/Verhandlungsbereite]*

*durch die Reform werden viele austreten. dadurch werden die Finanzen schlechter, die Bedeutung in der Gesellschaft verringert, temporäre Kleingruppen gewinnen [747/M/60-69/L/reg/STADT/DK/Verhandlungsbereite]*

*Taufscheinchristen werden austreten, Der Schwund an Beitragszahlern wird rasant steigen. [878/M/60-69/L/reg/SÜD/DK/Widerständige]*

*Zu Beginn werden die Menschen verärgert sein, und wahrscheinlich austreten, dann hat die Reform ihre „Be-rechtigung“, denn dann wird man nicht mehr viel brauchen, wenn wir überhaupt noch was brauchen... . [1121/F/50-59/L/PGR/STADT/DK/Verhandlungsbereite]*

*Besser??? Der Unmut der Gläubigen wird steigen – viele werden austreten! [1276/F/50-59/L/reg/nicht EDW/DK/Verhandlungsbereite]*

*durch die Reform werden viele austreten. dadurch werden die Finanzen schlechter, die Bedeutung in der Gesellschaft verringert, temporäre Kleingruppen gewinnen [747/M/60-69/L/reg/STADT/DK/Verhandlungsbereite]*

*Zeitfrage: Im ersten Abschnitt sicherlich Sorge um Seelsorge, Gemeinde, Mitarbeiter und Kirchengaustritte (Welle!). In der zweiten Phase Optimismus durch die Bank. Dann folgt die Phase der Ernüchterung und Einstellung auf die neue „Realität“ – kann von Plänen oder Wollen stark abweichen. [405/F/30-39/L/reg/STADT/DK/Widerständige]*

## **Sorge um Zerstörung von Lebendigem**

*Bin sicher, dass in der Umsetzung noch viel ruiniert wird, von dem die Diözesanleitung nicht einmal weiß, dass es gut ist und existiert. [103/M/40-49/L/PGR/STADT/DK/Verhandlungsbereite]*

# Zum Strukturplan der Erzdiözese Wien

---

*„So sehen wir denn nicht hochmütig über jene hinweg, welche das Beste raten, mögen sie nun auch zu den Untergebenen und Geringsten gehören; und verlangen wir nicht, es müsse das, was gerade wir vorbringen, um jeden Preis zur Geltung kommen; vielmehr soll das, was sich als zuträglich erweist, von allen angenommen werden. Denn gar manchmal sieht ein schwaches Auge eher etwas als ein scharfes, weil es eben eifrig und gespannt auf die Sache schaut ... fern aller Überhebung und Anmaßung wollen wir darauf sehen, nicht dass unsere Meinung durchdringe, sondern dass der beste Rat zur Annahme komme, wenn er auch nicht von uns ist ausgegangen.“<sup>22</sup>*

Einige Pastoraltheologische Anmerkungen zum Kirchenumbau in der Erzdiözese Wien – zur Diskussion gestellt

## Vorbemerkung: Beteiligung und Leitung

6. Veränderungen sind in jeder Organisation mit Widerstand verbunden. Klar ist: Wenn wir so weiter machen wie bisher, werden wir nicht mehr lange weitermachen (Erhard Eppler). Es gilt aber, im Widerstand zu baden (Eva Renate Schmidt), die Anliegen hinter dem Widerstand herauszuarbeiten und produktiv in den Reformprozess (am besten durch Beteiligung der Widerständigen) einzubinden.

7. Es braucht ein umsichtiges Vorgehen, bei dem möglichst Viele durch Beteiligung gewonnen werden, die Veränderung mitzugestalten und mitzutragen. Solche Beteiligung ist kein Ersatz für klare Leitung und deren Verantwortung, Ohne Beteiligung kann Leitung zum Wohl der Gemeinschaft nicht ausgeübt werden.

## Wahrnehmungen

8. Der in der Erzdiözese angekündigte Strukturwandel verläuft (gedrängt durch den Handlungsdruck und bestimmt durch die Angst vor dem Widerstand) – so fühlen viele – „top down“, statt „middle-up-down“ (Ikujiro Nonaka).

9. Der vorgeschlagene Strukturwandel kann folgende paradoxe Wirkung zeigen: Die Katholiken ziehen sich von der Kirche zurück – und als Antwort darauf zieht sich die Kirche (in ihren Strukturen) von den Katholiken zurück.

10. Zu befürchten ist, dass lediglich ein beschleunigtes downsizing eines sterbenden Kirchenbetriebs geschieht, dem ziemlich unverbunden ein missionarischer Aufbruchsappell beigefügt ist. Die Strukturreform müsste die missionarische Dynamik (als Anreizsystem) in sich tragen. Es muss deutlich werden, dass der Wandel Verbesserung mit sich bringt. Derzeit wird der Wandel von den Betroffenen aber als „schwieriger Wandel“ mit enormen Verlusten vor allem für lebendige Pfarrgemeinden wahrgenommen.

11. Das Konzept der Supermarkt-Eucharistie-Feiern ist theologisch abwegig. Hier rächt sich die Rede von den „Gottesdienstbesuchern“, die der Theologie der Eucharistie nicht gerecht wird. Deren Kernsatz: „Ecclesia de Eucharistia“ (Johannes Paul II., 2003). Wo eine gläubige Gemeinschaft/Gemeinde ist, ist seit biblischen Anfängen der ureigene Ort des Herrenmahles. dort wird die Kirche zur Gemeinschaft von Fußwaschenden durch Gottes herabgerufenen Geist verwandelt.

---

<sup>22</sup> Chrysostomus, Homilien über den II. Korinther-Brief, Achtzehnte Homilie; Nutzenwendung, in: Valentin Thalhofer (Hg.), Bibliothek der Kirchenväter. Homilien über die Briefe des hl. Apostels Paulus, Dritter Band, Kempten 1879.

12. Trübt der Eindruck: Man verzichtet auf die Feier der Eucharistie in gläubigen Gemeinden, um die herkömmliche Lebensform des ehelosen Priesters zu erhalten? Die meisten der Befragten sehen es so.

## Perspektiven

13. Der vom Zweiten Vatikanischen Konzil eröffnete Umbau der Kirche von einer Priesterkirche für das Kirchenvolk zu einer Kirche des Volkes mit Priestern ist erst in Ansätzen erfolgt: Die derzeitige „Priesternot“ kann diesen Perspektivenwechsel beschleunigen. Es darf dabei aber nicht der Eindruck entstehen, als seien die Laien lediglich Platzhalter für die fehlenden Priester und solange diese fehlen. Das Ernstnehmen der Laien beginnt mit deren Einbeziehung in das Planen und Entscheiden im Strukturprozess. Man kann nicht die Laien ohne sie selbst zu beteiligen nachhaltig aufwerten.

14. Es macht Sinn, den Menschen im Kirchenvolk zu sagen: Ihr seid berufen und begabt, eine gläubige Gemeinschaft/Gemeinde zu bilden und deren Leben und Wirken zu tragen. In dieser Gemeinschaft gibt es [ehrenamtlich] Verantwortliche für das Gebet, den Dienst, das Wort, dazu jemanden, der leitet und jemanden, der sich um die Finanzen kümmert (vgl. Poitiers).

15. Es braucht eine Neuordnung der pastoralen Räume, und das unabhängig vom Priestermangel. Die Frage ist zu stellen, welcher pastorale Vorgang in welchem pastoralen Raum optimal geschehen kann. Größere Räume sind u.a. gut für Bildungsarbeit, Mitarbeiterschulung, Jugendarbeit, Firmvorbereitung, Verwaltung. Zugleich braucht es die Gemeinschaft in Ruf- und Reichweite: für Familien mit kleinen Kinder, für Alte, Kranke – und hier für die Feier der Eucharistie. Um dieses Ziel zu erreichen braucht es aus der Sicht einer großen Mehrheit keine „Deparochialisierung“ zumal lebendiger Pfarren.

16. Es braucht Wertschätzung für das bisherige Engagement so vieler Getaufter: Laien und Priester, ihrer pastoralen Arbeit und ihrer vielfältigen Gottesdienste. Es kränkt, wenn die Zentraleucharistiefiern mit dem Argument beworben werden, dass sie eine bessere Qualität haben als die in den bisherigen Pfarrkirchen.

17. Die lokalen Gemeinschaften benötigen missionarische Anreize. Diese sind mit allen erdenklichen Mitteln zu stärken. Auch sprachlich ist (mehr) Behutsamkeit angesagt. Die semantische Rückstufung der eigenständigen Pfarrgemeinden mit ihrer langen gemeindlichen Geschichte mit Gott zu einer „bloßen“ „Filialgemeinde“, deren Schließung „angedacht“ („angedroht“) wird, falls sie weiter schrumpfen sollte, entspricht nicht dem missionarischen Anliegen. Besser wäre ein Anreizsystem für erfolgreiche missionarische Projekte.

18. Wenn die Feier der Eucharistie die Mitte des Lebens in gläubigen Gemeinschaften/Gemeinden ist (was Konzil und Päpste unmissverständlich lehr(t)en), dann ist alles Erdenkliche zu tun, dass sie auch jeden Sonntag gefeiert werden kann. In der Frühzeit der Kirche war diese eucharistische Feier so wichtig, dass sie „zur Not“ nicht davon abhängig gemacht worden ist, ob die kirchliche Autorität einen Ordinierten zugewiesen hat (Tertullian, De exhortatione castitatis, 209).

## Rahmenbedingungen

19. Wer eine zukunftsfähige Entwicklung auslösen will, muss auch die (weltkirchlichen) Rahmenbedingungen überprüfen (z.B. wer kann für das Presbyterium gewonnen werden).

## Vision vor Struktur

### *Visionsbausteine*

20. Es braucht einen Dialog über tragfähige und akzeptierte Visionen. Dazu gehören u.a. folgende Elemente:

### Licht der Welt und Salz der Erde (Mt 5,13f.)

Die Kirche ist berufen, Licht der Welt und Salz der Erde zu sein. Allen enthüllt sie (in dem was sie lebt, erzählt, feiert), was Gott mit allen vorhat. Sie ist dabei überzeugt, dass dies in einem von uns, Jesus von Nazareth, anschaulich geworden ist. Er ist ein Liebender. Dass Gott in ihm Mensch wurde ist schon Ausdruck der Liebe Gottes zur todverfallenen Menschheit: eine Liebe, die in der Hingabe am Kreuz zur Vollendung kam. Seine Vollendung ist der Anfang der Vollendung der erhofften Vollendung der Menschheit. Wer in die Vollendung gelangt, kommt dorthin durch ihn und auf ihn hin (Kol 1,15ff.)

Weil der Weg in die Vollendung in der Liebe stets gefährdet ist durch dämonische Gegenmächte, hat die Kirche die Aufgabe erhalten, Salz zu sein. Also zu heilen von jener dämonischen Angst (vor der Vergeblichkeit, dem Tod), aus welcher Gewalt, Gier und Lüge als vertrauenslose Selbstsicherungsstrategien erwachsen und von denen das Leben der Menschen (einzeln, kollektiv) randvoll ist (René Girard, Monika Renz). Das macht Kirche in der Nachfolge des Heilands zum Heil-Land (Markus Beranek).

### Ecclesia de eucharistia

Dazu bereitet Gott seine Kirche vor allem in der Feier des Herrenmahls: Hier wird daran erinnert, dass Jesus am Kreuz Gewalt in Liebe verwandelt hat – und auch uns in eine Gemeinschaft der Liebe wandelt und durch unsere Wandlung Weltverwandlung geschieht (Benedikt XVI., Weltjugendtag Köln). Gott schafft die Kirche als Gemeinschaft von Fußwaschenden in jeder Eucharistie (Johannes Paul II.: Ecclesia de Eucharistia). Daher haben Christen immer am ersten Tag der Woche sich gläubig versammelt und das Herrenmahl begangen. Wer also eucharistisch wird, was er ißt (Augustinus), taucht in Gott ein und bei den Armen auf. Liturgie verdichtet sich in Diakonie. Diakonie ist der Anfang der Liturgie.

### Eintauchen und auftauchen: Spiritualität und Solidarität

Kirche ist also eine Gemeinschaft von Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen einer gläubigen Gemeinschaft „hinzugefügt“ wurden. Diese hat den Auftrag, christgläubig dankbar zu leben und im Sinn des Auftrage, Licht und Salz zu sein, missionarisch öffentlich zu wirken. Ihr innerstes Kraftfeld und ihr Herz ist die Feier der Eucharistie. Dass sie diese wahrhaft feiern, zeigt sich, dass sie anders in sie eintreten als hinausgehen. Hinein gehen sie mit der Last der Angst und den Versuchungen zu Gewalt, Gier und Lüge. Hinaus gehen sie als „Leib hingegeben“, also als Gemeinschaft, die „Füße“ wäscht. Indem sie in Gott(es Geist) eintauchen, tauchen sie unweigerlich bei den Armen auf. Mystik und Diakonie, Gottes- und Nächstenliebe sind somit das Markenzeichen einer wahrhaft gläubigen Gemeinde Jesu, der in seiner Auferstehung für alle Menschen zum Christus gemacht worden ist (Apg 3,26).

Nicht alle Menschen sind auf ihrem Heilsweg zur sichtbaren Kirche berufen und von Gott dieser „hinzugefügt“. Die er aber würdigt, werden sein Instrument, auf dem er für die Menschheit das Lied des Lachens, der Hoffnung und der Auferstehung erklingen lässt (Clemens von Alexandrien).

### kein Dienstleistungsbetrieb, leistet aber Dienste

Diese gläubigen Gemeinschaften sind keine Dienstleistungsbetriebe, aber sie leisten als Gemeinschaft den Menschen heilsame Dienste. So lebt die Kirche einerseits als Gemeinschaft, entwickelt aber immer auch pastorale „Projekte“.

### Strukturelemente

#### Gemeindegröße

Die Eucharistiefeier gehört in die gläubigen Gemeinden/Gemeinschaften. Es ist die Gemeinde, die feiert. Sie wird gewandelt, nicht allein einzelne.

Steht derzeit kein Ordiniertes dafür zu Verfügung, kann dies nur als Notstand definiert werden, der nicht auf Dauer aufrecht zu erhalten ist. Dafür kann es kirchenrechtlich angemessen sein, gläubigen Gemeinden den Status einer Pfarre zu geben: wenn Sie eine genügende Zahl von Personen haben, die sich ehrenamtlich um die wichtigen Dienste kümmern: Leitung, Dienst, Gebet, Zeugnis, Finanzen.

Offen ist die Frage, wie groß die Zahl der stabilen und engagierten Mitglieder solcher kirchenrechtlich anerkannter<sup>23</sup> Gemeinschaften ist (könnten es, wie Paul Weiß einmal aus Erfahrung formulierte, 70 sein)? Ebenso wichtig ist die Wachstumsdynamik (junge Mitglieder schließen sich an, Ehrenamtliche engagieren sich in lokalen, regionalen oder (über)diözesanen Projekten). Eine vorrangige Aufgabe der (ehelosen) Priester in der Erzdiözese ist es, solche gläubige Gemeinschaften zu fördern, ja gegebenenfalls zu gründen (Bischof Fritz Lobinger).

### Reformable Strukturen

Kirche ist die eine Weltkirche. Ebenso die diözesane Ortskirche. Wie sich diese wieder in sich organisiert, ist stets neu an den pastoralen Erfordernissen der Zeit zu erarbeiten. Strukturell ist die Kirche immer eine erfolgreiche *ecclesia reformans* gewesen. Sie wird auch in der heutigen Übergangszeit die ihrem Auftrag angemessene Sozialgestalt finden. Dabei spielen „personalkommuniale“ wie „raum/zeitliche“ Aspekte eine Rolle, wobei sich auch im Bild der Kirche auf dem Konzil vom „Anstaltlichen“ zum „Kommunialen“ verlagert hat, ohne dass einer der beiden Aspekte unwichtig geworden wäre. Die Kirche ist kein pastoraler Dienstleistungsbetrieb, sondern besteht aus gläubigen Gemeinschaften und Gemeinden, welche Dienste leisten.

Die Kernfrage der Strukturreform lautet nicht, wie groß müssen entlang der Priesterzahlen die Räume gemacht und nach innen strukturiert werden, sondern welcher pastorale Vorgang verlangt nach welchem pastoralen Raum, um optimiert werden zu können. Es muss sich für das gemeindliche Leben wie für pastorale Projekte eine „kritische Masse“ (Personen, Wissen, Engagement, Zeit, Mittel) bilden können.

### *freie Bindungsvielfalt*

Die Bindung selbst der gläubigen Mitglieder an eine Gemeinschaft gläubigen Lebens kann unterschiedliche Dichte und vielfältiges Commitment annehmen. Dies hängt damit zusammen, dass auch der Weg eines gläubigen Menschen eine gnadenhafte Geschichte hat, also Annäherung und Entfernung, Zweifel und Engagement, Hingabe und Verweigerung kennt. Die Freiheit der Wahl, die Skepsis, sind heute beständige Begleiter auf dem Glaubensweg.

Moderne Menschen sind auch unterschiedlich hinsichtlich ihrer Mobilität. Diese variiert vor allem lebensphasenspezifisch: Jüngere sind mobiler als Ältere oder Familien mit kleinen Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen – diese Personenkreise sind auf eine eucharistiefeiernde Gemeinde in „Ruf und Reichweite“ besonders angewiesen. Zudem: Je größer die modernen Mobilitätsanforderungen (geistig, räumlich, beruflich, in Beziehungen) sind, desto stärker wird der Wunsch nach frei gewählter Stabilität, Beheimatung. Das ist ein Grund, warum Menschen familiäre Lebenswelten gründen, geprägt von Stabilität und Liebe. Und warum vielen die Pfarre ein heimatliches Obdach der Seele ist.

### *Regionalizing und localizing*

Gerade die Seelsorge braucht Menschennähe: Und dies in einer Zeit, in der sich viele gesellschaftliche Institutionen in größeren Abstand wegrationalisiert haben. Das unverzichtbare Regionalizing des Raumes braucht zum Ausgleich ein engagiertes Localizing der Seelsorge.

---

<sup>23</sup> Zu klären ist auch, wie diese Anerkennung aussieht. Das muss nicht das Pfarrrecht sein, wohl aber braucht es eine kirchenrechtlich verbindliche Zusage, dass Eucharistie gefeiert werden kann und dass es auch eigene Finanzen gibt.

### *Um fähige Personen herum bilden sich pastorale Projekte (Netzwerk)*

Will eine gläubige Gemeinschaft, ohne reine Dienstleistungsgesellschaft zu sein, Dienste leisten, dann braucht sie eine ausreichende Anzahl Menschen, die diese tragen. Diese werden sich mit charismatischen Personen mit guter Aus- und Weiterbildung im pastoralen Raum zu Projekten verbünden und so Netzwerkprojekte zu entwickeln. Das ist vermutlich künftig der geborene Arbeitsraum für hauptamtliche TheologInnen. Das stabile Element im pastoralen Raum sind die gläubigen Gemeinschaften und Gemeinden, das mobile hingegen die Projekte und die Menschen, die sie (haupt- oder ehrenamtlich) tragen.

### *Filialisierung und Parochialisierung*

Statt bestehende, gar lebendige Pfarren in Filialgemeinden „abzuwerten“ ist es besser, in diesen missionarisch Entwicklungsdynamik zu fördern. Dabei es den kleineren Pfarren unbenommen, sich im Rahmen ihrer verbürgten subsidiären Selbstbestimmung mit anderen zusammenzuschließen, sobald die „kritische Masse“ verloren geht. Dies ist dann ist eine Entscheidung der betroffenen gläubigen Gemeinden und kann nicht top down gegen den erklärten Willen der Mehrheit der Betroffenen durchgeführt werden.

# Inhalt

---

<b>Zur Umfrage .....</b>	<b>2</b>
<b>Im Netz .....</b>	<b>2</b>
<b>Aussagekraft.....</b>	<b>2</b>
<b>Zu den Fragen.....</b>	<b>4</b>
<b>Offene Fragen.....</b>	<b>4</b>
<b>Geschlossene Fragen .....</b>	<b>5</b>
<b>Themenkreise.....</b>	<b>6</b>
<b>Grundstimmung.....</b>	<b>6</b>
Allgemeine Einschätzung .....	7
Mangelverwaltung .....	8
Aufbruch.....	8
<b>Filialgemeinden .....</b>	<b>9</b>
<b>Laienaufwertung .....</b>	<b>12</b>
Aufwertung .....	12
Mehreinsatz .....	13
<b>Gottesdienst.....</b>	<b>15</b>
Wortgottesdienst bald normal? .....	15
Eucharistiefeier lokal!.....	16
<b>Voten .....</b>	<b>17</b>
Befürwortung .....	17
Teilzustimmung.....	20
<b>Vorgehen.....</b>	<b>21</b>
Beteiligung der Betroffenen.....	21
Widerstand.....	23
<b>Finanzen .....</b>	<b>24</b>
<b>Datenverdichtung.....</b>	<b>25</b>
<b>Indizes .....</b>	<b>25</b>
<b>Typologie.....</b>	<b>28</b>
Typenbildung.....	29
kleine und krasse Differenzen .....	30
skeptisches Potential.....	32
Verteilungen.....	33
<b>Unumstrittenes und Umstrittenes .....</b>	<b>34</b>

<b>Unumstrittenes .....</b>	<b>34</b>
Personal und Finanzen sanieren .....	34
Aufwertung der Laien.....	35
<i>hohe Bereitschaft .....</i>	<i>35</i>
<i>Sorge: Überforderung .....</i>	<i>35</i>
<i>Verdacht: nur Lückenbüßer, solange.....</i>	<i>36</i>
größere pastorale Räume.....	36
Beteiligung der Betroffenen.....	36
<i>Top down: den Hund zur Jagd tragen .....</i>	<i>37</i>
<i>middle-up-down: der Hund will jagen.....</i>	<i>39</i>
<i>Unterschiede zu Poitiers.....</i>	<i>39</i>
die religiös-kirchliche Lage .....	39
die Synodalität.....	40
<i>verbreitete Ahnungslosigkeit .....</i>	<i>41</i>
<b>Umstrittenes .....</b>	<b>42</b>
Vielfalt von Gemeinschaften und Gemeinden .....	42
Filialgemeinden .....	43
<i>Deparochialisierung.....</i>	<i>44</i>
<i>Schachzüge, verdeckte Spiele?.....</i>	<i>47</i>
<i>Parochialisierung .....</i>	<i>48</i>
Gottesdienstkultur .....	48
<i>Wortgottesfeiern.....</i>	<i>48</i>
<i>Verlust der sonntäglichen Eucharistiefeyer.....</i>	<i>48</i>
<i>Es trifft Ältere und Kinder .....</i>	<i>51</i>
Verlust der Menschennähe.....	52
<b>Zusammenfassung.....</b>	<b>53</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>58</b>
<b>Nähe zu den Menschen.....</b>	<b>60</b>
<b>Sorge um Zerstörung von Lebendigem .....</b>	<b>61</b>
<b>Zum Strukturplan der Erzdiözese Wien.....</b>	<b>62</b>
<b>Vorbemerkung: Beteiligung und Leitung .....</b>	<b>62</b>
<b>Wahrnehmungen.....</b>	<b>62</b>
<b>Perspektiven.....</b>	<b>63</b>
<b>Rahmenbedingungen.....</b>	<b>63</b>
<b>Vision vor Struktur.....</b>	<b>63</b>
<i>Licht der Welt und Salz der Erde (Mt 5,13f.) .....</i>	<i>64</i>
<i>Ecclesia de eucharistia .....</i>	<i>64</i>
<i>Gemeindegroße .....</i>	<i>64</i>

<i>Reformable Strukturen</i> .....	65
<i>Eintauchen und auftauchen: Spiritualität und Solidarität</i> .....	64
<i>kein Dienstleistungsbetrieb, leistet aber Dienste</i> .....	64
<i>freie Bindungsvielfalt</i> .....	65
<i>Regionalizing und localizing</i> .....	65
<i>Um fähige Personen herum bilden sich pastorale Projekte (Netzwerk)</i> .....	66
<i>Filialisierung und Parochialisierung</i> .....	66